Catech.
646.g^w-

Catech.
646 gne
Vertreerijft

Unterricht

in der

christkatholischen Religion

für die

reifere Jugend und für Erwachsene.

Preis: 12 Kr., geb. 15 Kr.

München, 1827.
Im königlichen Central-Schulbücher-Verlage.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wir Lothar Anselm,

von göttlichen und des apostolischen Stuhles Gnaden
Erzbischof von München und Freysing ꝛc. ꝛc.

Entbiethen dem gesammten Clerus, so wie allen Jugendlehrern und Familienvätern des Erzbisthums Unsern Gruß und Segen!

Indem Wir zu dem, bereits vor mehreren Wochen erschienenen „Katechismus der christkatholischen Religion für die Volksschulen“ auch noch gegenwärtigen „Unterricht in der christkatholischen Religion für die reifere Jugend und für Erwachsene“ hiermit übergeben, ist es Unsere oberhirtliche Absicht, daß durch den Gebrauch des Letzteren auf dem, mittels des Ersteren gelegten, Grunde fortgebaut, und so die Wahrheiten unserer heiligen Religion, so wie die Wege des Heils allmählig vollkommener erkannt, und den Gläubigen zur Erwägung und Nachachtung stets nachdrücklicher an das Herz gelegt werden sollen.

Indem Wir demnach hiermit verordnen, daß gegenwärtiger Katechismus, dessen Einführung in den Schulen durch ein allerhöchstes königl. Rescript vom 3ten März l. J. beschlossen wurde, in den Feyertags- so wie allenfalls auch in den obersten Klassen der besseren Elementar-Schulen Unserer Erzdiözese gebraucht werden, und Unsern Seelsorgern zur Erzielung eines gründlichen und gleichförmigen Religions-Unterrichtes mit Ausschluß aller übrigen, bisher in Kirchen und Schulen so verschiedenartig gebrauchten Katechismen als alleiniger Leitfaden dienen soll, erwarten Wir zugleich, daß die Familienväter und Hausvorsteher denselben als ein

höchst nützliches und unentbehrliches Hausbuch sich beyschaffen werden, um das Allerwichtigste, was in Kirchen und Schulen gelehret wird, durch Vor- und Nachlesen nicht nur sich selbst, sondern insbesondere ihren Kindern und Angehörigen stets tiefer einzuprägen.

Euch aber, geliebteste Mitarbeiter! denen das Lehramt in der Kirche Gottes anvertraut ist, wollen Wir bey dieser Gelegenheit mit wiederhohltem Nachdrucke angewiesen und im Herrn ermahnt haben: Lasset euch den Dienst des Wortes um so angelegener seyn, als es in unsern Tagen, wo Irreligiösität, Indifferentismus und Unglaube, so wie die hiermit nothwendig verbundene Sittenlosigkeit mehr und mehr sich verbreiten, und die Thronen nicht minder als den Altar bedrohen, des Priesters doppelte Pflicht ist, durch unermüdlichen Eifer in Ertheilung des heilbringenden Unterrichtes der Aussaat und dem Wachsthume des Verderbens möglichst zu steuern.

Wachet daher mit treuer Sorgfalt, daß die euch anvertrauten Gemeinden (Jugend und Volk) unerschütterlich festhalten an dem Kleinod unsers hl. Glaubens, und innigst vereint bleiben mit Jesu, unserm göttlichen Heilande, so wie mit der Einen, von Ihm gestifteten Kirche, „welche da allein ist und bleibt eine Säule und Grundfeste der Wahrheit.“ I. Tim. 3, 15. Dringet hierauf um so nachdrücklicher, als ohne diese Vereinigung mit dem Baume der Kirche und mit seiner ewigen Wurzel, dem göttlichen Stifter derselben, unser ganzes Christenthum erstirbt, und — gleich einem abgerissenen todten Zweige — unvermögend ist, die gottgefälligen Früchte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe hervorzubringen.

Damit jedoch, geliebteste Seelsorgspriester! diese gottgefälligen Früchte der schönste Lohn eurer Bemühungen werden, so müssen Wir euch noch eine zweyfache Lehre eindringlich an's Herz legen, ohne deren Befolgung, selbst bey dem rechtgläubigsten und eifrigsten Unterrichte, das Ackerfeld Gottes wüste und unfruchtbar bleibt.

1) Nachdem die schönsten Katechesen und die kunstgerechtesten Lehrvorträge nur leerer Schall sind, wodurch im Reiche Gottes mehr zum Untergange als zum Heile gewirket wird, wenn der Wandel des Katecheten mit dessen Lehre im Widerspruche steht; so bleibe euch unvergeßlich das Wort des Herrn: „Ihr seyd das Licht der Welt; ihr seyd das Salz der Erde. Wo nun das Salz schal wird, worin soll es gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr, als daß es ausgeschüttet, und von den Menschen zertreten werde." Matth. 5, 13.

Der Beruf der Lehrer in der Kirche Gottes ist es, die Gemeinde gleichsam einzusalzen, und so, nicht nur durch Lehre, sondern insbesondere durch Beyspiel vor dem Verderben zu bewahren, gleichwie das Salz andere Dinge vor Auflösung und Verderben bewahret. Wer soll nun aber die Verführten vom Untergange erretten, und die Geistestodten erwecken, wenn der Christenlehrer selbst ein Todter unter den Todten, und hingegeben ist an das Verderben der Zeit?!

Darum, Geliebteste! damit ihr nicht, statt an dem Hause Gottes zu bauen, vielmehr einreißet, und, indem ihr Andern prediget, selbst verdienet, verworfen zu werden: so sehet zu, daß ihr euer Lehramt bekräftiget und besieglet durch einen gottseligen

Wandel, „damit alle, die eure Werke sehen, den Vater preisen, der im Himmel ist.“ Matth. 5, 16.

2) „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute umsonst, und — wenn der Herr die Stadt nicht beschirmt, so wachen die Hüther vergebens.“ Psalm 126, 1.

Darum, Geliebteste! vertrauet nicht auf eigene Kraft und Kunstfertigkeit in euern Vorträgen; sondern beginnet das fromme Werk der Unterweisung mit einem kindlichen Herzen voll Demuth, voll Andacht und heiliger Gesinnungen, damit das ausgestreute Samenkorn der heilsamen Lehre gesegnet werde von oben herab und hundertfältige Frucht bringe. „Denn es ist weder der etwas, welcher pflanzet, noch der, welcher begießt; sondern allein Gott, welcher das Wachsthum verleiht.“ I. Kor. 3, 7.

Möge Gott auch diesen wenigen Worten, die Wir mit tief bekümmertem Herzen um das Heil Unsrer Diözesanen zu euch gesprochen haben, Segen und Gedeihen schenken, auf daß ihr erfunden werdet als rüstige Werkzeuge in der Hand Gottes, um seine, euch anvertraute Gemeinde durch Wort und That zu heiligen, und als ein gottgeweihtes Volk zu bewahren auf die Zukunft des Herrn, welchem Ehre sey in Ewigkeit! Amen.

Gegeben München, den 10ten July 1827.

Lothar Anselm,
Erzbischof.

Übersicht der Religionslehre.

Einleitung.

Unterricht — Seite

1. Von der Religion 1
   Begriff, Eintheilung der Religionslehre. Nutzen und Nothwendigkeit derselben.
2. Von der göttlichen Offenbarung . . . 2
   Gott offenbarte sich zuerst unsern Stammältern, dann dem Volke Israel, und endlich allen Menschen.
3. Von der heiligen Schrift 4
   Kurzer Inhalt, Echtheit und Glaubwürdigkeit derselben.
4. Von der Tradition und der Kirche . . 7

Erstes Hauptstück.

Die Glaubenslehre.

5. Vom apostolischen Glaubensbekenntniß . 9
6. Erster Glaubensartikel. Von Erschaffung der Welt. Gottes Allmacht, Weisheit und Güte. 10
7. Gottes Heiligkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Wahrhaftigkeit und Treue . . 13
8. Gottes Allgegenwart, Allwissenheit, Ewigkeit 16
9. Gott — ein Geist, das höchste Gut, unveränderlich und einzig 17
10. Gottes Vorsehung in der Erhaltung und Regierung der Welt. 18
11. Von der allerheiligsten Dreyeinigkeit . 20
12. Von den überirdischen Geistern — den Engeln und den Teufeln 22
13. Von dem Menschen, seiner Gottähnlichkeit, und seiner hohen Bestimmung . . . 24
14. Von den ersten Menschen und von der ersten Sünde 26
15. Zweyter Gaubensartikel. Jesus Christus, von den Propheten angekündiget — unser Herr, und wahrer Gott und Mensch . . . 28

Unterricht		Seite
16.	Dritter Glaubensartikel. Geschichte der Geburt und Jugend Jesu	31
17.	Jesus als Lehrer und Wunderthäter . .	32
18.	Vierter Glaubensartikel. Leiden, Tod und Begräbniß Jesu	37
19.	Fünfter, sechster und siebenter Glaubensartikel. Auferstehung, Himmelfahrt, Herrlichkeit und Wiederkunft Jesu	40
20.	Achter Glaubensartikel. Sendung, Gottheit und Wirkungen des h. Geistes. Begriff und Nothwendigkeit der Gnade . . .	43
21.	Neunter Glaubensartikel. Stiftung und Verfassung der christlichen Kirche . . .	45
22.	Die Kennzeichen der wahren Kirche . .	49
23.	Die Gemeinschaft der Heiligen . . .	51
24.	Zehnter Glaubensartikel. Ablaß der Sünden	52
25.	Eilfter und zwölfter Glaubensartikel. Die vier letzten Dinge des Menschen . .	53
26.	Beschluß der Glaubenslehre. Vom Glauben an die geoffenbarten Wahrheiten . .	56

Zweytes Hauptstück.

Die christliche Hoffnung.

27.	Hoffnung und Vertrauen. . . .	59
28.	Vom Gebeth	62
29.	Erklärung des heiligen Vater unser . .	66
30.	Auslegung des englischen Grußes . .	70

Drittes Hauptstück.

Von der Liebe.

31.	Von den Gebothen Gottes, und dem großen Gebothe der Liebe	72
32.	Das erste Geboth Gottes . . .	74
33.	Das zweyte Geboth	76
34.	Das dritte Geboth	79
35.	Das vierte Geboth	81
36.	Das fünfte Geboth.	83
37.	Das sechste Geboth	84

Unterricht		Seite
38.	Das siebente Geboth Gottes . . .	87
39.	Das achte Geboth	88
40.	Das neunte und zehnte Geboth . .	91
41.	Vom Hauptgeboth des neuen Gesetzes .	92
42.	Von der Liebe Gottes	93
43.	„ „ christlichen Selbstliebe . .	95
44.	„ „ Sorge für unsere Seele:	
	a) Bildung des Verstandes . . .	96
45.	b) Bildung des Willens	98
46.	Von der Sorge für den Leib . . .	100
47.	„ „ „ „ Ehre und guten Namen	103
48.	„ „ „ „ das zeitliche Vermögen:	
	a) von der Erwerbung, ...	106
49.	b) „ dem Gebrauche desselben . .	109
50.	Von der christlichen Nächstenliebe . .	111
51.	„ „ Sorge für das Seelenheil des Nächsten. Geistliche Werke der Barmherzigkeit. Fremde Sünden	114
52.	Von der christlichen Wohlthätigkeit. Leibliche Werke der Barmherzigkeit	117
53.	Vom Verhalten gegen den Nächsten im täglichen Umgange	119

Pflichten in besondern Ständen.

54.	Pflichten der Eheleute und Ältern . .	121
55.	„ „ Dienstherren und Dienstbothen	123
56.	„ „ Obrigkeiten und der Unterthanen	125
57.	„ „ kirchlichen Gesellschaft . .	127
58.	Die Gebothe der Kirche	128
59.	Das erste Geboth der Kirche . . .	129
60.	„ zweyte Geboth der Kirche . .	130
61.	„ dritte Geboth der Kirche . . .	132
62.	„ vierte und fünfte Geboth der Kirche.	133
63.	Von den guten Werken	134
64.	Von der christlichen Tugend. Die drey Haupttugenden. Die acht Seligkeiten . . .	136
65.	Von den evangelischen Räthen . . .	138
66.	Von der Sünde. Sünden in den heil. Geist. Hauptsünden. Himmelschreyende Sünden .	140

Viertes Hauptstück.

Von den h. Sakramenten.

Unterricht		Seite
67.	Von den heiligen Sakramenten überhaupt .	144
68.	„ der heiligen Taufe	146
69.	„ „ Firmung	148
70.	„ dem allerheiligst. Sakramente des Altars	150
71.	„ „ Opfer der heiligen Messe . .	152
72.	„ der heiligen Kommunion . . .	154
73.	Vom Sakramente der Buße . . .	157
74.	Von den Erfordernissen zum Sakrament der Buße. Anrufung des h. Geistes. Gewissens-Erforschung	150
75.	Von der Reue und dem Vorsatze . .	161
76.	„ „ Beicht	164
77.	„ „ Genugthuung	167
78.	„ „ heiligen Öhlung . . .	170
79.	„ „ Priesterweihe	171
80.	„ „ Ehe	173
81.	„ den Zeremonien der Kirche . .	174

Berichtigung.

Seite 7. Z. 14. v. o. Timotheus — statt Timo-theus.
» 45. Z. 17. v. o. Ewigkeit — statt Ewigleit.
» 53. Z. 15. v. o. im 73 und 77sten — 71 und 75sten.
» 66. Z. 5. v. o. liegt — statt lieg.
» 85. Z. 13. v. u. Susanna — statt Susana.
» 99. Z. 16. v. o. Gliedern — statt Glieden.
» 125. Z. 2. v. o. frey — statt Frey.
» 141. Z. 8. v. o. Sünde — Süude.
» 145. Z. 6. v. o. nie — statt uie.
» » » 8. v. o. can. 1. — statt can.
» 148. Z. 1. v. u. Gnade — statt Guade.
» 150. Z. 2. v. u. beyden — statt beiden.

Ein-

Einleitung.

Erster Unterricht.

Von der Religion.

Religion ist die Erkenntniß und Verehrung Gottes.

Der Mensch, welcher Religion nicht nur im Munde, sondern auch im Herzen hat, glaubt an Gott und an sein heiliges Wort; er hofft auf Ihn, und bethet voll Vertrauens zu Ihm; er liebt Ihn von ganzem Herzen, und hält deßwegen seine Gebothe; endlich gebraucht er auch die von Jesu eingesetzten Heilsmittel, d. i., die heiligen Sakramente.

Darin besteht das Wesen und der Hauptinhalt der ganzen Religion.

Nach diesem wird nun die Religionslehre in vier Hauptstücke abgetheilt:

Das erste handelt von den Wahrheiten des Glaubens;

das zweyte von der Hoffnung, und was daraus hervor geht, dem Gebethe;

das dritte von der Liebe und den göttlichen Gebothen;

das vierte von den heiligen Sakramenten.

Religion ist das Heiligste und das Höchste für den Menschen. Sie allein lehrt den Menschen die große

Kunst, gut und rechtschaffen, zufrieden und getrost in diesem Leben, und selig in dem zukünftigen zu werden.

Wie traurig wäre ohne sie das menschliche Leben!

Wenn aber die Religion diese Vortheile uns gewähren soll, so ist es nicht genug, ihre Lehren nur zu kennen und zu glauben; wir müssen auch unser ganzes Leben nach ihren Vorschriften einrichten.

Der Unterricht in der Religion ist allen Menschen, den Erwachsenen wie den Kindern höchst nothwendig. Kinder und Erwachsene sollen daher diesen Unterricht aufmerksam anhören, im Katechismus fleißig nachlesen, ihrem Gedächtnisse tief einprägen, und im Leben in Ausübung bringen.

Fragen: Was ist Religion? Wer hat Religion? Wie wird die Religionslehre eingetheilt? Welchen Nutzen verschafft uns die Kenntniß der wahren Religion? Ist es schon genug, die Lehren der Religion nur zu kennen und zu glauben? Wie hat man sich beym Religionsunterrichte zu verhalten?

Zweyter Unterricht.

Von der göttlichen Offenbarung.

Die Menschen wären nicht im Stande gewesen, die erhabenen Wahrheiten der Religion aus ihrer Vernunft allein zu erforschen und mit Zuverläßigkeit zu erkennen. Zum Beweise dienen uns die Heiden, welche Geschöpfe und Bilder als Gottheiten anbetheten, und sogar durch Laster Gott zu verehren wähnten.

Gott selbst mußte die Wahrheiten der Religion den Menschen bekannt machen oder offenbaren.

Gott offenbarte sich schon unsern Stammältern Adam und Eva, hernach den Patriarchen Noe und Abra-

ham, Isaak und Jakob (auch Israel genannt), welche die Stammväter des israelitischen Volkes waren.

Das Volk Israel hatte Gott unter allen Nationen der Erde auserwählt, um durch dasselbe die Erkenntniß und die Verehrung des wahren Gottes auf Erden zu erhalten. „Du bist ein deinem Herrn und Gott geheiligtes Volk, sprach Moses zu den Israeliten (5. Buch. 7. K. 6. V.). Dich hat der Herr dein Gott auserwählt, daß du unter allen Völkern der Erde ein besonders, Ihm eigenes Volk würdest.“

Diesem Volke offenbarte sich Gott durch Moses und die nachfolgenden Propheten.

Die Propheten waren von Gott erleuchtete fromme Männer, welche das Volk Israel in der Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes erhalten, und zukünftige Dinge vorhersagen, d. i., weißagen mußten.

Endlich in der Fülle der Zeiten offenbarte sich Gott dem menschlichen Geschlechte durch seinen Sohn Jesum Christum. „Nachdem Gott vor Zeiten vielmal und auf vielerley Weise mit den Vätern geredet hatte durch die Propheten, so redete Er endlich in diesen Tagen zu uns durch seinen Sohn, durch den Er auch die Welt erschaffen hat.“ Hebr. 1. K. 1. V. Gott hat dem menschlichen Geschlechte nicht auf einmal alles geoffenbaret; sondern wie ein weiser Erzieher nur jedesmal so viel, als es zu fassen und zu benützen fähig war.

Die göttlichen Offenbarungen sind eine unschätzbare Wohlthat Gottes; denn sie verkünden uns Gottes liebvolle Gesinnungen gegen die Menschen, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und manche andere trostreiche Wahrheiten, zu deren Kenntniß die Menschen aus sich selbst nie hätten kommen können.

Diese Belehrungen, welche Gott zu verschiedenen Zeiten ertheilt hat, sind uns noch bekannt; denn von Gott erleuchtete Männer haben sie theils schriftlich, theils mündlich hinterlassen.

Fragen: Hätten die Menschen die Wahrheiten der Religion aus sich allein erforschen können? Wem hat sich Gott geoffenbaret? Wozu hat Gott das israelitische Volk bestimmt? Durch wen hat sich Gott den Israeliten geoffenbaret? Wer waren die Propheten? Durch wen hat sich Gott zuletzt geoffenbaret? Sind wir Gott dafür Dank schuldig? Wie können wir noch wissen, was Gott den Menschen geoffenbaret hat?

Dritter Unterricht.

Von der heiligen Schrift oder Bibel.

Unter der heiligen Schrift oder Bibel versteht man jene Bücher, welche fromme, von Gott erleuchtete Männer unter Gottes besonderm Beystand geschrieben haben.

In diesen Büchern sind die Offenbarungen des alten und neuen Testamentes enthalten.

Das alte Testament enthält die Offenbarungen Gottes von Erschaffung der Welt bis auf die Ankunft Jesu Christi.

Das neue enthält die Offenbarung, die wir durch Jesum Christum erhalten haben.

Die heiligen Schriften des alten Testaments erzählen die Urgeschichte der Menschheit und des israelitischen Volkes. Sie enthalten auch Lobgesänge oder Psalmen, Sittenlehren und Weissagungen, die sich auf die Schicksale der Israeliten und benachbarten Völker, vorzüglich aber auf den kommenden Messias beziehen.

Die h. Schriften des neuen Testamentes bestehen aus den vier Evangelien, der Apostelgeschichte, den Briefen der h. Apostel und der geheimen Offenbarung des h. Johannes.

In den vier Evangelien erzählen uns die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes die Lehren und Thaten Jesu.

In der Apostelgeschichte berichtet uns der h. Lukas die Ausbreitung des Christenthums, und besonders die Thaten des h. Apostels Paulus.

Die Briefe schrieben die Apostel an verschiedene Christengemeinden und an einzelne Personen, worin sie denselben die christliche Lehre näher erklärten.

In der geheimen Offenbarung des h. Johannes oder Apokalypse sind Vorhersagungen über die Schicksale der christlichen Kirche enthalten.

Wir besitzen die h. Schriften noch echt und unverfälscht; denn

1. die ersten Gläubigen kannten sie am besten, schätzten sie überaus hoch, und unterschieden sie sorgfältig von andern Schriften;
2. es wurden bald unzählige Abschriften davon gemacht;
3. sie wurden beym öffentlichen Gottesdienste vorgelesen;
4. die Kirche verehrte sie als göttliche Schriften und wendete deßwegen auf ihre Erhaltung die größte Sorgfalt.

Die h. Schriften verdienen auch allen Glauben; denn was die Verfasser des neuen Testamentes anbetrifft, so waren

1. mehrere aus ihnen, als Matthäus, Johannes und Petrus, Augen- und Ohrenzeugen dessen, was sie schrieben. „Was wir gehört, mit eigenen Augen gesehen, und mit unsern Händen berührt haben, das Wort des Lebens, das verkünden wir euch.“ 1. Joh. 1. K. 1. V.
2. Wurden sie alle vom heiligen Geiste erleuchtet, der sie vor Irrthum bewahrte. „Der Tröster, der h. Geist, wird euch alles lehren, und alles eingeben, was ich euch gesagt habe.“ Joh. 14. K. 26. V.
3. Sie bestätigten ihr Zeugniß durch die Heiligkeit ihres Lebens, und durch den Martertod.

Die Wahrheit der h. Schriften des alten Testaments erhellt

1. aus dem ununterbrochenen Glauben der Israeliten und der Christen;
2. vorzüglich aber aus den Zeugnissen Jesu und der Apostel: „Alle Propheten und das Gesetz bis auf Johannes haben das Reich Gottes angekündiget.“ Matth. 11. K. 13. V.

Die h. Schrift ist eine unschätzbare Wohlthat Gottes. Sie kommt von Gott, und führt zu Gott, und ist daher ein göttliches Buch. Paulus, der Apostel, schreibt an Timotheus: „Alle von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zum Unterricht in der Gerechtigkeit, damit der Diener Gottes vollkommen werde, und geschickt zu jedem guten Werke.“ 2. Br. 3. K. 16. V.

Fragen: Was versteht man unter der heil. Schrift? Was ist darin enthalten? Was enthält das alte Testament? Was enthält das neue? Welches ist der Inhalt der Bücher des alten Testaments? Aus was für Büchern besteht das neue

Testament? Was erzählen uns die vier Evangelisten? Was berichtet uns Lukas in der Apostelgeschichte? An wen sind die Briefe der Apostel gerichtet? Was sagt der h. Johannes in der geheimen Offenbarung vorher? Sind die h. Schriften unverfälscht auf uns gekommen? Verdienen sie also auch vollen Glauben? Welche Gründe haben wir für die Glaubwürdigkeit des neuen Testamentes? Welche für das alte Testament? Welchen Werth hat die h. Schrift?

Vierter Unterricht.

Von der Tradition und der Kirche.

Nicht alles, was Jesus und seine Apostel gelehrt und verordnet hatten, ist in der heiligen Schrift enthalten. Sehr vieles wurde nur mündlich vorgetragen.

Jene Wahrheiten und Lehren Jesu und der Apostel, die anfänglich nicht aufgeschrieben, sondern von einer Zeit auf die andere nur mündlich gleichsam übergeben wurden, nennt man die mündliche Übergabe, Überlieferung, Erblehre oder Tradition. Der h. Paulus schreibt an Timotheus: „Was du von mir vor vielen Zeugen gehört hast, das präge getreuen Männern ein, die im Stande sind, auch andere darin zu unterrichten.“ 2. Timoth. 2. K. 2. V.

Man findet sie in den einstimmigen Lehren und Gebräuchen aller Zeiten, wovon uns die ältesten Kirchenschriftsteller Zeugniß geben.

Wir sind schuldig, die Erblehre eben sowohl wie die h. Schrift als Gottes Wort anzunehmen und heilig zu halten. Denn was überall und allzeit in der Kirche ist gelehrt und beobachtet worden, kann nur von den Aposteln, und mithin von Jesu Christo selbst herkommen. Paulus schreibt an die Thessal. 2. Br. 2. K. 14. V.: „Haltet die Vorschriften, welche ihr gelernt habt, ihr

möget sie durch schriftliche oder mündliche Belehrung erhalten haben.“

Den Vorstehern der Kirche kommt es zu, den wahren Sinn der h. Schrift und der Erblehre zu bestimmen, und die entstandenen Streitigkeiten nach dem Inhalt derselben zu entscheiden. Ohne einen göttlich bevollmächtigten Ausleger würden Bibel und Tradition uns nicht vor Irrthum im Glauben sicher stellen, wie die Geschichte aller Jahrhunderte beweiset.

Die Gläubigen sind schuldig, ihre Aussprüche als wahr und unfehlbar anzunehmen; denn die Kirche kann in Glaubenssachen nicht irren, und uns nicht in Irrthum führen, weil Jesus der Kirche seinen Beystand verheißen hat, da Er den Aposteln sagte: „Gehet hin, lehret alle Völker; denn sehet, ich bin bey euch bis zum Ende der Welt.“ Matth. 28. K. 19 u. 20. V.

Nebstdem hat Er ihnen und ihren Nachfolgern auch den h. Geist verheißen, der sie „alle Wahrheiten lehren, und ewig bey ihnen bleiben werde.“ Joh. 14. K. 16. V. Endlich sagt Jesus, daß Er seine Kirche auf einen Felsen bauen werde, und daß sie die Pforten der Hölle nicht werden überwältigen können. Matth. 16. K. 18. V. Daher nennt auch der h. Paulus die Kirche ein Saule und Grundfeste der Wahrheit. 1. Timoth. 3. K. 15. V.

Fragen: Ist alles in der h. Schrift enthalten, was Jesus und die Apostel gelehret und verordnet haben? Wie nennt man die mündliche Übergabe noch? Wo findet man dieselbe? Sind wird schuldig, die Tradition als Gottes Wort anzunehmen? Wem steht es zu, den wahren Sinn der h. Schrift und der Tradition zu bestimmen? Müssen die Gläubigen ihre Aussprüche auch als wahr annehmen? Warum kann die Kirche nicht irren?

Erstes Hauptstück.

Die Glaubenslehre.

Fünfter Unterricht.

Das apostolische Glaubensbekenntniß.

Ein kurzer Auszug desjenigen, was wir zu glauben haben, ist in den zwölf Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses enthalten.

Man nennt es das apostolische, weil es von den Apostelzeiten her immerfort in der Kirche ist gebraucht worden. Es lautet so:

Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde;
und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn.
Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria, der Jungfrau;
gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben;
abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten;
aufgefahren in den Himmel, sitzet Er zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dannen Er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.
Ich glaube an den heiligen Geist;

Eine, heilige, allgemeine, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen;
Ablaß der Sünden;
Auferstehung des Fleisches,
und ein ewiges Leben. Amen.

Fragen: Wo ist die Hauptsache von dem, was wir glauben müssen enthalten? Warum heißt man es das apostolische? Wie lautet es?

Sechster Unterricht.

Erschaffung der Welt — Gottes Allmacht, Weisheit und Güte.

Der erste Glaubensartikel heißt:

Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. So wenig ein Haus von sich selbst entsteht, so wenig konnten Himmel und Erde von sich selbst entstehen.

Gott hat Alles aus Nichts gemacht, ohne Materialien, ohne Werkzeug, und ohne Gehülfen, d. h. mit Einem Worte, Er hat es erschaffen.

In sechs Tagen hat Gott die ganze Welt erschaffen.

Erhaben schildert Moses den schaffenden Gott: „Im Anfange erschuf Gott Himmel und Erde. Er sprach: Es werde Licht, und es ward Licht.“ 1. Mos. 1. K. 1 u. 3. V.

Wenn wir Gott näher kennen lernen wollen, so müssen wir seine Werke betrachten, und in der göttlichen Offenbarung nachforschen. Daraus erkennen wir allererst 1. Gottes Allmacht, 2. Weisheit, und 3. Güte.

Gott ist allmächtig; Er kann alles machen und thun, was Er will; Ihm ist nichts unmöglich; seiner Macht kann nichts widerstehen.

Gottes Allmacht beweisen die Millionen lebendiger und lebloser Geschöpfe, die Er mit dem Ruf: Es werde! hervorgebracht hat. „Gott hat alles gemacht, was Er gewollt hat, im Himmel und auf Erde." 113. Psalm. 11. V.

„Bey Gott ist kein Ding unmöglich," sagte der Engel zu Maria. Luk. 1. K. 37. V.

Gottes Allmacht leuchtet auch hervor aus der Führung des israelitischen Volkes, besonders bey dessen Auszug aus Egypten, während seines Aufenthaltes in der Wüste, und beym Einzug in das Land Kanaan.

Fürchten wir uns, Ihm, dem Allmächtigen, zu mißfallen; denn „es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." Hebr. 10. K. 31. V.

Bestreben wir uns vielmehr, den Allmächtigen zum Freund zu haben. „Wenn Gott für uns ist, wer kann dann wider uns seyn?" Röm. 8. K. 31. V. Darum sollen wir auch auf Ihn unser höchstes Vertrauen setzen.

Gott ist höchst weise; alles, was Er erschaffen hat, hat Er auch zu seinem Zwecke auf das vollkommenste eingerichtet.

Überall herrscht Ordnung und Übereinstimmung.

Betrachten wir nur den regelmäßigen Lauf der Sonne, des Mondes und der Sterne, den Wechsel der Jahreszeiten, und den künstlichen Bau der lebendigen und leblosen Geschöpfe. „Die Weisheit Gottes wirket mächtig von einem Ende der Welt zum andern, und richtet alles nützlich ein." Buch der Weish. 8. K. 1. V.

Unser schwache Verstand reicht bey weitem nicht hin, Gottes Weisheit überall einzusehen. Wir müssen mit

dem Apostel Paulus bekennen: „Welch ein unerschöpflicher Reichthum der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Urtheile, und wie unerforschlich seine Wege!“ Röm. 11, 33. Wir sollen daher mit Demuth und Willigkeit den weisen Führungen Gottes folgen; denn Er weiß am besten, was uns wahrhaft nützlich ist.

Der allmächtige, weise Gott ist auch höchst gütig. Er gibt uns in dieser Welt unverdienter Weise Leben und Gesundheit, Speise und Trank, Wohnung und Kleidung, und alles, was wir an Leib und Seele nöthig haben, und verheißt uns in der andern Welt eine ewige Glückseligkeit. „Jede gute Gabe, und jedes vollkommene Geschenk ist von oben herab, vom Vater der Lichter,“ schreibt der h. Jakob 1. K. 17. V. „Gott hat sich von jeher durch Wohlthun geoffenbaret. Er gab vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten, und theilte im Überfluße mit, was zur Nahrung und zur Freude dient.“ Apostelg. 14. K. 16. V.

Der größte Beweis der Güte Gottes gegen die Menschen ist die Sendung seines Sohnes. „So hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen Sohn hingab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ Joh. 3. K. 16. V.

Um die Güte Gottes gegen die Menschen auszudrücken, nennt Jesus Gott den Vater der Menschen, und der heil. Johannes nennt Gott die Liebe. „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“ 1. Br. 4. K. 16. V.

O lasset uns diesem gütigen Vater für seine Wohlthaten herzlich danken, „und ihn entgegen lieben, der uns zuvor geliebet hat.“ 1. Joh. 4. K. 19. V.

Laßt uns aber auch nach dem Beyspiele dieses liebevollen Gottes gütig und wohlthätig seyn gegen unsere Mitmenschen.

Fragen: Konnten Himmel und Erde nicht von sich selbst entstehen? Aus was hat Gott Alles gemacht? Hat Gott Alles auf Einmal erschaffen? Wie lernen wir Gott näher kennen? Was heißt das: Gott ist allmächtig? Woraus erkennen wir seine Allmacht? Welche Lehre sollen wir daraus ziehen? Was heißt das: Gott ist höchst weise? Woher erkennen wir Gottes Weisheit? Können wir sie überall einsehen? Wie haben wir uns dem gemäß zu verhalten? Wie zeigt Gott seine Güte gegen uns? Wie sollen wir uns gegen diesen so gütigen Gott verhalten?

Siebenter Unterricht.

Fortsetzung von den Vollkommenheiten Gottes.

Gott ist höchst heilig; Er liebt nur das Gute, das Böse verabscheut Er.

Dieses erkennen wir daraus, weil Er uns sowohl durch das Gewissen als durch die Offenbarung das Gute so ernstlich gebothen, und das Böse so nachdrücklich verbothen hat. „Herr! Du bist kein Gott, dem das böse Wesen gefällt, schreibt der königliche Prophet; wer böse ist, besteht nicht vor Dir.“ 5. Ps. 5 u. 6. V. und der heil. Petrus ermahnt die Christen (1. Br. 1. K. 15. V.): „Werdet heilig, wie der heilig ist, der euch berufen hat.“

Weil Gott heilig ist, so ist Er auch höchst gerecht. Er belohnt die Guten, und bestraft die Bösen; „Er vergilt Jedem nach seinen Werken. Ungnade, Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die Böses thun; Preis aber, Ehre und Friede allen denen, die Gutes thun. Vor Ihm gilt kein Ansehen der Person.“ Röm. 2. K. 6—10. V.

Gottes Gerechtigkeit zeigt sich schon auf dieser Welt. Gott belohnt das Gute hier mit Ruhe des Herzens (Apostelg. 5. K. 41. V.), und nicht selten auch mit zeitlicher Wohlfahrt. Z. B. der egyptische Joseph. 1. Mos. 41. K. 41. V.

Eben so bestraft Er das Böse in dieser Welt mit Unruhe des Herzens, z. B. Kain (1. Mos. 4. K.), und gar oft auch mit zeitlicher Trübsal, wie dieß die Israeliten oft erfahren haben.

Aber der eigentliche Schauplatz der göttlichen Gerechtigkeit ist erst in der andern Welt. Dort belohnt Gott die Guten mit ewiger Freude im Himmel, und bestraft die Bösen mit ewiger Pein in der Hölle; die aber, welche entweder mit geringeren Fehlern behaftet sind, oder für verziehene schwere Sünden die verdienten Strafen nicht genug abgebüßt haben, mit einer zeitlichen Strafe im Fegfeuer. „Die Gerechten werden eingehen in das ewige Leben, die Bösen in die ewige Strafe," sagt Jesus. Matth. 25. K. 46. V.

Gott straft nicht allemal gleich auf der Stelle den Sünder; Er sieht ihm oft lange nach, und schenkt ihm Zeit zur Besserung. Er ist überaus langmüthig. Zum Beweise dienen die Menschen vor der Sündfluth (1. Mos. 6. K.), und die tägliche Erfahrung bestätigt es.

Wenn der Sünder sich wirklich bessert, so verzeiht ihm Gott wieder.

Er ist höchst gnädig und barmherzig. „Barmherzig und gnädig ist der Herr, langmüthig, und von großer Güte." 102. Psalm. 8. V.

Zum Beweise dient der verlorne Sohn (Lukas 15. K.), und das Gleichniß vom verlornen Schafe. Lukas. 15. K.

Das Andenken an die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes soll uns einen unüberwindlichen Abscheu vor dem Bösen und eine unauslöschliche Liebe zum Guten einflößen.

Der Glaube an die Barmherzigkeit Gottes soll uns trösten und beruhigen bey unsern täglichen Schwachheiten und Fehlern, und uns antreiben, auch barmherzig zu seyn gegen unsere Beleidiger. „Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist." Luk. 6. K. 36. V.

Aus der Heiligkeit Gottes ergibt sich auch seine Wahrhaftigkeit und Treue.

Gott ist wahrhaft, Er liebt die Wahrheit und haßt die Lüge.

Er ist treu, Er hält, was Er verheißt, und erfüllt, was Er droht. „Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, oder ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereue. Er hat's gesagt, und soll's nicht thun? Er hat's geredt, und soll's nicht ausführen?" 4. Mos. 23. K. 19. V. „Die Wahrheit des Herrn bleibt ewiglich." 116. Psalm. 2. V.

Glauben wir also seinem Worte, wenn wir's auch nicht begreifen, und trauen wir seinen Verheissungen, wenn auch ihre Erfüllung noch ferne ist!

Fragen: Was heißt das: Gott ist heilig? Woher erkennen wir die Heiligkeit Gottes? Worin besteht die Gerechtigkeit Gottes? Wo belohnt Gott das Gute, und wo straft Er das Böse? Wie belohn't und straft Er hier? Welches ist der eigentliche Schauplatz der göttlichen Gerechtigkeit? Wie bestraft und wie belohnt Gott in der andern Welt? Straft Gott gleich auf der Stelle den Sünder? Kann der Sünder nicht mehr Verzeihung finden bey Gott? Welche Lehre sollen wir ziehen aus der Betrachtung der Heiligkeit und Gerechtigkeit? Welche aus der Barmherzigkeit Gottes? Welche Vollkommenheiten ergeben sich noch ferner aus der Heiligkeit Gottes? Was haben wir daraus zu lernen?

Achter Unterricht.

Gottes Allgegenwart, Allwissenheit, Ewigkeit.

Gott ist allgegenwärtig, Er ist überall zugegen; denn Er wirket ja überall. „Gott ist von keinem aus uns ferne. Durch Ihn leben wir, bewegen wir uns, und sind wir." Apostelg. 17. K. 27. V. „Wohin soll ich fliehen, o Herr! vor deinem Angesichte? Steig ich in den Himmel hinauf, so bist Du da; und komm ich in die Erde hinunter, so finde ich Dich. Nähme ich der Morgenröthe Flügel, am Ende des Meeres zu ruhen, so würde auch dort deine Hand mich leiten." 138. Ps. 7 — 10. V.

Ebendarum, weil Gott überall ist, so muß Er auch allwissend seyn. Er sieht und hört alles. Er weiß alle unsere Gedanken, Worte und Werke. Er kennt das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige. „Vor Ihm ist kein Geschöpf unsichtbar; alles liegt enthüllt und aufgedeckt vor Ihm." Hebr. 4. K. 13. V.

1. Habe immer Gott vor Augen, und scheue dich, auch insgeheim Böses zu thun. Joseph. 1. Mos. 39. K. Susanna. Dan. 13. K.
2. Verzage in keinem Leiden. Gott kennt deinen Kummer und wird Hülfe senden zu rechter Zeit.

Wie Gott an allen Orten ist, so ist Er auch zu allen Zeiten gewesen, und wird seyn zu allen Zeiten; Er ist ohne Anfang und Ende, d. h., Er ist ewig. David schreibt: „Ewigkeiten währen deine Jahre. Der Erdball, den Du am Anfange gegründet hast, die Himmel, das Werk deiner Hände — sie werden vergehen, sie werden veralten wie ein Gewand. Du aber bleibst derselbe; deine Jahre werden nicht abnehmen." 101. Ps.

25—28. V. Vertraue allein auf Gott; alles vergeht, nur Gott ist ewig.

Fragen: Was heißt das: Gott ist allgegenwärtig? Weiß Gott alles, was in der Welt geschieht? Welche Lehre haben wir daraus zu ziehen? Hat Gott einen Anfang gehabt, oder wird Er einmal aufhören? Welche Lehre folgt daraus?

Neunter Unterricht.

Gott ist ein Geist, unveränderlich und einzig.

Wir können Gott mit den Augen des Leibes nicht sehen, weil Er keinen Leib, keine körperliche Gestalt hat.

Gott ist ein Geist und zwar der allervollkommenste Geist, denn Er hat den vollkommensten Verstand und den heiligsten Willen. „Gott ist ein Geist, und die Ihn anbethen, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbethen.“ Joh. 4. K. 24. V.

Gott hat keine Unvollkommenheiten an sich; Er besitzt vielmehr alle Vollkommenheiten in einem unendlichen Grad, Er ist das höchste Gut. „Niemand ist gut, als Gott allein,“ sagt Jesus (Matth. 19. K. 17. V.); denn außer Gott ist alles mangelhaft. „Aus Ihm, durch Ihn, in Ihm ist alles. Ihm sey Ehre in Ewigkeit.“ Röm. 11. K. 36. V.

Weil Gott das höchste Gut, das allervollkommenste Wesen ist, so hat in Ihm auch keine Veränderung Statt. Er ist keines Zuwachses und keiner Verminderung seiner Vollkommenheiten fähig; Er ist unveränderlich. Der h. Apostel Jakobus schreibt: „Bey Gott hat keine Veränderung, auch nicht ein Schatten einer Veränderung Statt.“ 1. K. 17. V.

Gott, der vollkommenste Geist, der alles in allem ist, von dem alles kommt, ist nur Einer. Gott selbst

spricht diese Wahrheit bey dem Propheten Isaias aus: „Ich bin der Erste und der Letzte, und außer Mir ist kein Gott.“ 44. K. 6. V.

Wenn wir gleich alles Wahre, Gute und Schöne, was wir kennen, in Gott vereinigt denken, so erreichen wir doch die Vollkommenheiten Gottes bey weitem nicht. — Nur in Demuth anbethen und lieben können wir diesen erhabenen Geist.

Fragen: Können wir Gott sehen? Wie heißt Gott deßwegen? Warum ist Gott der vollkommenste Geist? Was folgt daraus, wenn Gott ein Geist ist? Hat Gott Unvollkommenheiten an sich? Warum nennen wir Gott das höchste Gut? Kann Gott an Vollkommenheiten zu- oder abnehmen? Gibt es mehrere vollkommenste Geister oder Götter?

Zehnter Unterricht.

Gottes Vorsehung.

Unter der Vorsehung Gottes versteht man seine väterliche Fürsorge für alle seine Geschöpfe.

Gott sorgt auch nach der Erschaffung für die Welt, indem Er sie erhält und regiert.

Gott erhält die Welt, Er macht, daß alles so fortdauert, wie Er's vom Anfange erschaffen hat.

Wir sehen die Welt noch vor uns, wie sie in der ältesten Geschichte zu Noas, Abrahams und Mosis Zeiten beschrieben wird. Gott selbst hat versprochen: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ärnte, Hitze und Kälte, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ 1. Mos. 8. K. 22. V.

Gott ernährt und erhält Thiere und Menschen, diese durch — jene ohne Arbeit. „Betrachtet die Vögel in der Luft. Sie säen und ärnten nicht, und doch ernährt sie der

himmlische Vater.“ Matth. 6. K. 26. V. „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen.“ 1. Mos. 3. K. 17. V.

Gott regiert die Welt; nichts geschieht ohne seine Anordnung oder Zulassung. Gott leitet alles zum Besten der Menschen. „Kein Sperling fällt vom Dache ohne den Willen des himmlischen Vaters. Auch sogar eure Haare auf dem Haupte sind gezählt.“ Matth. 10. K. 29, 30. V.

Es gibt zwar in der Welt viele Übel; aber Gott leitet sie, nach seiner Weisheit und Güte, zu unserm Besten. „Denen, die Gott lieben, schreibt der Apostel Paulus, muß alles zum Guten gereichen.“ Röm. 8. K. 28. V.

Diese Übel sind entweder wohlverdiente Strafen und Ermahnungen für den Sünder, vom Bösen abzustehen, oder sie sind heilsame Warnungen und Prüfungen für den Tugendhaften, der sich in der Geduld, Demuth und im Vertrauen üben, und Vorsicht und Klugheit daraus lernen soll.

Es kommt also nur auf uns an, daß wir die Übel zu der Absicht benutzen, wozu sie uns Gott geschickt hat. „Jede Züchtigung scheint zwar, so lange sie gegenwärtig ist, nicht Freude, sondern Traurigkeit zu wirken; in der Folge aber verschafft sie denen, die dadurch geübt werden, die heilsamsten Früchte der Gerechtigkeit.“ Hebr. 12. K. 11. V.

Quäl' dich nicht, o Mensch, mit unnützen Sorgen. Der die Blumen auf dem Felde kleidet, und die Vögel in der Luft speiset, wird auch die Menschen, seine Kinder, nicht vergessen.

Betrübe dich nicht zu sehr im Leiden; denn alles, was uns begegnet, leitet der liebevolle Vater der Menschen zum Besten, wo nicht des Leibes, doch der Seele.

„Trachten wir zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Das Übrige wird uns zugegeben werden.“ Matth. 6. K. 33. V.

Fragen: Was versteht man unter der göttlichen Vorsehung? Wie sorgt Gott für die Welt? Wie erhält Gott die Welt? Woher wissen wir das? Erhält Gott Thiere und Menschen auf gleiche Weise? Wie regiert Gott die Welt? Gereichen auch die Übel zum Besten der Menschen? Was sind die Übel für den Sünder, was für den Gerechten? Wie sollen wir uns dabey verhalten? Welchen Trost gewährt uns die Lehre von der göttlichen Vorsehung?

Eilfter Unterricht.

Von der allerheiligsten Dreyeinigkeit.

Obgleich nur Ein Gott ist, so ist Er doch dreyfach in den Personen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist.

Jesus sagt dieß deutlich, da Er seinen Aposteln befahl: „Lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes.“ Matth. 28. K. 19. V.

Bey der Taufe Jesu ließ der Vater seine Stimme aus den Wolken hören; der Sohn stieg aus dem Wasser heraus, und der heilige Geist schwebte in Gestalt einer Taube herab. Matth. 3. K. 16 u. 17. V.

Diese drey Personen nennt man zusammen die heiligste Dreyeinigkeit.

Ist gleich jede von diesen drey Personen wahrer Gott, so sind sie doch nur Ein Gott, weil sie alle drey die näm-

lichen göttlichen Vollkommenheiten, Eine und die nämliche göttliche Natur haben.

„Drey sind, die Zeugniß geben im Himmel: Der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drey sind Eins." 1. Joh. 5. K. 7. V.

Diese drey göttlichen Personen sind von einander unterschieden: Der Vater ist von sich selbst von Ewigkeit — der Sohn ist von Ewigkeit her vom Vater erzeugt — der heilige Geist geht aus von beyden von Ewigkeit.

Folgende Werke werden jeder Person zugeeignet: Der Vater hat uns erschaffen, der Sohn erlöset, der heilige Geist heiliget uns.

Dieses Geheimniß kann freylich kein Mensch begreifen; denn kein Mensch kann mit seinem schwachen Verstande das Wesen der Gottheit ergründen. „Er wohnt in einem unzugänglichen Lichte; Ihn hat kein Mensch gesehen, und es kann Ihn auch keiner sehen." 1. Timoth. 6. K. 16. V.

Unterdessen ist es doch ungemein tostreich für uns; denn es erinnert uns an die größten drey Wohlthaten, an die Erschaffung, Erlösung und Heiligung.

Wir geben diesen Glauben auch äußerlich zu erkennen durch das Zeichen des h. Kreuzes, mit dem wir die Stirn, den Mund und die Brust bezeichnen, und sprechen: Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Fragen: Was hat uns Jesus von dem Einen Gott noch besonders geoffenbaret? Wie nennt man diese drey Personen zusammen? Ist jede von den drey Personen Gott? Sind dann nicht drey Götter? Wie unterscheiden sich denn diese drey Personen? Welche Werke werden einer jeden Person zugeeignet? Können wir dieses Geheimniß begreifen?

Ist es doch trostreich für uns? Ist dieses Geheimniß für den Christen zu glauben nothwendig? Durch welches Zeichen geben wir diesen Glauben äußerlich zu erkennen?

Zwölfter Unterricht.

Von den überirdischen Geistern.

Gott erschuf eine Menge überirdischer Geister. „Glaubst du nicht, sagte Jesus zu Petrus, daß mir der Vater mehr als zwölf Legionen Engel zu Hülfe senden würde, wenn ich Ihn darum bitten wollte?“ Matth. 26. K. 53. V.

Gott erschuf sie mit herrlichen Vorzügen und im seligsten Zustande.

Allein ein Theil derselben sündigte, und wurde der Seligkeit verlustig.

Diese gefallenen Geister heißen Teufel, böse Geister; diejenigen aber, welche Gott treu geblieben sind, heißen Engel.

„Gott hat die gefallenen Engel nicht verschont, sondern sie, in Finsterniß der Hölle gefesselt, zum Gerichte aufbewahrt.“ 2. Petr. 2. K. 4. V.

Die bösen Geister sind Feinde Gottes und Feinde der Menschen; aber sie können uns ohne besondere Zulassung Gottes doch nicht schaden (sieh Job 1. K. 12. V. 2. K. 6, 7. V.), und der h. Paul schreibt (Hebr. 2. K. 14. V.); „Jesus wurde Mensch, auf daß Er durch den Tod die Macht dem nehme, der der Urheber des Todes ist, dem Teufel.“

Die bösen Geister können uns zwar versuchen, aber wir können und sollen ihren Eingebungen mit Gottes Beystande widerstehen.

Wir sollen nicht fürchten die Macht des Teufels, sondern die bösen Gesinnungen und die Werke des Teufels, d. i., die Sünde. „Wer sündiget, ist ein Kind des Teufels; denn der Teufel sündiget vom Anfange her. Der Sohn Gottes ist dazu erschienen, daß Er die Werke des Teufels zerstöre.“ 1. Joh. 3. K. 8. V.

Die heiligen Engel sind selige Diener Gottes, die seinen Willen mit Freude vollziehen. Daher lehrt uns Jesus bethen: Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden. Sie sind aber auch Freunde der Menschen. Sie nehmen sich unser an, und beschützen uns in Gefahren des Leibes und der Seele; daher sie auch Schutzengel heißen.

Schon David war von ihrer Freundschaft überzeugt, da er sagt: „Gottes Engel lagern sich um seine Verehrer, und schützen sie.“ 33. Ps. 8. V. und: „Er hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren. Sie werden dich auf den Händen tragen, daß dein Fuß nicht etwa an einem Stein anstosse.“ 90. Psalm. 11, 12. V. Und Jesus spricht von den Engeln, die sich in der Gesellschaft der Kinder befinden: „Ihre Engel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ Matth. 18. K. 10. V.

Laßt uns die Sünde verabscheuen, die uns dem Teufel ähnlich macht; dagegen aber mit den h. Engeln Gott und die Menschen lieben, dann werden wir auch einst in ihre selige Gesellschaft aufgenommen.

Fragen: Gibt es über der Erde auch vernünftige Geschöpfe? In welchem Zustande hat Gott diese überirdischen Geister erschaffen? Blieben sie alle in diesem seligen Zustande? Wie heißen die gefallenen Geister, und wie die guten? Können uns die bösen Geister schaden? Können sie uns versuchen? Was sind die h. Engel? Warum heißt man sie Schutzengel? Welche Lehre haben wir aus diesem Unterrichte zu ziehen?

Dreyzehnter Unterricht.

Von dem Menschen, seiner Gottähnlichkeit, und seiner hohen Bestimmung.

Unter den Geschöpfen Gottes auf Erden ist der Mensch das vornehmste; denn nur Er hat eine vernünftige Seele, die nach dem Ebenbild Gottes erschaffen ist, wie schon Moses geschrieben hat. 1. B. 1. K. 27. V.

Unsere Seele ist ein unsterblicher Geist wie Gott. Darum sollen wir trachten, Gott, unserm Urbilde, an Heiligkeit, Gerechtigkeit, an Güte und Barmherzigkeit, an Wahrhaftigkeit und Treue immer ähnlicher zu werden.

Dazu fordert uns Jesus selbst auf, mit den Worten: „Seyd also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Matth. 5. K. 48. V.

Wenn wir uns gleich unaufhörlich bemühen, Gott nachzufolgen, so werden wir Ihn doch nie erreichen können. Das Geschöpf kann dem Schöpfer nur ähnlich, aber nie gleich werden.

Ehre, o Mensch, das Ebenbild Gottes in dir und in andern, und schände es nie durch niedrige Leidenschaften, die uns den Thieren ähnlich machen.

Erhaben ist auch die Bestimmung des Menschen oder das Ziel und Ende unsers Daseyns.

Gott hat den Menschen erschaffen, daß er Ihn erkenne, Ihm diene und selig werde.

Gott dienen wir, wenn wir uns bestreben, seinen Willen zu thun, zu thun, was recht und gut ist, und zu meiden, was unrecht und böse ist. „Dieß ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“ 1. Thess. 4. K. 3. V. Dieß erkennen wir durch unser Gewissen und aus der göttlichen Offenbarung.

Das Gewissen warnt uns, wenn wir im Begriff sind, Böses zu thun. Thu es nicht, ruft es uns zu, es ist Sünde; und wenn wir es gethan haben, sind wir unzufrieden mit uns, und müssen uns vor uns selbst schämen.

Eben so spornt uns das Gewissen an zum Guten. Thu es, sagt es uns, es ist recht, es gefällt Gott. Und wenn wir es gethan haben, sind wir zufrieden mit uns selbst, und freuen uns dessen. „Sie (die Heiden) zeigen, daß ihnen der Inhalt des Gesetzes in das Herz geschrieben ist. Ihr Gewissen gibt ihnen Zeugniß davon; und selbst ihre Gedanken klagen sich einander an, oder entschuldigen einander.“ Röm. 2. K. 15. V.

Die Stimme des Gewissens ist Gottes Stimme, durch die Er uns seinen Willen verkündet. Auf diese müssen wir merken, und ihr folgen, wenn wir Gott dienen wollen.

Den eifrigen Diener wird Gott belohnen, und einst selig machen.

Hier auf Erden können wir nicht selig werden; denn hier geschieht es gar oft, daß die besten Menschen unglücklich sind, während es dem Bösen wohl geht.

Daraus schließen wir, daß nothwendig ein anders Leben auf dieses gegenwärtige folgen müsse, wo jedem nach seinen Werken vergolten wird.

Hier ist also der Ort der Vorbereitung, wo wir durch mancherley Prüfungen zum bessern Leben erzogen werden. Dort in der andern Welt ist der Ort der Vergeltung. „Was der Mensch säet, das wird er auch ärnten. Wer für sein Fleisch säet, wird vom Fleische Verderben ärnten; wer aber für den Geist säet, wird vom Geiste ewiges Leben ärnten.“ Gal. 6. K. 8. V.

F r a g e n: Welches ist das vornehmste Geschöpf auf Erden? Warum ist der Mensch das vornehmste Geschöpf auf

Erden? Wie ist der Mensch ein Ebenbild Gottes? In welchen Eigenschaften sollen wir Gott ähnlich werden? Können wir Gott gleich werden? Wozu hat Gott den Menschen erschaffen? Wie können wir Gott dienen? Woraus erkennen wir Gottes Willen? Wie ist uns, wenn wir Böses thun wollen, und wie, wenn wir es gethan haben? Wie ist uns, wenn wir Gutes thun wollen, und wie, wenn wir es gethan haben? Auf was sollen wir also merken, wenn wir Gott dienen wollen? Was darf der eifrige Diener Gottes von Ihm hoffen? Können wir schon hier auf Erden selig werden? Was schließen wir daraus? Wie sollen wir dieses Leben betrachten?

Vierzehnter Unterricht.

Von den ersten Menschen und von der ersten Sünde.

Zwey Menschen erschuf Gott, Adam und Eva, von welchen das ganze Geschlecht der Menschen abstammt.

Ihr Aufenthalt war eine sehr angenehme fruchtbare Gegend, welche die heil. Schrift den Garten oder das Paradies nennt.

Sie durften daselbst keineswegs in träger Ruhe und im Müßiggang dahinleben, sondern sollten es anbauen und bewachen. 1. Mos. 2. K. 15. V.

Gott hatte ihnen von allen Früchten des Gartens zu essen erlaubt; nur von Einem Baume, dem Baume der Erkenntniß, hatte Er ihnen zu essen verbothen.

So lange sie in der Unschuld lebten, waren sie überaus glücklich; denn

1. sie waren unverdorben an Leib und Seele;
2. sie waren frey von Sorgen, Schmerzen und Tod;
3. sie waren im Besitze der Gnade Gottes, und daher gerecht und Gott wohlgefällig.

Allein dieser glückliche Zustand dauerte nicht lange; denn sie ließen sich von der Schlange verführen, aßen von der verbothenen Frucht, und sündigten.

Gleich empfanden sie die traurigen Folgen der Sünde:

1. Ihr Leib wurde geschwächt und sterblich;
2. es erwachte in ihnen die Begierlichkeit zum Bösen. Dadurch wurde der Verstand verdunkelt, und der Wille verderbt;
3. sie verloren die Gnade Gottes, und zogen sich sein Mißfallen zu;
4. endlich wurden sie auch aus dem Paradiese vertrieben.

(Die ausführliche Erzählung davon sieh im ersten Buche Moses. 3. K.)

Die Folgen dieser Sünde trafen nicht nur ihre Person allein, sondern auch alle ihre Nachkommen.

Wir alle fühlen diese Folgen noch an uns; denn die böse Begierlichkeit verdunkelt unsern Verstand, und reitzt uns unaufhörlich zur Sünde. Auch sind wir vielen Mühseligkeiten und Elend, und am Ende dem Tode unterworfen.

In diesem Zustande der Verkehrtheit können die Menschen Gott unmöglich gefallen, unmöglich aus eigener Kraft gut und selig werden.

Diese Unfähigkeit zum Guten und zur Seligkeit, und das Mißfallen Gottes, das sich von unsern Stammältern auf das ganze menschliche Geschlecht fortgeerbt hat, heißt man die Erbsünde.

Wir haben also Hülfe nöthig. Diese hat Gott schon den ersten Menschen und ihren Nachkommen verheißen, und sie nie ohne höhere Belehrung gelassen; aber den eigentlichen Helfer hat Er uns erst gesendet in seinem Sohn Jesu Christo. Nur Er und sonst niemand konnte uns von der Sünde und ihren traurigen Folgen erlösen, und mit der beleidigten Gottheit wieder aussöhnen. „Die Sünde ist durch einen Menschen in die Welt gekommen,

und durch die Sünde der Tod, und so kam der Tod über alle Menschen, weil alle in ihm gesündiget haben. Durch den Gehorsam eines Einzigen kommt Gnade und Vergebung für Viele." Röm. 5. K. „Er ist uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligkeit und zur Erlösung geworden." 1. Kor. 1. K. 30. V.

Der Fall unserer Stammältern lehre uns, wie unglücklich der Mensch wird, wenn er von Gottes Gebothen abweicht, und seiner blinden Begierlichkeit folgt.

Alles Elend in der Welt ist eine Folge der Sünde. Ihre unseligen Folgen treffen oft Unschuldige, und erstrecken sich nicht selten bis in die entfernteste Zukunft.

Fragen: Wie viele Menschen hat Gott anfänglich erschaffen? Wo hatten sie ihren Aufenthalt? Durften sie dort in träger Ruhe leben? Welches Geboth hatte Er ihnen gegeben? In welchem Zustande lebten sie? Blieben sie in diesem glücklichen Zustand? Was für eine Sünde begingen sie? Welche waren die Folgen dieser Sünde? Trafen diese Folgen ihre Person allein? Fühlen wir diese Folgen auch noch an uns? Können wir in diesem Zustande gut und selig werden? Wie nennt man diese Unfähigkeit zur Seligkeit? Durch wen hat Gott uns Hülfe gesendet? Was lehret uns der Fall der Stammältern?

Fünfzehnter Unterricht.

Der zweyte Glaubensartikel.

Und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn unsern Herrn.

Beynahe vier Tausend Jahre nach Erschaffung der Welt kam der schon den Stammältern verheißene Erlöser. „Da die Völle der Zeit gekommen war, schreibt der heil. Paulus, sandte Gott seinen Sohn." Gal. 4. K. 4. V.

Die Propheten haben seine Abstammung, die Zeit seiner Ankunft, den Ort seiner Geburt, seine Wunderwerke, sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung, sein ewiges Reich u. dgl. viele hundert Jahre vorher verkündet. „Wie langsam kommet ihr daran, dasjenige zu glauben, was die Propheten vom Messias geweissaget haben, sagte Jesus zu den zwey Jüngern, die nach Emaus giengen, und Er fing an von Moses und allen Propheten, und erklärte ihnen alle Schriftstellen, die sich auf Ihn bezogen.“. Luk. 24. K. 25 u. 27. V.

Sein Name ist Jesus Christus. Jesus heißt in unserer Sprache ein Heiland oder Erlöser. „Sie (Maria) wird einen Sohn gebären, den sollst du Jesus nennen; denn Er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen.“ Matth. 1. K. 21. V. Christus heißt ein Gesalbter. Könige und Priester werden gesalbt. Jesus ist aber der höchste Priester und König.

Jesus wird auch unser Herr genannt, weil er ist

1. unser Lehrmeister, dem wir glauben;
2. unser Gesetzgeber, dem wir gehorsamen sollen;
3. unser Erlöser, der uns mit seinem Blute erkauft hat;
4. unser zukünftige Richter, vor dessen Richterstuhl wir alle werden erscheinen müssen.

Jesus Christus ist die zweyte Person in der allerheiligsten Dreyeinigkeit, der eingeborne Sohn Gottes des himmlischen Vaters. „Der Hohepriester fragte Jesum: Bist Du Christus, der Sohn Gottes des Hochgelobten? Jesus antwortete: Ich bin es; ihr werdet den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes des Allmächtigen sitzen sehen.“ Mark. 14. K. 61 u. 62. V.

Jesus Christus ist Gott und Mensch zugleich; Er hat zwey Naturen, die göttliche und die menschliche

Natur, und zwey Willen, den göttlichen und den menschlichen Willen.

Als Gott ist Er dem Vater in Allem gleich; „Ich und der Vater sind eins.“ Joh. 10. K. 30. V. „Alle sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.“ Joh. 5. K. 23. V. Aber als Mensch ist Er geringer als der Vater. „Der Vater ist größer als ich.“ Joh. 14. K. 28. V.

Die Gottheit Jesu läßt sich daraus erkennen, weil Ihm in der h. Schrift

1. göttliche Eigenschaften: die Ewigkeit (Joh. 1. K. 1. V. 8. K. 58. V.), die Allwissenheit (Joh. 2. K. 24 u. 25. V.), die Allmacht (Mark. 4. K. 39—40. V.);
2. göttliche Werke: die Erschaffung (Joh. 1. K. 3. V.), die Ertheilung des Lebens (Joh. 1. K. 4. V. 10. K. 28. V.), und die Auferweckung (Joh. 6. K. 40. V. 5. K. 21. V.);
3. göttliche Ehre (Joh. 5. K. 23. V. Philip. 2. K. 6—11. V. Hebr. 1. K. 6. V.);
4. der Name: Gott, beygelegt werden (Joh. 1. K. 1. V. Tit. 3. K. 4. V. 2. K. 13. V.).

(Zum Beweise dient das erste Hauptstück des heil. Johannes 1—14. V.)

Laßt uns Jesum Christum als unsern Herrn und Gott anbethen, Ihm glauben, Ihm gehorsamen; denn in seinem Namen sollen sich alle Knie beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde, und alle Zungen sollen bekennen, daß Christus ist in der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Phil. 2. K. 10, 11. V.

Fragen: Wann kam der Erlöser in die Welt? Wurde seine Ankunft auch vorher angekündet? Welchen Namen hat der Erlöser? Was bedeutet der Name Jesus? Was bedeu-

tet der Name Christus? Warum heißt Jesus ein Gesalbter? Warum heißt Jesus unser Herr? Wer ist Jesus Christus? Ist Jesus Gott und Mensch zugleich? In welchem Sinne ist Jesus dem Vater gleich, und in welchem ist Er geringer als der Vater? Woraus kann man die Gottheit Jesu erkennen?

Sechzehnter Unterricht.

Der dritte Glaubensartikel.

Der empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau.

Maria, die Mutter Jesu, war eine heilige Jungfrau aus dem Geschlechte Davids, die Ihn auf eine wunderbare Weise vom heiligen Geiste empfangen hatte.

Sie blieb eine reine Jungfrau vor, in und nach der Geburt bis an das Ende ihres Lebens.

Sie war vermählt mit Joseph, einem gerechten Manne aus Nazareth, der deßwegen der Nährvater Jesu genannt wird.

Jesus wurde zu Bethlehem, einer kleinen Stadt in Judäa, geboren, und zwar in der größten Armuth, nämlich in einem Stalle. „Sie gebar ihren Sohn, wickelte Ihn in Windeln, und legte Ihn in eine Krippe, weil sie keinen Platz fand in der Herberge.“ Luk. 2. K. 7. V.

Dadurch wollte Er uns lehren, das Ewige und Himmlische mehr zu achten, als das Irdische und Vergängliche. Dazu schickte sich Armnth besser, als Reichthum und Pracht.

So ärmlich alle Umstände bey der Geburt Jesu waren, so wurde sie doch durch Lobgesänge himmlischer Geister verherrlicht, und durch einen Engel den Hirten, durch einen Stern den Weisen aus Morgenland, und

durch Eingebung des heiligen Geistes dem gerechten Simeon und der Anna im Tempel geoffenbaret.

Schon in seiner Kindheit strebte Ihm der König Herodes nach dem Leben. Joseph aber flüchtete sich mit Ihm und seiner Mutter nach Egypten, und kehrte nach dem Tode des Königs wieder zurück nach Nazareth in Galiläa.

Als Jesus zwölf Jahre alt war, ging er mit seinen Ältern auf's Osterfest nach Jerusalem, blieb dort im Tempel, und setzte durch die Weisheit seiner Fragen und Antworten selbst die Schriftgelehrten in Erstaunen.

Als Knabe und Jüngling lebte Er im Hause seiner Ältern zu Nazareth, und war ihnen unterthan. „Da nahm Er zu, wie der Evangelist Lukas schreibt (2. K. 52. V.), wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen.

Der Knabe Jesus sey das Muster der christlichen Jugend. Lernbegierde führe sie zur Weisheit; Unschuld und sanfte Willigkeit mache sie liebenswürdig vor Gott und den Menschen.

Fragen: Wer war die Mutter Jesu? Blieb Maria beständig eine Jungfrau? Wer war Joseph? Wo wurde Jesus geboren? Wie wurde die Geburt Jesu verherrlichet? Was für ein widriges Schicksal begegnete Ihm schon in seiner Kindheit? Was trug sich mit dem zwölfjährigen Jesu zu? Wo und wie lebte Jesus als Knabe und Jüngling?

Siebenzehnter Unterricht.

Jesus als Lehrer und Wunderthäter.

Johannes verkündete dem jüdischen Volke die Erscheinung des längst verheißenen Messias. Er bereitete die Herzen der Menschen auf diesen himmlischen Lehrer vor, indem er sie zur Buße eifrig ermahnte.

Diejenigen, welche seinen Ermahnungen Gehör gaben, taufte er mit Wasser, zum Denkzeichen, daß ihr Herz vom Bösen gereiniget seyn müsse, wenn sie Theil haben wollten am Reiche Gottes, das Jesus errichten würde.

Jesus selbst, als Er dreyßig Jahre alt war, erschien bey Johannes dem Täufer am Jordanflusse, und ließ sich von ihm taufen.

Während dessen schwebte der Geist Gottes gleich einer Taube über Jesu, und es erscholl eine Stimme vom Himmel, die Jesum für den Sohn Gottes erklärte. „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Matth. 3. K. 17. V. Hierauf gab Johannes öffentlich Zeugniß von Jesu und nannte Ihn das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinweg nimmt. Joh. 1. K. 29. V.

Nun begab sich Jesus in die Wüste, und fastete daselbst vierzig Tage. Hier wurde Er vom Teufel versucht, und nachdem Er alle Versuchungen überwunden hatte, trat Er voll göttlicher Kraft auf.

Das Erste, was Er jetzt unternahm, war, daß Er sich Jünger oder Schüler wählte, unter denen Er hernach zwölf auslas, die Er seine Apostel oder Bothen nannte.

Die Apostel sollten die Zeugen seiner Lehre und Thaten seyn, und was sie von Ihm gesehen und gehört hatten, nach seinem Hinscheiden von der Welt unter allen Völkern verkündigen. „Was wir gehört, mit eigenen Augen gesehen, mit unsern Händen berührt haben, das Wort des Lebens, das verkündigen wir euch,“ schreibt der h. Apostel Johannes im 1. Br. 1. K. 1. V.

Jesus lehrte die Menschen, was sie glauben, was sie hoffen, und was sie thun sollten, um hier gut und

dort selig zu werden. „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ Luk. 19. K. 10. V.

Die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre bewies Jesus

1. durch die Heiligkeit seines Lebens,
2. durch Wunder,
3. durch Weissagungen.

Das Leben Jesu war die vollkommenste Darstellung seiner heiligen Lehre. Voll Erfurcht und Vertrauen gegen seinen himmlischen Vater kannte Er kein seligers Geschäft, als den Willen dessen zu vollziehen, der Ihn gesandt hatte. Keine Mühseligkeiten, keine Beschwerden hielten Ihn davon ab. Jesus ward gehorsam bis zum Tod am Kreuze. „Meine Speise ist, daß ich den Willen desjenigen thue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe.“ Joh. 4. K. 34. V.

Eben so innig war seine Liebe gegen die Menschen. Stets war Jesus bemüht, ihr Elend zu mindern, ihnen Wohlthaten zu erweisen, sie zu lehren, zu bessern und des Himmels würdig zu machen. Haß und Verfolgung konnten seine liebevollen Gesinnungen nicht im geringsten verändern. Sogar seine letzten Worte am Kreuze waren noch ein Gebeth für seine Mörder. „Eine größere Liebe hat Niemand, als daß er sein Leben für seine Freunde gebe.“ Joh. 15. K. 13. V.

Jesus war ganz rein von aller Sünde; auch seine ärgsten Feinde konnten Ihn keiner bösen Handlung überführen. „Wer aus euch kann mich einer Sünde überführen?“ Joh. 8. K. 46. V.

Sein Leben war so vollkommen, daß die Erde noch nie einen solchen Heiligen gesehen hat. Der heilige Petrus schreibt von Ihm (1. Br. 2. K. 22. V.): „Er hat keine

Sünde gethan; nie war eine Unwahrheit aus seinem Munde gekommen.“

Jesus wirkte Wunder, d. i., solche Thaten, die nicht durch Menschenkraft, sondern nur durch Gottes Allmacht geschehen können:

1. Er stillte durch ein bloßes Wort die Winde und Wellen;
2. Er vermehrte durch seinen Segen wenige Brode, daß sie zur Sättigung für mehrere Tausend Menschen hinreichten, und noch mehrere Körbe voll übrig blieben;
3. Er heilte Krankheiten und Gebrechen aller Art, oft durch ein bloßes Wort, auch in weiter Entfernung, überall, wo Er Glauben fand;
4. Er weckte sogar Todte wieder zum Leben, z. B. den Lazarus, den Jüngling zu Naim, die Tochter des Jairus ꝛc.

Jesus wirkte diese Wunder, um dadurch die Wahrheit seiner Lehre und seine göttliche Sendung zu beweisen. Daher sagte Er zu den Juden: „Wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollet, so glaubet doch meinen Werken. Aus diesen sollet ihr erkennen, daß der Vater in mir ist, und ich in dem Vater.“ Joh. 10. K. 37. V.

Auch zukünftige Dinge sagte Jesus voraus, als nämlich

1. sein Leiden und Sterben (Matth. 20. K. 18 u. 19. V.),
2. seine Auferstehung und Himmelfahrt (Matth. 12. K. 40. V. Joh. 14. K. 2. V.),

3. die Ankunft des hl. Geistes (Joh. 14. K. 26. V.),
4. die Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem (Luk. 19. K. 41—44. V.),
5. die Ausbreitung und ewige Dauer seiner Kirche (Matth. 16. K. 18. V.).

Am besten können wir uns von der Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre Jesu überzeugen, wenn wir sie befolgen; denn Jesus hat gesagt: „Die Lehre, die ich vortrage, ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Will Jemand seinen Willen thun, so wird er über meine Lehre urtheilen können, ob sie von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede.“ Joh. 7. K. 16 u. 17. V.

Jesus Christus ist wahrer Gott. Gottes Heiligkeit leuchtet hervor aus seinem heiligen Wandel, Gottes Weisheit aus seiner Lehre, Gottes Allmacht und Güte aus seinen Wundern, Gottes Allwissenheit aus seinen Weissagungen. Johannes, der Apostel, schreibt noch in seinem hohen Alter mit inniger Rührung von Jesu: „Er hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, voller Gnade und Wahrheit, als die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater.“ 1. K. 14. V.

Fragen: Wer machte die Juden auf Jesum aufmerksam? Wie bereitete er sie auf die Ankunft Jesu vor? Warum taufte Johannes die Menschen? Ließ sich auch Jesus taufen? Was ereignete sich bey der Taufe Jesu? Wohin begab sich Jesus nach der Taufe? Warum nahm Jesus Jünger und Apostel an? Was lehrte Jesus die Menschen? Wodurch bewies Er die Wahrheit seiner Lehre? Wie war Jesus gegen seinen himmlischen Vater gesinnt? Wie verhielt Er sich gegen die Menschen? Was ist ein Wunder? Welche Wunder wirkte Jesus? Warum wirkte Er sie? Was sagte Jesus voraus? Welches ist der überzeugendste Beweis von der Wahrheit seiner Lehre?

Achtzehnter Unterricht.

Der vierte Glaubensartikel.

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben.

Obgleich Jesus seine göttliche Sendung durch so herrliche Thaten bestätigte, glaubten doch viele Juden nicht an Ihn. Deßwegen schreibt Johannes: „Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf.“ 1. K. 11. V.

Besonders widersetzten sich seiner Lehre die Schriftgelehrten und Pharisäer. Diese haßten und verfolgten Ihn; ja sie suchten sogar Ihn zu tödten.

Jesus wußte dieß wohl. Er sagte selbst sein Leiden und Sterben voraus. „Seht, sagte Er zu seinen Jüngern, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschen-Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überliefert werden. Diese werden Ihn zum Tode verurtheilen, und den Heiden übergeben, von welchen Er verspottet, gegeißelt und gekreuziget werden wird; aber am dritten Tage wird Er wieder auferstehen.“ Matth. 20. K. 18 u. 19. V.

Als seine Stunde gekommen war, widersetzte Er sich nicht, sondern gab sich freywillig in die Hände seiner Feinde. „Niemand nimmt mir mein Leben, sagte Er, sondern ich lasse es freywillig.“ Joh. 10. K. 18. V.

Er starb aus Gehorsam gegen den Vater und aus Liebe zu uns Menschen, um uns von der Sünde und von der Schuld und Strafe der Sünde zu erlösen, uns mit Gott wieder auszusöhnen, und für unsere Sünden der göttlichen Gerechtigkeit eine vollkommene Genugthuung zu leisten. „Er war gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreu-

ze.“ Philipp. 2. K. 8. V. „Er hat mich geliebt, und sich für mich hingegeben.“ Gal. 2. K. 20. V.

Die Menschen bedurften nothwendig einer Erlösung und Aussöhnung sowohl wegen der Erbsünde als wegen ihrer eigenen Sünden, durch welche sie Gott mißfällig, und der Strafe schuldig geworden waren. „Von Natur aus waren wir Kinder des Zornes,“ schreibt der heilige Paulus. Eph. 2. K. 3. V.

Niemand anderer als Jesus konnte uns erlösen, der göttlichen Gerechtigkeit für unsere Sünden volle Genugthuung leisten, und uns so mit Gott wieder aussöhnen; denn Er war Gottes Sohn und ganz rein von aller Sünde. „Er hat keine Sünde gethan, schreibt der hl. Petrus; in seinem Munde ward keine Unwahrheit gefunden, sondern Er duldete an seinem eigenen Körper die Strafe unserer Sünden am Kreuze, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit lebten. Durch seine Wunden seyd auch ihr geheilet worden.“ 1. Br. 2. K. 22, 24. V. Er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, nicht nur für unsere Sünden, sondern für die Sünden der ganzen Welt.“ 1. Joh. 2. K. 2. V. Koloss. 1. K. 20—22. V.

Jesus wurde gleich einem Missethäter gefangen genommen, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, verspottet, und zuletzt an ein Kreuz genagelt. Diese Leiden hat Jesus als Mensch, nicht aber als Gott ausgestanden; denn Gott kann nicht leiden.

Der Landpfleger Pontius Pilatus war es, der das Todesurtheil an Ihm vollziehen ließ auf ungestümmes Zudringen der Hohenpriester und des jüdischen Volkes.

Dieses ungerechte Urtheil wurde vollzogen auf dem Kalvarienberg nächst Jerusalem, der Hauptstadt des jüdischen Landes.

Jesus bewies während seines Leidens die bewunderungswürdigste Sanftmuth gegen seine Peiniger, die standhafteste Geduld unter den größten Schmerzen, und die vollkommenste Ergebung in den Willen seines Vaters.

Vater! verzeih ihnen; sie wissen nicht, was sie thun, so bethete Er für seine Feinde. Heute wirst du bey mir seyn im Paradiese, sagte Er zu seinem Mitgekreuzigten. Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. So bethete Er zu seinem Vater, neigte sein Haupt und starb.

„Eine größere Liebe hat Niemand, als daß er sein Leben für seine Freunde gebe." Joh. 15. K. 13. V. Jesus hat es sogar für seine Feinde hingegeben.

Beym Tode Jesu trauerte die ganze Natur. Die Sonne verfinsterte sich, die Erde bebte, die Gräber öffneten sich, und der Vorhang im Tempel riß von selbst entzwey.

So vollendete Jesus durch seinen Tod am Kreuze nach dem unerforschlichen Rathschluße seines Vaters das große Werk der Menschenerlösung, und erwarb uns Verzeihung, Gnade und ewiges Leben. „Der seinen eigenen Sohne nicht verschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat; wie? hat Er nicht mit Ihm uns alles geschenkt?" Röm. 8. K. 32. V. Apostelg. 4. K. 12. V.

Wollen wir aber dieser Früchte seines Todes theilhaftig werden, so müssen wir an Jesum glauben, seine Lehre befolgen und die von Ihm eingesetzten Sakramente empfangen.

Nachdem Jesus am Kreuze verschieden war, wurde sein Leichnam vom Kreuze abgenommen, und in ein Grab gelegt. Das Grab aber wurde von seinen Feinden versiegelt und bewacht.

Fragen: Glaubten die Menschen an Jesum? Welche widersetzten sich am meisten seiner Lehre? Wie verhielten sich die Schriftgelehrten gegen Jesum? Wußte Jesus, was diese gegen Ihn vorhatten? Trachtete Er nicht, ihren Verfolgungen zu entgehen? Warum litt und starb Jesus? Bedurften die Menschen einer Aussöhnung mit Gott? Konnte niemand anderer uns aussöhnen? Was litt Jesus? Konnte Jesus leiden? Wer ließ Ihn kreuzigen? Wo wurde Jesus gekreuziget? Wie litt und starb Jesus? Was ereignete sich bey seinem Tode? Was erwarb uns Jesus durch seinen Tod am Kreuze? Wie können wir der Früchte seines Todes theilhaftig werden? Was geschah mit dem Leichnam Jesu?

Neunzehnter Unterricht.

Fünfter Glaubensartikel.

Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

Nachdem Jesus für das Heil der ganzen Welt gestorben war, stieg Er der Seele nach in die Vorhölle hinab, d. i., in jenen Ort, wo die Seelen der im Glauben an den Messias verstorbenen frommen Gottesverehrer versammelt waren, und den Zeitpunct ihrer Erlösung erwarteten. 1. Petr. 3. K. 19. V.

Am dritten Tage aber stand Jesus, wie er es vorher gesagt hatte, von den Todten auf, und ging wieder lebendig aus dem Grabe hervor. Bey der Auferstehung Jesu geschah ein großes Erdbeben; der Engel des Herrn kam vom Himmel, wälzte den Stein vor dem Eingange des Grabes hinweg, und die Wache floh vor Schrecken davon.

Jesus blieb nach seiner Auferstehung noch vierzig Tage auf Erden, erschien öfters seinen Jüngern, und redete mit ihnen vom Reiche Gottes.

Die Auferstehung Jesu ist wirklich geschehen. Diese unbezweifelte Wahrheit bezeugten nicht nur stillschweigend die Feinde Jesu, sondern sie wurde ganz besonders bestätiget von den Jüngern und Aposteln des Herrn, welche Jesum nach seiner Auferstehung öfters sahen, Ihn berührten, mit Ihm aßen und umgingen, die es Anfangs selbst nicht glauben wollten, die aber nachher diese Wahrheit überall verkündigten, und sogar mit ihrem Blute bestätigten. „Jesus erschien den Eilfen, wie sie bey Tische waren, und verwies ihnen ihren Unglauben, und die Härte ihres Herzens, daß sie denen, die Ihn auferstanden gesehen hatten, nicht glaubten.“ Mark. 16. K. 14. V.

Jesus stand siegreich vom Tode auf, damit wir daraus die Wahrheit seiner Lehre, die Heiligkeit und Göttlichkeit seiner Person, und die Gewißheit unserer künftigen Auferstehung erkennen sollten. Matth. 12. K. 39. 40. V. „Ist Christus nicht auferstanden, schreibt der heil. Paulus, so ist euer Glaube ohne Grund und unsere Lehre falsch.“ 1. Kor. 15. K. 14. V.

Sechster Glaubensartikel.

Aufgefahren zu dem Himmel, sitzet Er zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters.

Das letzte Mal versammelte Jesus seine Jünger am Öhlberge. Hier gab Er ihnen den Befehl, in alle Welt auszugehen, und das Evangelium zu verkündigen, dann hob Er sich vor ihren Augen in den Himmel empor. Dort sitzet Er zur Rechten des Vaters; mit diesem Ausdrucke wird die Macht und Herrlichkeit bezeichnet, mit der Er im Himmel bekleidet ist. „Mir ist gegeben alle Gewalt

im Himmel und auf Erden," sagte Er kurz vor seiner Himmelfahrt. Matth. 28. K. 18. V.

Auch da liebt Er noch die Menschen. Er ist unser Freund und Mittler bey Gott, und wird uns einst in sein himmlisches Reich aufnehmen, wenn wir uns durch die heilige Liebe seiner Liebe werth machen. Denn Er ist ja heimgegangen zum Vater, wie Er selbst sagt (Joh. 14. K. 2. u. 3. V.), um für die Seinigen einen Platz zu bereiten, damit, wo Er ist, auch sie seyn möchten.

Welch frohe Aussicht in die Ewigkeit hat uns Jesus eröffnet! Durch Ihn sind wir Kinder Gottes und Erben seines Reiches. Der Tod kann uns nicht schrecken. Jesus hat ihn zum Übergang in ein ewiges Leben gemacht.

Siebenter Glaubensartikel.

Von dannen Er kommen wird, zu richten die die Lebendigen und die Todten.

Am Ende der Zeiten wird Jesus auf den Wolken des Himmels mit großer Majestät wieder herabkommen, um Gericht zu halten über alle Menschen.

(Das Weitere hierüber sieh im 25sten Unterricht beym 11ten und 12ten Artikel.)

Fragen: Wo war die Seele Jesu nach ihrer Trennung von dem Leibe? Wer war in der Vorhölle? Blieb der Leichnam Jesu todt im Grabe liegen? Was geschah bey seiner Auferstehung? Wem erschien Jesus nach seiner Auferstehung? Verdienen die Apostel Glauben, da sie die Auferstehung Jesu verkündiget haben? Was haben wir aus der Auferstehung Jesu zu lernen? Was that Jesus am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung? Was heißt das Sitzen zur Rechten des Vaters? Liebt Jesus auch im Himmel noch die Menschen? Wird Jesus wieder vom Himmel herabkommen?

Zwanzigster Unterricht.

Achter Glaubensartikel.

Ich glaube an den heiligen Geist.

Jesus hatte den Aposteln öfters den heiligen Geist versprochen, als einen Tröster und als einen Lehrer der Wahrheit. Joh. 16. K. 13. V.

Am Pfingstfeste ging diese Verheissung in Erfüllung. Ein Sturmwind erschütterte das Haus, in dem die Apostel versammelt waren; zertheilte Zungen, wie Feuerflammen, erschienen über ihren Häuptern, und sie wurden vom heiligen Geiste erfüllt.

Der heilige Geist ist Gottes Geist, sohin selbst wahrer Gott mit dem Vater und Sohne, die dritte Person in der allerheiligsten Dreyeinigkeit.

Dieß erkennen wir 1. aus den Worten der heiligen Schrift. Jesus sagt, daß Er von Ihm und vom Vater ausgehe (Joh. 15. K. 26. V.); Er nennt Ihn zugleich mit dem Vater und Sohn (Matth. 28. K. 19. V.); der heil. Apostel Petrus nennt Ihn Gott (Apostelg. 5. K. 3 u. 4. V.); der heil. Paulus schreibt Ihm die Allwissenheit zu (1. Kor. 2. K. 10. V.);

2. aus den Wirkungen, die Er bey den Aposteln hervorbrachte. Er ertheilte ihnen plötzlich die Gabe, fremde, nie gehörte Sprachen zu reden — Er erleuchtete sie zur vollkommenen Erkenntniß der christlichen Lehre — Er stärkte sie zur unerschrockenen Verkündigung derselben.

Der heilige Geist wirkt auch in uns alles Gute; Er heiliget uns, indem Er das Mißfallen Gottes an uns aufhebt, uns zu Kindern Gottes, und Erben des Himmels erhebt. Röm. 8. K. 16. u. 17. V. Man

nennt diese Wirkungen des hl. Geistes die heiligmachende Gnade.

Diese ist das Leben der Seele, ohne sie ist die Seele wie todt, und kann nichts Verdienstliches thun.

„Ihre Früchte sind Liebe, Friede, Freude, Güte, Treue, Sanftmuth, Enthaltsamkeit“ Gal. 5. K. 22. V., welche der inwohnende h. Geist in den Seelen der Gerechten hervorbringt. „Ihr seyd Tempel des lebendigen Gottes, und der Geist Gottes wohnt in euch.“ 1. Kor. 3. K. 16. V.

Wir erlangen sie zuerst in der h. Taufe. „Ihr seyd abgewaschen, geheiliget und gerechtfertiget durch Jesum Christum und durch den Geist Gottes.“ 1. Kor. 6. K. 11. V.

Sie geht durch eine schwere Sünde verloren, und wird durch das Wiederaufleben der Liebe Gottes in unserer Seele im Sakrament der Buße wieder erlangt.

Der heilige Geist wirkt noch ferner auf uns durch den Beystand seiner Gnade, indem Er unsern Verstand erleuchtet, und unsern Willen bewegt, daß wir, was wahr und gut ist, erkennen und ausüben mögen. „Gott gebe uns den Geist der Weisheit zur Erkenntniß Seiner.“ Eph. 1. K. 17. V.

„Gott gibt das Wollen und das Vollbringen.“ Philipp. 2. K. 13. V.

Diese Gnade des heiligen Geistes haben wir höchst nothwendig zum Glauben, zur Hoffnung, zur Liebe und jedem heilsamen Werke; ohne dieselbe könnten wir nicht gut und selig werden. „Denn wir sind nicht vermögend aus uns, etwas Gutes zu thun, sondern, daß wir es können, ist aus Gott.“ 2. Kor. 3. K. 5. V.

Gott gibt aber die Gnade des heiligen Geistes allen, die Ihn darum anrufen. „Um wie vielmehr wird euer

himmlischer Vater seinen guten Geist denen geben, die Ihn darum bitten.“ Luk. 11. K. 13. V.

Wir müssen aber auch mit der göttlichen Gnade mitwirken, denn die Gnade kommt nur unserer Schwachheit zu Hülfe. „Ich habe mehr als Andere gearbeitet; doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.“ 1. Kor. 15. K. 10. V. „Vernachlässige die Gnade nicht, die dir gegeben ist.“ 1. Tim. 4. K. 14. V. Gleichniß von den Talenten. Matth. 25. K.

Die Gegenwart des heiligen Geistes sollen wir nie vergessen, vertrauensvoll Ihn anrufen, willig seinen Einsprechungen folgen, und Ihn nie durch eine Sünde betrüben.

Fragen: Hat Jesus den Aposteln den h. Geist versprochen? Wann ging dieses Versprechen in Erfüllung? Wer ist der heil. Geist? Woher wissen wir es? Was sagt hierüber Jesus? Was sagen Petrus und Paulus? Welche Wirkungen brachte der heiliige Geist bey den Aposteln hervor? Wirket der heil. Geist auch in uns? Wie nennt man diese Wirkungen des heil. Geistes? Wo erlangen wir zuerst die heiligmachende Gnade? Wie wirket der heil. Geist auf uns noch ferner? Ist uns der Beystand des heil. Geistes nothwendig? Erlangen wir aber auch die Gnade des h. Geistes? Was müssen wir dazu beytragen? Wie sollen wir uns gegen den heil. Geist verhalten?

Ein und zwanzigster Unterricht.

Neunter Glaubensartikel.

Eine, heilige, allgemeine, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

Unter der allgemeinen, christlichen Kirche versteht man die Gesellschaft aller rechtgläubigen Christen unter einem sichtbaren Oberhaupte.

Diese Gesellschaft hat Jesus selbst gestiftet und in derselben solche Anstalten getroffen, daß die Menschen zu allen Zeiten seine Lehre vernehmen, die heil. Sakramente empfangen, und so gut und selig werden können.

Diese Anstalten sind das christliche

1. Lehramt,
2. das Priesteramt, und
3. das Vorsteheramt.

Das Lehramt besteht in der Gewalt, die Lehre Jesu unter den Menschen zu verkünden. „Gehet hin in die ganze Welt, sagte Jesus zu den Aposteln, und prediget das Evangelium allen Geschöpfen.“ Matth. 28. K. 19. V.

Das Priesteramt besteht in der Gewalt, das heilige Meßopfer zu entrichten, und die heil. Sakramente auszutheilen. „Man betrachte uns als Diener Christi und als Ausspender der Geheimnisse Gottes.“ 1. Kor. 4. K. 1. V.

Damit das christliche Lehr- und Priesteramt ordentlich verwaltet würde, hat Jesus die Apostel und ihre Nachfolger als Vorsteher, Oberhirten oder Bischöfe eingesetzt. Diese haben die Gewalt, die Kirche Gottes zu regieren. „Habet Acht auf die ganze Heerde, über welche euch der heilige Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren.“ Apostelg. 20. K. 28. V.

Alle Oberhirten der christlichen Gemeinde stehen mit einander in Verbindung unter einem gemeinsamen Oberhaupte, dem die oberste Leitung und Aufsicht der christlichen Kirche übertragen ist.

Jesus Christus, das unsichtbare Oberhaupt der Kirche, hat den heiligen Apostel Petrus als das sichtbare Oberhaupt aufgestellt, da Er zu ihm in Gegenwart der übrigen Apostel sagte: „Du bist Petrus (ein Fels), und

auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Dir übergebe ich die Schlüssel des Himmelreichs; und was du wirst gebunden haben auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du wirst gelöset haben auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset seyn.“ Matth. 16. K. 18, 19. V. und Joh. 21. K. 15—17. V. sagte Er ihm: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“

Nach dem Tode des hl. Petrus haben die römischen Bischöfe, als Nachfolger desselben, die oberste Regierung und Aufsicht der Kirche fortwährend ausgeübt und die übrigen Kirchen dieselbe anerkannt.

Man heißt den obersten Hirten der Kirche jetzt Papst oder Vater der Gläubigen.

Den Vorstehern der Kirche kommt es zu, daß sie

1. für das Seelenheil der Gläubigen Sorge tragen,
2. die untergeordneten Geistlichen in ihrem Amte leiten, und
3. die Lehre Jesu unverfälscht erhalten und erklären.

Wenn Streitigkeiten oder Irrungen über die Lehre Jesu entstehen, so steht es den Oberhirten in Vereinigung mit dem Papste zu, darüber zu entscheiden, und zwar nach dem Inhalt der heil. Schrift und der mündlichen Übergabe.

(Das Mehrere sieh im vierten Unterricht Seite 8.)

Eine Versammlung der Bischöfe mit dem Papste in wichtigen Angelegenheiten der Religion heißt eine Kirchenversammlung (Concilium). Die letzte merkwürdige Kirchenversammlung war zu Trient im Jahre 1545.

Jesus Christus hat der Kirche die Gewalt, zu binden und zu lösen verliehen. Diese Worte deuten nicht

nur eine gesetzgebende, sondern auch eine Strafgewalt an. Diese Strafgewalt ist aber eine bloß geistliche, keine äußere Zwanggewalt; denn bey Gott hat nur freywillige Folgsamkeit einen Werth.

Vermög dieser Strafgewalt können die Oberhirten der Kirche ein ärgerliches Mitglied aus ihrer Gesellschaft ausschließen, wenn es Besserung verweigert und bis es Besserung leistet; wie dieß der h. Paulus mit dem blutschänderischen Korinthier gethan hat. 1. Kor. 5. K.

Jesus sagte zu den Aposteln: Wer die Kirche nicht höret, sey dir, wie ein Heid und Publikan. Matth. 18. K. 17. V.

Dieses ist die Einrichtung der Kirche, die Jesus auf einen Felsen gebaut hat; die die Pforten der Hölle nie werden umstürzen können, welcher Jesus seinen und des hl. Geistes Beystand auf ewige Zeiten versprochen hat, und welche der heil. Paulus einen Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit nennet. 1. Timoth. 3. K. 15. V.

Halten wir uns fest an die Lehre unserer Kirche, dieser untrüglichen Lehrerinn der Wahrheit, damit wir nicht herumgetrieben werden von jedem Winde der Lehre durch die Bosheit der Menschen. Ephes. 4. K. 14. V. „Der wird Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter haben will," schreibt der h. Cyprian.

Fragen: Was versteht man unter der christlichen Kirche? Wer hat sie gestiftet? Welche Anstalten hat Jesus zur Erhaltung seiner Religion getroffen? Worin besteht das Lehramt? Worin das Priesteramt? Hat Jesus auch Vorsteher oder Bischöfe eingesetzt? Was für eine Gewalt haben die Vorsteher der Kirche? In welcher Verbindung stehen die Oberhirten mit einander? Wen hat Jesus zum Oberhaupt der Kirche bestellt? Wer übt seitdem das oberste Hirtenamt aus? Welche Obliegenheit haben der Papst und die Bischöfe für die christliche Kirche? Wenn Streitigkeiten über die Lehre

Jesu entstehen, wer hat zu entscheiden? Was nennt man eine Kirchenversammlung? Wo wurde die letzte allgeneine Kirchenversammlung gehalten? Hat die Kirche auch eine Strafgewalt? Wie kann die Kirche vermöge dieser Gewalt mit einem ärgerlichen Mitglied verfahren?

Zwey und zwanzigster Unterricht.

Von den Kennzeichen der wahren Kirche.

Ungeachtet der trefflichen Anstalten, die Jesus in seiner Kirche zur Erhaltung der Einigkeit gemacht hat, sind doch große Uneinigkeiten und Spaltungen in derselben entstanden.

Es gibt außer der katholischen Kirche noch mehrere andere christliche Gemeinden, die sich im Laufe der Zeit von ihr getrennt haben.

Sie hoffen zwar alle ihr Heil von Christo, aber über den Sinn mancher Lehren sind sie uneins.

Um nun zu entscheiden, welche von diesen die wahre Kirche ist, muß man sichere Kennzeichen haben. Es gibt deren vier.

Die wahre Kirche muß seyn 1. einig, 2. heilig, 3. apostolisch, 4. allgemein.

Diese vier Kennzeichen sind nur bey der katholischen Kirche allein anzutreffen.

1. Sie ist einig in ihrem Glauben, in ihrem sichtbaren Oberhaupte, und in dem Gebrauche der Sakramente. Sie hat auch ein sicheres Mittel zur Erhaltung der Einigkeit, das untrügliche Lehramt der Bischöfe, vereinigt mit dem Papste.
2. Sie ist heilig. Sie gibt uns
   a) durch ihre Lehre die beste Anleitung zur Heiligkeit,
   b) durch die Sakramente die kräftigsten Mittel dazu,

c) sie stellt uns in ihren Heiligen durch alle Jahrhunderte die herrlichsten Muster auf.

3. Sie ist apostolisch. Ihre Bischöfe sind die ununterbrochen rechtmäßigen Nachfolger der Apostel; denn sie können ihre Reihenfolge bis auf die Apostel zurückführen, und von allen ihren wesentlichen Lehren kann gezeigt werden, daß sie schon zu den Zeiten der Apostel verkündet und geglaubt worden sind.

4. Sie ist allgemein oder katholisch.
a) Sie ist bestimmt für alle Länder und Zeiten;
b) sie ist in allen Welttheilen und unter allen Völkern ausgebreitet;
c) sie hat zu den Lebzeiten der Apostel angefangen, und bis auf unsere Zeiten ununterbrochen fortgedauert, während alle andere Kirchen spätern Ursprunges sind.

Wir sind im Schooße der katholischen Kirche geboren, und erzogen. Für diese Gnade wollen wir Gott danken, aber die Mitglieder einer andern Kirche nicht verdammen; sondern das Licht eines wahrhaft christlichen Lebenswandels vor ihnen leuchten lassen, damit sie unsere Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen. Wir wollen aber auch Gott bitten, daß Er jenen glücklichen Zeitpunct bald herbeyführen möge, da Ein Hirt und Ein Schafstall seyn wird. „Wer bist du, sagt Paulus, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn.“ Röm. 14. K. 4. V.

Fragen: Ist die Einheit der Kirche immer erhalten worden? Gibt es außer der katholischen Kirche noch andere christliche Gemeinden? An welchen Kennzeichen kann man aber die wahre Kirche erkennen? Ist die katholische Kirche einig? Ist sie heilig? Ist sie apostolisch? Ist sie katholisch

oder allgemein? Wie sollen wir uns gegen die Mitglieder anderer Kirchen verhalten?

Drey und zwanzigster Unterricht.

Von der Gemeinschaft der Heiligen.

Unter Gemeinschaft der Heiligen versteht man die Verbindung, in der wir mit den Heiligen im Himmel, mit den Seelen im Fegfeuer, und mit unsern Glaubensbrüdern auf Erden stehen. Man unterscheidet daher die triumphirende, die leidende und die streitende Kirche.

In dieser Verbindung stellen sie alle gleichsam Eine göttliche Familie vor, indem sie unter sich, und mit dem allgemeinen Vater im Himmel durch die heilige Liebe verbunden sind.

Diese Verbindung kann auch der Tod nicht auflösen; denn die Liebe erstreckt sich über das Grab in die Ewigkeit hinüber, und wo sie sich immer befinden mögen im Himmel, im Reinigungsorte oder auf Erden, so sind sie überall im Reiche ihres Vaters.

Wir Christen auf Erden stehen in Verbindung mit unsern seligen Brüdern, den Heiligen im Himmel, indem wir sie verehren, an ihren schönen Beyspielen uns erbauen, und um ihre Fürbitte bey Gott sie anrufen.

Die Heiligen im Himmel stehen entgegen mit uns in Verbindung, weil sie uns lieben, sich über unsere Tugend freuen und bey Gott für uns bitten.

Wir Christen auf Erden sind in Gemeinschaft mit den abgeschiedenen Seelen im Fegfeuer, indem wir sie lieben, und deßwegen Gott für sie bitten, daß Er sie bald in die Wohnungen der Seligkeit aufnehmen wolle.

Wir haben endlich auch mit unsern Glaubensgenossen, den lebenden Brüdern auf Erden, eine Gemeinschaft

Wir haben mit ihnen einerley Glauben, einerley Sakramente, und wir sollen trachten durch gegenseitige Fürbitte und Erbauung mit einander gut und selig zu werden. „Bethet für einander, daß ihr selig werdet.“ Jak. 5. K. 16. V. „Wir alle sind zu Einem Leibe, in Einem Geiste getauft.“ 1. Kor. 12. K. 13. V. „Es ist nur Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch nur zu Einer Hoffnung berufen seyd. Nur Ein Herr, nur Ein Glaube, nur Eine Taufe, nur Ein Gott und Ein Vater aller, der ist über alle, durch alles, und in allem.“ Ephes. 4. K. 4 — 6. V.

Diese Verbindung der Christen heißt die Gemeinschaft der Heiligen, weil sie alle zur Heiligkeit berufen, und durch die Taufe geheiligt sind.

Die Gemeinschaft der Heiligen, durch die wir alle als Kinder Eines Vaters unzertrennbar für Zeit und Ewigkeit verbunden sind, ist ungemein erfreulich für uns, und soll uns um so mehr zur Bruderliebe ermuntern.

Fragen: Was versteht man unter der Gemeinschaft der Heiligen? Was stellen sie in dieser Verbindung vor? Wird diese Verbindung durch den Tod nicht getrennt? Wie sind die lebenden Christen mit den Heiligen verbunden? Wie sind die Heiligen mit den Christen auf Erden verbunden? Wie sind die Christen mit den Seelen im Fegfeuer verbunden? Welche Gemeinschaft ist unter den lebenden Christen auf Erden? Wie heißt man diese Verbindung? Wozu soll uns die Gemeinschaft der Heiligen ermuntern?

Vier und zwanzigster Unterricht.

Zehnter Glaubensartikel.

Ablaß der Sünden.

Jesus Christus hat durch sein Leiden und Sterben allen Menschen Verzeihung der Sünden und Nachlassung der ewigen Strafe erworben.

Er hat aber die Gewalt, die Sünden nachzulassen, nur den Aposteln und ihren Nachfolgern verliehen, da Er ihnen nach seiner Auferstehung sagte: „Denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Joh. 20. K. 23. V.

Es können also in der katholischen Kirche einem reumüthigen Sünder alle und jede Sünden nachgelassen werden, wenn er wahre Buße thut, und die von Jesu vorgeschriebenen Sakramente würdig empfangt.

Die vor der Taufe begangenen Sünden werden nachgelassen durch das h. Sakrament der Taufe, die nach der Taufe begangenen durch das Sakrament der Buße.

(Das Mehrere hierüber sieh im vierten Hauptstück im 71 und 75sten Unterricht.)

Fragen: Wer hat uns Verzeihung der Sünden erworben? Wem hat Jesus die Gewalt, die Sünden nachzulassen, übergeben? Welche Sünden werden nachgelassen, und wann? Durch welche Sakramente werden sie nachgelassen?

Fünf und zwanzigster Unterricht.

Eilfter und zwölfter Glaubensartikel.

Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben.

Der Tod trennt die Seele vom Leibe. Jene geht in ein neues ewiges Leben über, denn sie ist ein Geist, und nichts Sterbliches ist an ihr; der Leib aber kehrt wieder in die Erde zurück, aus der er genommen ist. Daher sagt Christus: „Fürchtet nicht die, welche den Leib tödten können; aber wider die Seele nichts vermögen.“ Matth. 10. K. 28. V.

Gott wird nach dem Tode Jedem nach seinen Verdiensten vergelten. „Was der Mensch säet, das wird er auch ärnten. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ärnten. Wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ärnten.“ Gal. 6. K. 8. V.

Die Frommen werden in den Himmel aufgenommen, in den Ort der ewigen Freude, wo sie mit Gott und den guten Geistern ewig selig seyn werden. „Freuet euch und frohlocket; euer Lohn wird groß seyn im Himmel.“ Matth. 5. K. 12. V.

Von dieser Glückseligkeit schreibt der h. Johannes: „Der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Klage, noch Schmerz“ (Offenb. 21. K. 4. V.); und der h. Paulus an die Korinther: „Unsere mangelhafte Erkenntniß, mit der wir jetzt alles gleichsam nur wie in einem Spiegel sehen, wird aufhören; wir werden so vollkommen erkennen, als wir erkannt sind.“ 1. Kor. 13. K. 12. V. „Wir werden ärnten ohne Aufhören.“ Gal. 6. K. 9. V.

Die Gottlosen werden in die Hölle verstossen, in den Ort der ewigen Pein, wo sie mit den bösen Geistern ewig unglückselig seyn werden.

Die Strafe der Hölle nennt Jesus einen Ort der Finsterniß, wo Heulen und Zähnknirschen seyn wird (Matth. 25. K. 30. V.); ein Feuer, das nicht erlischt, und einen Wurm, der nie stirbt. Mark. 9. K. 47. V.

Die Seelen derjenigen, die noch mit kleinen Fehlern behaftet sind, oder ihre Sünden noch nicht genug abgebüßt haben, können zwar nicht in den Himmel eingehen, weil in denselben, wie Johannes schreibt (Offenb. 21. K. 27. V.), nichts Unreines eingeht; sie werden aber auch nicht in die Hölle verstossen, sondern sie müssen

im Reinigungsorte, d. i. im Fegfeuer, so lange verharren, bis sie ihre Sünden vollkommen abgebüßt, und von ihren Fehlern sich gänzlich gereiniget haben.

Sie können nach der Lehre der katholischen Kirche, durch theilnehmende Liebe und Fürbitte der Gläubigen, Hülfe erlangen. 2. Mach. 12. K. 46. V. Schon von den Apostelzeiten an wurden Opfer für die Verstorbenen entrichtet.

Das Fleisch, d. h. der Leib des Menschen, wird an dem allgemeinen Gerichtstage wieder auferstehen, und sich mit der Seele vereinigen. Jesus sagt: „Es kommt die Stunde, wo alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Die Gutes gethan haben, werden zum Leben; die aber Böses gethan haben, zur Strafe auferstehen.“ Joh. 5. K. 28 u. 29. V.

Unsere Leiber werden aber unverweslich, unsterblich und geistig auferstehen. „Dieß Verwesliche muß die Unverweslichkeit, und dieß Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen.“ 1. Kor. 15. K. 53. V.

Nach der Auferstehung wird der Sohn Gottes auf den Wolken des Himmels kommen mit großer Majestät und Herrlichkeit. Er bekannte dieses vor dem Hohenpriester Kaiphas. Mark. 14. K. 62. V.

Er wird alsdann Gericht halten über alle Menschen, über die Lebendigen und über die Todten. Er wird sie richten über alle Gedanken, Worte und Werke. Besondere Rücksicht wird Er nehmen auf die Werke der Nächstenliebe. Matth. 25. K. 35 u. 36. V.

Dann wird Er zu den Auserwählten sagen: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters! besitzet das Reich, das euch vom Anbeginn der Welt her bereitet war.“

Zu den Bösen hingegen wird Er sagen: „Hinweg von mir ihr Verfluchte in das ewige Feuer, das dem Teu-

fel und seinem Anhange bereitet ist.“ Matth. 25. K. 41. V.

Die Guten werden dann eingehen in das ewige Leben, die Gottlosen in die ewige Pein. Matth. 25. K. 46. V.

„Wann aber dieß geschehen wird, weiß Niemand, auch die Engel nicht; nur der Vater allein weiß es; darum sage ich euch: wachet.“ Matth. 24. K. 36. V.

Gedenk, o Mensch, an die vier letzten Dinge, an Tod, Gericht, Hölle und Himmelreich, so wirst du ewig nicht sündigen.

Fragen: Was geschieht bey dem Tode des Menschen? Wohin kommt die Seele, wohin der Leib? Wie wird Gott mit dem Menschen nach seinem Tode verfahren? Wohin kommen die Frommen? Wohin die Bösen? Wohin kommen diejenigen, die in geringeren Sünden sterben? Wie lange müssen sie im Fegfeuer verharren? Können ihnen die Christen auch zu Hülfe kommen? Wird der Leib des Menschen nicht mehr auferstehen? Wie wird er auferstehen? Was wird nach der Auferstehung geschehen? Worüber wird Jesus die Menschen richten? Wie wird Er zu den Auserwählten sagen? Wie zu den Gottlosen? Wann wird dieß geschehen?

Sechs und zwanzigster Unterricht.

Beschluß der Glaubenslehre.

Der katholische Christ muß alles glauben, d. h., ungezweifelt für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was die Kirche zu glauben befiehlt, es mag in der Bibel geschrieben seyn oder nicht.

Denn Gott ist die ewige Wahrheit, die weder betriegen, noch betrogen werden kann.

Der katholische Christ muß aber Gottes Wort in dem Sinne annehmen, in welchem es die Kirche auslegt und annimmt; denn die Kirche ist eine unfehlbare Lehrerinn

der Wahrheit, welcher Jesus seinen Beystand versprochen hat bis zum Ende der Welt.

Es gibt aber gewisse Wahrheiten, welche jeder, der auf den Namen und auf die Seligkeit eines Christen Anspruch machen will, ausdrücklich wissen, und glauben muß, als nämlich:

1. Daß nur Ein Gott ist, der Himmel und Erden erschaffen hat, der alles erhält und regiert;
2. daß Gott ein gerechter Richter ist, welcher das Gute belohnt, und das Böse bestrafet;
3. daß in der Gottheit drey Personen sind, der Vater, Sohn und heilige Geist;
4. daß der Sohn Gottes aus Liebe zu uns Mensch geworden ist, uns gelehret, und durch seinen Tod am Kreuze erlöset hat;
5. daß der heilige Geist uns heiliget durch seine Gnade, ohne welche wir nicht gut und selig werden könnten;
6. daß die Seele des Menschen unsterblich ist.

Enthalten gleich diese Lehren den Grund und die Hauptsache des ganzen Christenthumes, so sollen wir uns doch mit diesem Wenigen nicht begnügen, sondern vielmehr trachten, auch die übrigen Lehren kennen zu lernen, und uns von der Wahrheit derselben immer mehr zu überzeugen. Dazu ermahnt der h. Petrus die Christen (2. Br. 3. K. 18. V.): „Wachset in der Gnade und in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi.“

Nur der wahre Glaube ist seligmachend; denn er macht seine Bekenner zufrieden und getrost in dieser, und ewig selig in der andern Welt. „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist Gottes Kraft zur Beseligung für jeden, der daran glaubt.“ Röm. 1. K. 16. V.

Wenn aber der Glaube uns selig machen soll, so muß er standhaft und lebendig seyn.

Standhaft ist er, wenn wir uns durch nichts in der Welt, weder durch Drohungen noch durch Verheissungen, davon abwendig machen lassen. „Seyd wachsam, seyd standhaft im Gauben, handelt wie Männer und seyd unerschütterlich.“ 1. Kor. 16. K. 13. V.

Lebendig ist der Glaube, wenn er sich im Leben und in unsern Handlungen zeigt, und uns zu guten Menschen macht. „Der Glaube ohne die Werke ist todt.“ Jak. 2. K. 17. V. „Mein Gerechter lebt aus dem Glauben.“ Röm. 1. K. 17. V. „Wer sagt, er kenne Jesum, und hält seine Gebothe nicht, der ist ein Lügner, und ihm fehlt noch die wahre Erkenntniß.“ 1. Joh. 2. K. 4. V.

Wir sollen daher öfters eine Übung des Glaubens erwecken, die Wahrheiten desselben uns recht zu Gemüth führen, und ihn auch öffentlich bekennen; letzteres besonders dann, wenn wir von der Obrigkeit darüber befragt werden. „Wer mich bekennet vor dem Menschen, den werde ich auch bekennen vor dem himmlischen Vater.“ Matth. 10. K. 32. V.

In keinem Falle ist es erlaubt, den Glauben zu verläugnen; denn Jesus sagt: „Wer mich verläugnen wird vor den Menschen, den werde ich auch verläugnen vor dem himmlischen Vater.“ Matth. 10. K. 33. V.

Fragen: Was muß der Christ glauben? Warum muß er es glauben? In welchem Sinne muß er die Bibel und Tradition nehmen? Welche Wahrheiten soll jeder Christ ausdrücklich glauben? Soll er sich mit diesem Wenigen schon begnügen? Warum heißt der wahre Glaube seligmachend? Wie muß der wahre Glaube beschaffen seyn? Wann ist er standhaft? Wann lebendig? Was sollen wir thun, um den Glauben lebendig zu erhalten? Sind wir schuldig, den Glauben auch öffentlich zu bekennen?

Zweytes Hauptstück.

Von der christlichen Hoffnung.

Sieben und zwanzigster Unterricht.

Hoffnung und Vertrauen.

Aus dem Glauben geht die christliche Hoffnung hervor; denn der Glaube lehrt uns die Güter kennen, die uns Gott verheißen hat. „Der Glaube ist der Grund dessen, was man hoffen soll, und eine Überzeugung von dem, was man nicht sieht.“ Hebr. 11. K. 1. V.

Christlich hoffen heißt, mit freudiger Zuversicht von Gott erwarten, was Er uns durch Jesum verheißen hat.

Jesus hat uns die frohe Bothschaft vom Himmel gebracht, daß uns Gott die Sünden verzeihen, Gnade zum Guten und die ewige Seligkeit verleihen werde.

Wir müssen aber Gott kindlich darum bitten, aufrichtige Buße thun, mit seiner Gnade treulich mitwirken, und seine Gebothe halten.

Thun wir dieses, dann wird uns Gott geben, was Er uns verheißen hat, zwar nicht wegen unserer Verdienste, sondern wegen der unschätzbaren Verdienste Jesu Christi, der uns diese kostbaren Güter durch sein Leiden und Sterben erworben hat.

Der Grund unserer Hoffnung sind also

1. die Verheißungen des wahrhaften und treuen Gottes,
2. seine unendliche Barmherzigkeit, und

3. die Verdienste Jesu Christi. „Laßt uns standhaft halten auf das Bekenntniß unserer Hoffnung; denn Er ist treu, der es uns verheißen hat.“ Hebr. 10. K. 23. V.

Aus der Hoffnung geht hervor das Vertrauen.

Auf Gott vertrauen heißt, fest glauben, daß Er väterlich für uns sorgt, und alles zu unserm Besten anordnet. „Werfet alle eure Sorgen auf den Herrn; denn Er sorgt für euch.“ 1. Petr. 5. K. 7. V.

Zum Vertrauen auf Gott soll uns bewegen der Glaube, daß Gott unser Vater ist, und zwar ein allmächtiger, unendlich weiser und gütiger Vater, ohne dessen Anordnung oder Zulassung uns nicht das Geringste begegnen kann. „Nicht ein Sperling wird von Gott vergessen, sagt Jesus, ja alle eure Hauptbaare sind vor Gott gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seyd ja besser als viele Sperlinge.“ Luk. 12. K. 6 u. 7. V.

Das Vertrauen auf Gott sollen wir auch im Unglück und Leiden nicht aufgeben; denn auch diese leitet der Allgütige zu unserm Besten, wenn wir sie nur nach seinen weisen Absichten benützen wollen. „Alle Dinge, schreibt der h. Paulus, müssen denen, die Gott lieben, zum Besten gereichen.“ Röm. 8. K. 28. V. (Sieh den zehnten Unterricht, Seite 19.)

Wir sollen aber geduldig seyn, und uns in Gottes heiligen Willen ergeben. „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erde.“ Zum Beyspiel dient Jesus am Öhlberg. Matth. 26. K. 39 u. 42. V.

Man versündiget sich gegen das Vertrauen auf Gott:

1. Durch vermessenes Vertrauen, da man ohne eigene Mitwirkung Hülfe von Gott erwartet. Das hieße Gott versuchen. „Es steht geschrieben, du sollst

Gott deinen Herrn nicht versuchen." Matth. 4. K. 7. V.

Der Mensch muß auch das Seinige thun, d. h., er muß in allen Dingen seinen Fleiß anwenden, und die rechten Mittel gebrauchen, dann aber den Ausgang getrost Gott überlassen, der alles recht machen wird.

2. Durch falsches Vertrauen, da man auf eigene Kräfte, oder auf Menschen Hülfe mehr vertraut, als auf Gott, wie Goliath (1. Kön. 17. K. 10. V.), Petrus (Matth. 26. K. 33. V.).
3. Durch Mißtrauen und Verzweiflung, da man im Unglücke kleinmüthig wird, gegen Gottes Anordnungen murrt, oder gar alle Hoffnung verliert. Zum Beyspiel dienen die Israeliten in der Wüste (2. Mos. 16 u. 17. K.) und Judas (Matth. 27. K. 5. V.).
4. Durch Aberglauben, da man sein Vertrauen auf solche Dinge setzt, die weder von der Kirche noch von der Natur die verlangte Wirkung haben können. Z. B. Schatzgräberey, Wahrsagerey, Zauberey u. a. m.

Auch beym Gebrauch geweihter Dinge kann man Aberglauben treiben, wenn man ihnen Wirkungen zuschreibt, die sie durch die Weihe nicht erlangt haben.

Geweihte Sachen haben keine andere Kraft als die Kraft des Gebethes, das der Priester im Namen der Kirche verrichtet.

Die Natur der Sache wird durch die Weihe nicht geändert, aber durch das Gebeth der Kirche und die Fürbitte der Heiligen erhalten wir leichter den Beystand und Segen Gottes. „Jedes Geschöpf wird geheiliget durch das Wort Gottes und durch das Gebeth." 1. Timoth. 4. K. 5. V.

Unwissenheit und Unverstand muß diese und viele andere Arten des Aberglaubens insgemein entschuldigen.

Die Hoffnung und das Vertrauen auf Gott werden geweckt und geübt durch das Gebeth.

Fragen: Was heißt christlich hoffen? Was hat uns Gott verheißen? Was müssen wir thun, um das zu erlangen, was Gott uns verheißen hat? Gibt uns Gott dieses wegen unsrer Verdienste? Welches ist also der Grund unserer Hoffnung? Was heißt auf Gott vertrauen? Warum sollen wir auf Gott vertrauen? Sollen wir auch im Unglück auf Gott vertrauen? Wie sollen wir uns im Leiden verhalten? Wie sündiget man durch vermessenes Vertrauen? Wie durch falsches? Wie durch schwaches oder Mißtrauen? Wie durch Aberglauben? Kann man auch mit geweihten Dingen Aberglauben treiben? Welche Kraft haben geweihte Dinge? Wie läßt sich der Aberglaube insgemein beym Volk entschuldigen? Wodurch wird die Hoffnung und das Vertrauen geübt?

Acht und zwanzigster Unterricht.

Vom Gebeth.

Bethen heißt, sein Gemüth zu Gott erheben, Ihm seine Gedanken und Empfindungen vortragen.

Dieß kann geschehen, entweder um Ihm für die erhaltenen Wohlthaten zu danken, oder Ihn um fernere Gnaden zu bitten, Ihm Gehorsam zu versprechen, oder Ihn seiner Größe und Herrlichkeit wegen zu loben und zu preisen.

Gott bedarf unsers Gebethes nicht; Er weiß schon was wir brauchen. Aber wir bedürfen desselben, denn

1. das Gebeth erhebt unsern Sinn vom Irdischen weg zu Gott;
2. Es erweckt in unsern Herzen die Gefühle der Ehrfurcht, der Liebe, der Dankbarkeit und des Vertrauens;

3. es gibt unsern guten Vorsätzen mehr Kraft und Leben;
4. es erwirbt uns die Gnade Gottes und alles wahrhaft Gute.

Beym Gebeth kommt es nicht so fast auf die Worte, als vielmehr auf die Gesinnungen des Herzens an. Jesus sagt (Joh. 4. K. 24. V.): „Gott ist ein Geist, und die Ihn anbethen, sollen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen.“

Wir sollen also zu Gott bethen

1. im Geiste,
2. in der Wahrheit.

Wir bethen im Geiste, d. h., mit Andacht, wenn wir verstehen, was wir bethen, und davon recht durchdrungen sind.

Wir bethen in Wahrheit, wenn unser Leben mit dem Gebethe übereinstimmt, und dasselbe wahr macht. Wer recht zu bethen weiß, weiß auch recht zu leben.

Wir werden gar oft wider unsern Willen zerstreut, besonders geschieht dieß, wenn wir auswendig gelernter Formeln uns bedienen. Wenn wir aber keine Schuld daran tragen, sondern unsern Fleiß nach Möglichkeit anwenden, so kann Gott unser Gebeth nicht verwerfen, sondern Er wird mit unserer Schwachheit Nachsicht tragen.

Hüthen wir uns nur, daß wir nicht unverständige Worte daher sagen, oder bloß wegen der Menge unserer Gebethe Erhörung hoffen; denn dieß thun die Heiden, wie Jesus sagt. Matth. 6. K. 7. V.

Wenn Andacht in der Seele herrscht, so wird sie sich durch eine ehrerbiethige Stellung, durch Mienen und Geberden offenbaren. So bethete Jesus, Luk. 22. K. 41. V. und Paulus, Eph. 3. K. 14. V.

Wir sollen ferners bethen — mit reinem, oder doch mit reumüthigem Herzen. So bethete der Zöllner im Tempel, Luk. 18. K.

— mit Demuth, in tiefem Gefühl unserer Ohnmacht und Armseligkeit. „Gott widersteht den Hoffärtigen; den Demüthigen aber gibt Er seine Gnade.“ Jak. 4. K. 6. V.

Wir sollen vor allem um geistliche Güter, d. i., um solche bitten, die wir zu unserm Seelenheil nothwendig haben. „Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; das Übrige wird euch zugegeben werden.“ Matth. 6. K. 33. V.

Doch dürfen wir auch um zeitliche Güter bitten, aber nur in so fern sie unserm Seelenheil nicht hinderlich sind. Jesus selbst hat uns gelehret bitten um das tägliche Brod.

Wenn wir Gott um etwas bitten, so soll es geschehen

1. mit beharrlichem Vertrauen in der sichern Erwartung, daß uns Gott das Verlangte nicht versagen werde, wenn es uns wahrhaft nützlich ist. Zum Beyspiel dient der Freund, der um Mitternacht um Brod bath. Luk. 11. K.
2. mit kindlicher Ergebung in den heiligsten Willen Gottes, wie Jesus am Öhlberg. Luk. 22. K. 42. V.
3. im Namen Jesu, d. h., im Vertrauen auf die Verdienste Jesu, weil Er uns dazu angewiesen und Erhörung verheißen hat. „Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben.“ Joh. 16. K. 23. V.

Wenn wir auf diese Weise Gott bitten, so bleibt unser Gebeth nie vergeblich. Will uns Gott nach seiner

weisen Güte nicht geben, um was wir Ihn bitten, so gibt Er uns etwas Besseres dafür.

Wenn unser Gebeth manchesmal nicht erhört wird, so liegt die Schuld entweder an unserer Unwürdigkeit, oder an der Schädlichkeit der Sache, um die wir gebethet, oder weil wir nicht recht gebethet haben.

Wir sollen auch bitten für das geistliche und zeitliche Wohl aller Menschen. Dazu verbindet uns die christliche Liebe; Jesus hat es uns gelehret im heil. Vater unser, und der Apostel Paulus ermahnt die Christen, „daß Bitten, Gebethe, Fürbitten und Danksagungen verrichtet werden sollen für alle Menschen.“ 1. Timoth. 2. K. 1. V.

Wir sollen und können an allen Orten und zu allen Zeiten unser Gemüth zu Gott erheben. Ja wir sollen nie lange ohne Aufblick zu Gott in unsern Geschäften verweilen. Dazu ermahnt der h. Paulus die Thessal. (1. Br. 5. K. 17. V.) mit den Worten: „Bethet ohne Unterlaß.“

Aber vorzüglich sollen wir bethen in der Kirche, dann zu Hause Morgens und Abends, vor und nach dem Essen, und wenn mit der Glocke das Zeichen zum Gebeth gegeben wird.

Am allernothwendigsten aber ist das Gebeth zur Zeit der Versuchung. Der heil. Paulus schreibt an die Philipper (4. K. 6. V.): „Zu allen Zeiten traget Gott euer Verlangen im Gebethe mit Flehen und Danksagung vor, und der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, wird eure Gedanken und Herzen bewahren.“

Fragen: Was heißt bethen? Warum sollen wir bethen? Bedarf Gott unsers Gebethes? Welchen Nutzen verschafft uns das Gebeth? Auf was kommt es beym Gebeth vorzüglich an? Wie sollen wir bethen? Was heißt im Geiste bethen? Was heißt in Wahrheit bethen? Gefällt Gott ein

zerstreutes Gebeth? Mit welchen Gesinnungen sollen wir bethen? Um was für Güter sollen wir zuerst bitten? Dürfen wir auch um zeitliche Güter bitten? Wie sollen wir uns verhalten, wenn wir Gott um etwas bitten? Erhört Gott unser Gebeth? Wenn wir nicht erhört werden, woran lieg die Schuld? Sollen wir auch für andere Menschen bitten? Wo und wann sollen wir bethen? Wo und wann sollen wir vorzüglich bethen? Wann ist das Gebeth am allernothwendigsten?

Neun und zwanzigster Unterricht.

Erklärung des heiligen Vater unser.

Einst sagte ein Jünger zu Jesu: Herr, lehre uns bethen, wie Johannes seine Jünger gelehret hat. Darauf antwortete Jesus: Wenn ihr bethet, so sprechet: Vater unser, der Du bist im Himmel! —

Geheiliget werde dein Name.
Zukomme uns dein Reich.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erde.
Gib uns heut' unser tägliches Brod.
Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Übel. Amen.

Jesus selbst hat also dieses Gebeth seine Jünger gelehrt, darum heißt man es noch jetzt das Gebeth des Herrn.

Das heil. Vater unser enthält sieben Bitten. Die Worte: „Vater unser, der du bist in dem Himmel," sind nur eine Vorrede oder ein Eingang dazu. Sie sollen uns erinnern, daß Gott unser und aller Menschen Vater ist, den wir

1. herzlich lieben;
2. auf den wir als Kinder vertrauen;
3. und zu dem wir, als Brüder und Schwestern, alle für einander bethen sollen.

Wenn wir sagen: Der Du bist in dem Himmel, so wollen wir keineswegs läugnen, daß Gott allgegenwärtig ist, sondern wir wollen damit nur andeuten, daß Er den Sitz seiner Herrlichkeit im Himmel aufgeschlagen habe, wo Ihn seine Auserwählten von Angesicht zu Angesicht sehen, und daß wir Herz und Gedanken zum Himmel erheben sollen.

Die erste Bitte: „Geheiliget werde dein Name,“ drückt das Verlangen aus, daß Gott, unser himmlischer Vater, von uns und allen Menschen immer mehr möge erkannt, geliebt und geehret werden.

Wir sollen uns daher hüthen, daß wir den Namen Gottes weder durch böse Reden noch durch böse Werke entheiligen. „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel verherrlichen.“ Matth. 5. K. 16. V.

Unter dem Reiche Gottes, das gemäß der zweyten Bitte zu uns kommen soll, verstehen wir die von Jesu Christo gestiftete christliche Kirche auf Erden, und das Reich der Seligkeit im Himmel.

Die christliche Kirche ist ein Reich der Wahrheit und der Tugend. Das Reich Gottes kommt also zu uns, wenn sich die Menschen von Gott regieren lassen, d. h., wenn sie die Wahrheiten des Evangeliums glauben, die Tugenden desselben ausüben, und so einst selig werden.

Wir bitten daher in der zweyten Bitte, daß der wahre Glaube immer mehr auf Erden ausgebreitet, Irrthum und Unglauben hingegen unter uns ausgereutet werden. Wir bitten ferners, daß die Tugenden, welche

uns Jesus durch Wort und Beyspiel gelehrt hat, immer herrlicher blühen, dagegen aber Sünde und Laster von dem Erdboden verschwinden mögen. Wir bitten endlich, daß wir einst alle in das Reich der Seligkeit möchten aufgenommen werden.

Die dritte Bitte: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden," will sagen: Die Menschen auf Erden sollen den Willen Gottes so bereitwillig thun, wie die Engel im Himmel. Sie will aber auch sagen, sie sollen sich in den Willen Gottes mit Gelassenheit ergeben, und mit seinen Anordnungen zufrieden seyn, oder kurz: Der Wille Gottes soll geschehen

1. von uns, und
2. mit uns.

Da wir aber dieses aus eigenen Kräften nicht können, so bitten wir hiezu Gott um die nöthige Gnade.

In der vierten Bitte: „Gib uns heute unser tägliches Brod", bitten wir, daß uns Gott alles geben wolle, was wir zu unserm Unterhalt auf Erden nöthig haben. Das Wörtchen Heute erinnert uns, daß wir nicht ängstlich für die Zukunft sorgen, und das Wort Täglich, daß wir nicht um Überfluß, sondern nur um den täglichen Bedarf bitten sollen. Das Wort Unser deutet an, daß wir nicht nach fremdem Gute trachten, sondern unser Brod durch eigenen Fleiß auf eine rechtmäßige Weise erwerben sollen.

Die fünfte Bitte heißt: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern." Hier bitten wir, daß uns Gott die Sünden verzeihen wolle. Wir nennen die Sünden Schulden, weil wir uns einer Strafe vor Gott schuldig gemacht haben. Dagegen versprechen wir Gott, daß wir unsern Beleidigern auch verzeihen wollen. Wer also seinem Feinde

nicht verzeiht, der spricht selbst das Strafurtheil über sich aus.

Die sechste Bitte: „Und führe uns nicht in Versuchung", will sagen: Gott möchte entweder die Versuchungen von uns abwenden, oder in der Versuchung uns stärken, damit wir in keine Sünde fallen.

In der siebenten Bitte: „Erlöse uns von dem Übel" bitten wir, daß uns Gott bewahren wolle vor den Übeln des Leibes und der Seele; besonders aber soll Er uns bewahren vor dem größten und einzig wahren Übel, das ist, vor der Sünde und vor der ewigen Strafe.

Es gibt aber zeitliche Übel, welche uns zur Ausübung der Tugend und zur Erlangung der Seligkeit sehr zuträglich sind; von diesen dürfen wir nicht wünschen, befreyt zu werden.

Wir beschließen dieses und viele andere Gebethe mit dem Wörtchen Amen. Dieses heißt so viel, als: Es geschehe, um was wir gebethet haben.

Fragen: Warum heißt man das heil. Vater unser das Gebeth des Herrn? Wie viele Bitten enthält es? An was erinnern uns die Worte: Vater unser? Warum sagen wir: Der Du bist in dem Himmel? Wie wird der Name Gottes geheiligt, und wodurch wird er entheiliget? Was verstehen wir unter dem Reiche Gottes? Wann kommt das Reich Gottes zu uns? Um was bitten wir also in der zweyten Bitte? Was will die dritte Bitte sagen? Was verlangen wir in der vierten Bitte? An was erinnert uns das Wörtchen Heute? An was das Wort Täglich? An was das Wort Unser? Um was bittten wir in der fünften Bitte? Was versprechen wir dagegen? Was will die sechste Bitte sagen? Von welchen Übeln soll uns Gott befreyen, und von welchen soll Er uns nicht befreyen? Was heißt Amen?

Dreyßigster Unterricht.

Auslegung des englischen Grußes.

Die katholischen Christen verbinden mit dem Gebethe des Herrn insgemein den englischen Gruß, mit welchem sie die heilige Jungfrau Maria vor allen Heiligen und Engeln verehren und anrufen.

Der englische Gruß enthält drey Theile, nämlich den Gruß des Erzengels Gabriel, den Gruß der heil. Base Elisabeth, und einen Zusatz von der katholischen Kirche.

Der Gruß des Engels lautet so: „Gegrüßet seyest du, Maria! du bist voll der Gnade; der Herr ist mit dir; du bist gebenedeyt unter den Weibern.“ Luk. 1. K. 28. V.

Mit diesen Worten gab ihr der Engel zu verstehen, daß sie mit einer Fülle von Gnaden von Gott überhäuft sey, und wegen ihrer hohen Tugend recht sehr bey Ihm in Gnaden stehe; und eben deßwegen seines Schutzes und Beystandes sich immerdar zu erfreuen habe.

Diese Worte sollen den Wunsch in uns erzeugen, daß Gott auch uns seine Gnade mittheilen, und immer mit und bey uns seyn möge.

Elisabeth grüßte Mariam mit den Worten: „Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes.“ Luk. 1. K. 42. V.

Der Engel sowohl als Elisabeth nennen Maria gebenedeyt, d. i., gesegnet unter den Weibern, weil sie, ungeachtet ihrer Armuth und Niedrigkeit vor allen ihres Geschlechtes ist auserwählt worden, auf eine übernatürliche, wundervolle Weise, als Jungfrau, Jesum Christum, den Sohn Gottes, zu gebären.

Aber vorzüglich verdient gebenedeyt und gepriesen zu werden die Frucht ihres Leibes, ihr göttlicher Sohn Jesus Christus.

Die katholische Kirche setzt noch die Worte bey: „Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen.“

Wir nennen Maria eine Mutter Gottes, weil sie Jesum, der Gott und Mensch zugleich ist, geboren hat.

Der englische Gruß erinnert uns an das große Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi, woher alles Heil kommt. Die Lobpreisungen, welche wir dabey aussprechen, beziehen sich zwar zunächst auf Maria; sie betreffen aber doch hauptsächlich ihren Sohn, der sie zur hohen Würde einer Mutter Gottes erhoben hat.

Fragen: Wie viele Theile enthält der englische Gruß? Wie lauten die Worte des Engels? Was wollen diese Worte sagen? Wie lauten die Worte der Elisabeth? Warum heißt Maria die gesegnete unter den Weibern? Wer verdient noch mehr gebenedeyt zu werden? Welche Worte hat die katholische Kirche hinzugesetzt? Warum heißt Maria eine Mutter Gottes? Auf wen fällt die Ehre vorzüglich zurück, die wir Mariä erweisen?

Drittes Hauptstück.

Von der Liebe.

Ein und dreyßigster Unterricht.

Von den Gebothen Gottes, und dem großen Gebothe der Liebe.

Aus dem christlichen Glauben und aus der Hoffnung geht die Liebe hervor. Sie ist aber das Vorzüglichste unter diesen dreyen. „Jetzt bleiben noch der Glaube, die Hoffnung und die Liebe; aber das Größte darunter ist die Liebe.“ 1. Kor. 13. K. 13. V.

Die Liebe Gottes besteht hauptsächlich darin, daß wir seine Gebothe halten. „Wer meine Gebothe hat, und sie hält, der ist's, der mich liebt.“ Joh. 14. K. 21. V.

Was Gott gebothen und verbothen hat, erkennen wir zum Theil schon aus der Vernunft; noch mehr aber aus der göttlichen Offenbarung.

Schon die Vernunft sagt uns, was recht und gut, und was unrecht und böse ist; und das Gewissen, diese Stimme Gottes in uns, treibt uns an, das Gute zu thun, und das Böse zu meiden.

Allein die Menschen, nachdem sie einmal durch die Erbsünde verdorben waren, achteten wenig auf die Stimme des Gewissens, sondern folgten mehr ihren verderbten Neigungen und Begierden, und fielen in die abscheulichsten Laster. Den Beweis liefern uns bie Menschen vor und nach der Sündfluth.

Dadurch wurde der Verstand immer noch mehr verdunkelt, und der Wille noch mehr verdorben.

Da erwählte Gott vor andern Nationen der Erde die Nachkommen Israels, daß durch sie die Erkenntniß und Verehrung Gottes und seiner Gebothe sollte unter den Menschen erhalten und verbreitet werden.

Diesen verkündigte Er selbst nach ihrem Auszuge aus Egypten auf dem Berge Sinai in der Wüste unter Blitz und Donner und dem Schall der Posaunen die zehn Gebothe, schrieb sie auf zwey steinerne Tafeln, und gab sie dem von Ihm gesandten Heerführer der Israeliten, Moses.

Drey Gebothe, welche unser Verhalten gegen Gott bezeichnen, waren auf der ersten, und sieben, welche das Verhalten gegen den Nächsten vorschreiben, auf der andern Tafel geschrieben. Moses brachte diese zwey Tafeln vom Berge herab, zeigte sie dem Volke Israel, und bewahrte sie in der Bundeslade. 2. Mos. 19. K.

Sie lauten, in's Kurze zusammen gezogen, so:

1. Du sollst an Einen Gott allein glauben.
2. Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.
3. Du sollst den Sabbath heiligen.
4. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest, und es dir wohl gehe auf Erde.
5. Du sollst nicht tödten.
6. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.
7. Du sollst nicht stehlen.
8. Du sollst nicht falsches Zeugniß geben.
9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau.
10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Die zehn Gebothe gingen nicht nur die Israeliten im alten Testamente an, sie gehen auch die Christen im neuen Bunde, sie gehen die Menschen aller Orte und

aller Zeiten an. Alle Menschen ohne Ausnahme sind schuldig, sie zu halten; denn

a) Gott ist Herr und Schöpfer aller Menschen;
b) Vernunft und Gewissen gebiethen uns das Nämliche;
c) Jesus hat sie nicht aufgehoben, sondern noch mehr bestätiget, und vervollkommnet: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen“ Matth. 5. K. 17. V., und Matth. 19. K. 17. V.: „Wenn du willst zum Leben eingehen, so halte die Gebothe.“

Fragen: Woher erkennen wir Gottes Gebothe? Achteten die Menschen auf die Stimme des Gewissens? Was war die Folge davon? Wem und unter welchen Umständen hat Gott seine Gebothe verkündiget? Wurden sie auch aufgeschrieben? Wie heißen sie? Gehen sie nur die Israeliten allein an? Warum gehen sie alle Menschen an?

Zwey und dreyßigster Unterricht.

Das erste Geboth.

Du sollst an Einen Gott allein glauben.

In dem ersten Gebothe wird uns gebothen,

1. daß wir nur an Einen Gott, nicht an mehrere Götter glauben, wie die Heiden;
2. daß wir alles das glauben, was uns dieser Eine Gott geoffenbaret hat, und zwar nach dem Sinne der katholischen Kirche;
   (Das Mehrere hierüber sieh im 26sten Unterricht, Seite 56, 57.)
3. daß wir diesen Einen Gott, und außer Ihm Niemand anbethen, d. h., Ihn als den höchsten Herrn und Schöpfer Himmels und der Erde anerkennen, und Ihm deßwegen die höchste Ehre erweisen.

Wir verehren zwar auch die Heiligen ihrer hohen Tugend wegen; ja wir rufen sie als Freunde Gottes sogar um ihre Fürbitte an; aber wir hüthen uns, sie anzubethen, oder von ihnen unmittelbare Hülfe zu erwarten. „Du sollst Gott, deinen Herrn anbethen, und Ihm allein dienen.“ Matth. 4. K. 10. V.

Auch die Bilder Jesu und der Heiligen und ihre Reliquien halten wir in Ehren, aber nicht, als wenn eine göttliche Kraft in ihnen wäre, sondern nur in so fern sie uns an Jesum und die Heiligen erinnern.

Das erste Geboth verbiethet uns also

1. die Vielgötterey, da man an mehrere Götter —
2. den Unglauben, da man an keinen Gott glaubt. Von diesem schreibt David (13. Ps. 1—2. V.): „Der Thor spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott. Aber verderbte Leute sind es, verabscheuungswürdig in ihrem Bestreben. Keiner thut Gutes, nicht ein einziger.“
3. Den Irrglauben, da man eine oder mehrere von Gott geoffenbarte Lehren nicht glaubt, oder sie anders auslegt, als die vom Geiste Gottes geleitete Kirche;
4. den Aberglauben, d. i., eine unrichtige Art, Gott zu verehren, da man bloß durch äußere Gebräuche ohne innere Andacht und Frömmigkeit des Herzens Gott verehren will;

   (Eine andere Bedeutung des Aberglaubens sieh im 2ten Hauptst. 27sten Unterr. Seite 61.)
5. die Abgötterey oder den Götzendienst, da man einem Geschöpfe oder einem Bilde göttliche Ehren erweiset, oder von demselben Hülfe erwartet, die nur von Gott allein kommen kann;

6. endlich verbiethet es uns jede Art von Geringschätzung Gottes, da man Ihm eine seiner Vollkommenheiten, obgleich nur innerlich im Gedanken abspricht. „Ihm, dem ewigen König, dem Unvergänglichen, dem Unsichtbaren und Allweisen sey Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.“ 1. Tim. 1. K. 17. V.

Fragen: Was befiehlt das erste Geboth? Was heißt Gott anbethen? Dürfen wir auch die Heiligen anbethen? Dürfen wir ihre Bilder und Reliquien verehren? Was verbiethet uns das erste Geboth?

Drey und dreyßigster Unterricht.

Das zweyte Geboth.

Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.

Gott ist das höchste, heiligste und ehrwürdigste Wesen, vor dem wir die tiefste Ehrfurcht nicht nur innerlich im Herzen haben, sondern auch äußerlich in Reden und Handlungen zeigen sollen. Dagegen versündiget man sich, wenn man den Namen Gottes eitel nennt, d. h., unnützer Weise und ohne Ehrfurcht ausspricht, oder wohl gar zum Bösen mißbraucht.

Dieses geschieht

1. durch Gotteslästerung,
2. durch Fluch- und
3. Scheltworte,
4. durch falsches Schwören,
5. durch Brechung der Gelübde,
6. überhaupt durch jeden Mißbrauch des Namens Gottes und anderer heil. Dinge.

Alles das ist durch das zweyte Geboth verbothen.

1. Derjenige lästert Gott, der sich erfrechet, wider Gott, seine Heiligen und wider religiöse Wahrheiten herabwürdigende Reden, oder wohl gar Schimpfworte auszustossen.

Diese Sünde ist so groß, daß die h. Schrift manchmal, wenn von Gotteslästerung die Rede ist, sie nicht einmal beym Namen nennet, sondern dafür das Gegentheil: „Preis Gottes", setzt. Z. B. 3. Kön. 21. K. 13. V. Job. 2. K. 9. V.

2. Durch Fluchworte versündigen sich die Menschen, die gegen sich oder andere gräuliche Flüche, d. i., Verwünschungen ausstossen.

3. Durch Scheltworte fehlen diejenigen, welche Worte, die etwas Heiliges bedeuten, entweder aus Muthwillen oder aus Zorn aussprechen. Beydes ist entweder Folge des Zorns, oder einer bösen Gewohnheit, und kommt her aus Mangel an Erkenntniß, oder an Ehrfurcht vor Gott.

4. Man versündiget sich wider das zweyte Geboth durch falsches Schwören. Schwören heißt: Gott zum Zeugen anrufen, daß man die Wahrheit sagen oder sein Versprechen halten wolle.

Ein falscher Schwur ist eine der allergrößten Sünden; denn er ist die gräulichste Lästerung Gottes, des heiligen, gerechten und allwissenden Richters. Dagegen wird Gott durch einen, nach der Wahrheit und Gewissenhaftigkeit abgelegten Schwur geehrt.

Die Eidschwüre sollen dienen, um die Wahrheit zu entdecken, und Streitigkeiten zu enden in solchen Fällen, wo kein anderes Mittel mehr vorhanden ist (Hebr. 6. K. 16. V.); dann auch, um die Menschen zur Erfüllung ihrer Pflichten und zur Haltung ihrer Versprechen stärker zu verbinden.

Schwören darf man nur in wichtigen und erlaubten Dingen, da man von der Wahrheit überzeugt ist, und von der Obrigkeit dazu aufgefordert wird. „Du wirst schwören, so wahr der Herr lebt, in der Wahrheit mit Überlegung und in Gerechtigkeit.“ Jerem. 4. K. 2. V.

Ein Schwur in unerlaubten Dingen ist sündhaft, und zieht keine Verbindlichkeit nach sich. Beyspiel: Herodes. Mark. 6. K.

Schwört man aber auf die eben beschriebene Weise, so legt man ein öffentliches Bekenntniß seines Glaubens an die Wahrhaftigkeit, Allwissenheit und Gerechtigkeit Gottes ab.

Christen sollen so strenge auf die Wahrheit halten, daß man auch ohne Schwur ihrer Aussage trauen dürfte. In diesem Sinne sagt Jesus: „Ihr sollt gar nicht schwören. Eure Rede sey: Ja ja, nein nein. Was darüber ist, das ist vom Bösen.“ Matth. 5. K. 34 u. 37. V.

5. Man sündiget ferner wider das zweyte Geboth, wenn man das Gott gethanene Gelübd nicht hält.

Ein Gelübd ist ein freywilliges Versprechen, das man Gott macht, etwas Gutes zu thun, zu dem man sonst nicht verbunden wäre.

Gelübde zu machen steht dem Menschen frey; aber die gemachten zu halten ist er schuldig. „Hast du ein Gelübd gemacht, so säume nicht, es zu erfüllen. Besser ist es, kein Gelübd machen, als das gemachte nicht erfüllen.“ Pred. Salom. 5. K. 3 u. 4. V.

Man soll nur solche Dinge geloben, die unsere Tugend befördern.

6. Endlich versündiget man sich gegen das zweyte Geboth, so oft man den Namen Gottes oder den Namen Jesu unnöthiger Weise ohne Andacht und Ehrerbiethung ausspricht.

Das zweyte Geboth befiehlt uns, daß wir die Ehrfurcht, die wir innerlich gegen Gott haben, auch äußerlich in Reden und Handlungen an den Tag legen.

Wir sollen daher von Gott und göttlichen Dingen jederzeit mit der größten Hochachtung reden. Wir sollen dann auch beym Gottesdienst zur gehörigen Zeit und mit der größten Andacht und Ehrerbiethung erscheinen. „Ihr möget essen oder trinken, oder etwas anders thun, so thut alles zur Ehre Gottes.“ 1. Kor. 10. K. 31. V. „Bin ich euer Vater, wo ist meine Ehre! Bin ich euer Herr, wo ist die Furcht vor mir.“ Malach. 1. K. 6. V.

Fragen: Was heißt den Namen Gottes eitel nennen? Was wird durch das zweyte Geboth verbothen? Wie sündiget man durch Gotteslästerung? Wie durch Fluch- und wie durch Scheltworte? Was heißt schwören? Wozu dienen Eidschwüre? Wann darf man schwören? Gilt ein Schwur in unerlaubten Dingen? Wann wäre das Schwören überflüßig? Was ist ein Gelübd? Sind wir schuldig, Gelübde zu machen? Welche Dinge soll man geloben? Was gebiethet das zweyte Geboth?

Vier und dreyßigster Unterricht.

Das dritte Geboth.

Du sollst den Sabbath heiligen.

Schon im Paradiese hat Gott den Sabbath, d. i., den siebenten Tag in der Woche, als einen Ruhetag zum Andenken an das große Werk der Schöpfung eingesetzt. „Gott segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, weil Er an diesem Tage das Schöpfungswerk vollendet hatte.“ 1. Mos. 2. K. 2. V.

In der Folge schärfte Gott dieses Geboth auf Sinai den Israeliten auf das nachdrücklichste wieder ein. Unter Androhung der Todesstrafe wurde ihnen alle knechtliche

Arbeit verbothen, und die Heiligung dieses Tages durch dankbares Andenken an den Schöpfer gebothen.

Allein die Christen im neuen Testamente feyern auf Anordnung der heil. Apostel anstatt des siebenten den ersten Tag in der Woche, den Sonntag. Sie thun dieses, nicht nur um sich von den Juden zu unterscheiden, sondern hauptsächlich deßwegen, weil am Sonntag Jesus Christus von den Todten auferstanden ist, und das große Werk der Erlösung vollbracht hat; und weil am Sonntag auch der heil. Geist über die Apostel herabgekommen ist.

Die Christen feyern also am Sonntag das Gedächtniß an die drey größten Wohlthaten des dreyeinigen Gottes, nämlich an die Erschaffung, Erlösung und Heiligung.

Es ist mithin den Christen am Sonntag verbothen jede knechtliche Arbeit, die sich ohne großen Schaden auf einen andern Tag verschieben läßt, wie auch jedes andere Geschäft, wodurch die Heiligung des Sonntages gehindert wird.

Es ist ihnen aber anbefohlen, daß sie den Sonntag heilig zubringen sollen. Dieses geschieht, wenn sie dem Gottesdienst andächtig beywohnen, und ihrem Seelenheil mit besonderm Fleiße obliegen. Die Christen sollen sich an diesen, Gott geheiligten Tagen vor all jenen Unordnungen und Ausschweifungen hüthen, zu welchen die Unterlassung der Arbeit verleiten könnte.

Im Falle der Nothwendigkeit zur Verhüthung eines großen Schadens ist es auch erlaubt, am Sonntage zu arbeiten; „denn der Sabbath ist um des Menschen willen, und nicht der Mensch um des Sabbathes willen.“ Mark. 2. K. 27. V.

Fragen: Wann und wo hat Gott den Sabbath eingesetzt? Warum hat Er ihn eingesetzt? Wann hat Er dieses

Geboth wieder erneuert? Welchen Tag feyern die Christen anstatt des Sabbathes? Warum feyern sie den Sonntag? An was sollen sie sich also erinnern? Was ist ihnen kraft des dritten Gebothes verbothen? Was ist ihnen gebothen? Ist es gar nie erlaubt, zu arbeiten?

Fünf und dreyßigster Unterricht.

Das vierte Geboth.

Du sollst Vater und Mutter ehren.

Im vierten Gebothe befiehlt Gott den Kindern,

1. ihre Ältern, als ihre natürlichen Vorgesetzten, zu ehren, und
2. als ihre größten Wohlthäter zn lieben. Sie können aber die schuldige Ehre und Liebe nicht besser zeigen, als dadurch, daß sie ihnen
3. pünctlich gehorsamen. Ohne Gehorsam könnten die Ältern ihre Kinder nicht zu guten Menschen erziehen.

Die Ältern verstehen es auch besser, was den Kindern nützlich oder schädlich ist. Daher ermahnt der heil. Paulus die Epheser (6. K. 1. V.): „Seyd gehorsam euern Ältern um des Herrn willen: denn das ist gerecht“, und die Kolosser (3. K. 20. V.): „Kinder! gehorchet euern Ältern in allem; denn das ist Gott gefällig.“

Die Kinder sollen aber gehorsamen

1. schnell, auf den ersten Wink,
2. willig, ohne Murren,
3. allzeit, in harten wie in leichten Dingen,
4. gewissenhaft, die Ältern mögen gegenwärtig seyn oder nicht.

Das schönste Beyspiel des Gehorsams hat uns der Knabe Jesus gegeben, der Gottes Sohn, und doch seinen Ältern gehorsam war. „Er ging mit ihnen hinab nach Nazareth, und war ihnen unterthan.“ Luk. 2. K. 51. V.

Die Pflichten der Kinder gegen ihre Ältern hören mit den Kinderjahren nicht auf. Sie sollen sich Zeit ihres Lebens gegen sie dankbar bezeigen, in allen wichtigen Dingen ihren Rath sich erbitten, und durch gute Aufführung ihnen Ehre und Freude machen.

Werden die Ältern alt, krank und hülfsbedürftig, so sind die Kinder schuldig, sie zu verpflegen, nach ihren Kräften zu unterstützen, und mit ihren Launen und Schwachheiten Geduld zu tragen. Ein schönes Beyspiel gibt der egyptische Joseph. 1. Mos. 46. K. 29. V.

Den guten Kindern hat Gott ein langes und glückliches Leben verheißen. „Dieß ist das erste Geboth, das mit einer Verheißung begleitet ist, auf daß es dir wohlgehe, und du lange lebest auf Erde.“ Eph. 6. K. 2 u. 3. V.

Diejenigen Kinder versündigen sich hingegen schwer, welche

1. ihre Ältern verachten, ihnen grob und feindselig begegnen,
2. ihnen durch Ungehorsam und schlechte Aufführung großen Verdruß machen,
3. ihnen das Ausbedungene nicht richtig geben, oder
4. sie im Alter, in der Krankheit und in der Armuth hülflos schmachten lassen. „Wer seinen Vater verspottet, und seine Mutter verachtet, dem sollen die Raben am Bache die Augen aushacken, und die jungen Adler ihn auffressen.“ Sprichw. 30. K. 17. V. Beyspiele sind: Cham 1. Mos. 9. K. und Absalon 2. Kön. 18. K.

Die Kinder sind auch ihren Lehrern, Meistern, Vormündern und Vorgesetzten Liebe, Ehre und Gehorsam schuldig, weil diese an den Kindern die Stelle der Ältern vertreten.

Fragen: Was sind die Kinder ihren Ältern schuldig? Warum sollen die Kinder ihren Ältern gehorsamen? Wie sollen sie gehorsamen? Wer hat ihnen hierin ein Beyspiel gegeben? Wie sollen erwachsene Kinder sich gegen ihre Ältern verhalten? Was sind sie ihnen im Alter, Armuth, Krankheit schuldig? Was hat Gott den guten Kindern verheißen? Wie kann man sich gegen das vierte Geboth versündigen? Was sind Kinder ihren Lehrern und Vorgesetzten schuldig?

Sechs und dreyßigster Unterricht.

Das fünfte Geboth.

Du sollst nicht tödten.

Das Leben und die Gesundheit sind unter den zeitlichen Gütern die vornehmsten. Um sie zu schützen, hat Gott alles verbothen, wodurch sie zerstört oder verletzt werden könnten, als nämlich:

1. den vorsätzlichen Todtschlag;
2. jede körperliche Verletzung durch Schlagen ꝛc.;
3. alles, wodurch der Gesundheit geschadet wird; und
4. endlich, was zu Mordthaten und Schlägereyen Anlaß gibt, als der heftige Zorn, grobe Beschimpfungen, Spottreden ꝛc.

„Den Alten ist gesagt worden, du sollst nicht tödten. Ich aber sage euch: Wer über seinen Bruder zürnt, der ist des Gerichtes schuldig; wer aber zu ihm sagt: Raka, ist des hohen Rathes schuldig. Und wer zu ihm sagt: Du Narr, ist des höllischen Feuers schuldig.“ Matth. 5. K. 21. 22. V.

5. Man kann sich auch im Herzen gegen das fünfte Geboth versündigen, wenn man den Nächsten hasset, und aus Haß ihm den Tod wünscht. „Wer seinen Bruder haßt, ist ein Todtschläger.“ 1. Joh. 3. K. 15. V.

Nur die Obrigkeit hat das Recht, die Missethäter am Leibe und am Leben zu bestrafen. Übrigens ist es Niemanden erlaubt, Andern am Leibe und Leben zu schaden, außer im Kriege, oder bey einem ungerechten Angriffe, da man nothgedrungen sich wehren muß. Und selbst im Falle der Nothwehre darf man dem Nächsten keinen größern Schaden zufügen, als zur eigenen Sicherheit nothwendig ist.

Wer dem Nächsten am Leibe geschadet hat, der ist schuldig, den zugefügten Schaden, so viel möglich, wieder zu ersetzen.

Durch das fünfte Geboth wird uns gebothen, daß wir uns bemühen sollen, das Leben und die Gesundheit des Nächsten zu erhalten, und aus Gefahren zu erretten. „Was Liebe ist, haben wir daran erkannt, daß Er sein Leben für uns gegeben hat. Auch wir sollen das Leben für unsere Brüder lassen.“ 1. Joh. 3. K. 16. V.

Wir sollen auch sanftmüthig, friedfertig und versöhnlich seyn, um jede Veranlassung zum Todtschlag und zu körperlichen Verletzungen zu meiden.

Fragen: Was wird im fünften Gebothe verbothen? In welchen Fällen ist es erlaubt, Andere zu tödten? Was ist derjenige schuldig, der Andern am Leibe geschadet hat? Was wird durch das fünfte Geboth befohlen?

Sieben und dreyßigster Unterricht.

Das sechste Geboth.

Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

In diesem Gebothe verbiethet Gott

1. den Ehebruch und alle Arten von Unkeuschheit: „Hurerey und jede Unreinigkeit soll unter Christen nicht einmal genannt werden“ (Eph. 5. K. 3. V.);
2. alles, was zur Unkeuschheit verleitet, als unehrbare Reden, Gesänge, unanständige Scherze, unkeusche Blicke, Gedanken und Begierden. Der h. Paulus fährt fort: „Man wisse unter euch nichts von leichtfertigen Reden, von Zotten und Possen; sie stehen euch gar nicht an, sondern vielmehr von Danksagung. Denn wisset und merket wohl, kein Unkeuscher und kein Geitziger wird am Reiche Gottes Antheil haben“ (Eph. 5. K. 4 u. 5. V.);
3. Trunkenheit, Müßiggang, Vorwitz der Augen. „Berauschet euch nicht mit Wein, in welchem Geilheit ist.“ Eph. 5. K. 18. V. „Ich schloß einen Bund mit meinen Augen, daß ich nicht einmal an eine Jungfrau denken will.“ Job. 31. K. 1. V.

Von der Unkeuschheit soll uns abschrecken, nach dem Beyspiel des egyptischen Josephs (1. Mos. 39. K.) und der Susana (Daniel 13. K.),

1. der Gedanke an den allgegenwärtigen Gott, der solche unkeusche Handlungen, sie mögen am eigenen Leibe oder mit andern begangen werden, mit Abscheu sieht, und hier oder dort gewiß strafen wird. Zum Beyspiel dienen die Einwohner Sodoma's (1. Mos. 19. K.);
2. die Betrachtung der nachtheiligen Folgen, welche die Unkeuschheit gar oft auf Ehre, Gesundheit und Vermögen einzelner Menschen sowohl als ganzer Familien äußert.

Die Unkeuschheit ersticket im Menschen allen Sinn für's Göttliche und Heilige, und macht ihn zum Sklaven

der schändlichsten Lüste; daher sie mit Recht unter die sieben Hauptsünden gezählt wird.

Gott gebiethet uns im sechsten Gebothe, daß wir immer sittsam und schamhaft seyn, und weder mit uns selbst noch mit Andern etwas thun, reden, oder auch nur freywillig denken sollen, dessen wir uns vor ehrlichen Leuten schämen müßten.

Im Buche der Weisheit (4. K. 1 u. 2. V.) wird der Keuschheit das größte Lob gesprochen: „O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze! Unsterblich ist sein Andenken; es ist bey Gott und Menschen beliebt. Wenn man es vor Augen hat, so ahmt man ihm nach. Verliert man es aus den Augen, so strebt man darnach. In der Ewigkeit wird es mit der Siegeskrone gekrönt, und trägt die Belohnung des Kampfes davon, die es sich durch Reinigkeit erfochten hat.“

Um die Keuschheit unbefleckt zu erhalten, sey

1. wachbar, daß du nicht in Versuchung fallest; erkenne deine Schwäche und traue dir selbst nicht zu sehr;
2. flieh, so viel es möglich ist, die Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde, besonders den alleinigen Umgang mit Personen des andern Geschlechtes;
3. wo du nicht fliehen kannst, da streit, wie vor Gottes Augen, aus allen Kräften gegen die Versuchung;
4. bethe oft zu Gott um Kraft zum Widerstand;
5. wähle dir einen frommen und erfahrnen Gewissensfreund und geh' öfter zum Tisch des Herrn; endlich
6. betrachte recht oft die vier letzten Dinge, so wirst du die Reitze der Wollust leichter überwinden.

Fragen: Was verbiethet Gott im sechsten Geboth? Was schreibt der h. Paulus von der Unkeuschheit? Was soll

uns von der Unkeuschheit abhalten? Was gebiethet Gott im sechsten Geboth? Welche Mittel soll man zur Erhaltung der Keuschheit gebrauchen?

Acht und dreyßigster Unterricht.

Das siebente Geboth.

Du sollst nicht stehlen.

Durch dieses Geboth wollte Gott Eigenthum und Vermögen in Schutz nehmen, und vor den Angriffen böser Menschen bewahren. Daher verbiethet Er uns:

1. Jemanden das Seinige zu nehmen entweder durch Diebstahl und Raub, oder durch Betrug und Wucher, oder durch absichtliche Beschädigung des fremden Gutes. „Niemand übervortheile oder betriege seinen Bruder im Handel; denn der Herr wird ihn strafen“ 1. Thess. 4. K. 6. V.;
2. fremdes Gut zu behalten, man mag es zu leihen genommen, gefunden, oder auf eine andere, nicht ungerechte Weise an sich gebracht haben. „Wehe dem, der sein Gut mehrt mit fremdem Gute!“ Habak. 2. K. 6. V.

Er gebiethet im Gegentheil:

1. Jedem das Seinige zu geben an ausgedungenem Lohn, an unverfälschter Waare, nach echtem Maß und Gewichte, in richtiger Bezahlung. „Thut nicht Unrecht mit der Elle, mit Maß und Gewicht. Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Schäffel, rechte Kannen sollen bey euch seyn. Ich, der Herr euer Gott, will es so“ (3. Mos. 19. K. 35 u. 36. V.);
2. Jedem das Seinige unbeschädigt zu lassen. „Gebet Jedem, was ihr ihm schuldig seyd; bleibet Niemand etwas schuldig, außer daß ihr einander liebet.“ Röm. 13. K. 7 u. 8. V.

Diebstahl und Betrug sind auch im Kleinen unerlaubt; denn das Kleine führt zum Großen, und Gottes Geboth macht keinen Unterschied.

Wer etwas gefunden hat, säume nicht, es dem Eigenthümer zurück zu geben, und wenn er ihn nicht weiß, demselben nachzuforschen.

Besonders aber muß derjenige, der fremdes Gut auf eine unerlaubte Weise an sich gebracht, oder Jemanden beschädiget hat, sobald es nur immer möglich ist, dasselbe zurück geben, und den Schaden nach seinem Vermögen ersetzen. Außerdem ist keine Vergebung bey Gott zu hoffen. Zachäus sagte zu Jesu: „Wenn ich Jemand betrogen habe, so erstatte ich es vierfach.“ Luk. 19. K. 8. V. Und der Prophet Ezechiel verkündet jedem Ungerechten diese Pflicht, da er sagt: „Wenn der Sünder sich bekehrt, und erstattet, was er mit Unrecht an sich gebracht hat, und nach dem Worte des Lebens wandelt, und nichts Böses mehr thut, so soll er leben.“ 33. K. 15. V.

Sey treu im Kleinen wie im Großen; denn Ehrlich währt am längsten. Es ist leichter, fremdes Gut unberührt lassen, als das genommene wieder zurück geben.

Fragen: Was verbiethet das siebente Geboth? Was gebiethet es? Ist Diebstahl und Betrug auch im Kleinen unerlaubt? Was muß der thun, der etwas gefunden hat? Was ist derjenige schuldig, der ungerechtes Gut an sich gebracht hat?

Neun und dreyßigster Unterricht.

Achtes Geboth.

Du sollst nicht falsches Zeugniß geben.

Gott ist die ewige, unveränderliche Wahrheit, und ein Feind der Lüge. Darum verbiethet Er uns:

1. Ein unwahres Zeugniß vor Gericht abzulegen, es mag zum Nutzen oder zum Schaden Anderer gereichen (Dieß thaten die Alten der Susanna. Dan. 13. K.);
2. jede Gattung der Lüge, da man wissentlich die Unwahrheit sagt. Die Lüge macht uns dem Satan ähnlich; denn Jesus sagt bey Joh. (8. K. 44. V.): „Der Satan ist ein Mörder von Anbeginn. Er blieb nicht bey der Wahrheit; denn in ihm ist keine Wahrheit. Er ist ein Lügner, und ein Vater der Lügen.“

Der Lügner verliert nicht nur das Wohlgefallen Gottes, sondern auch die Achtung und das Vertrauen der Menschen. Die Lüge muß den meisten Fehlern der Menschen zum Deckmantel dienen. Daher schreibt der weise Sirach: „Die Lüge ist für den Menschen ein Schandfleck; und doch hat sie der Ungezogene beständig im Munde.“ 20. K. 26. V.

Man soll daher in keinem Falle lügen, auch dann nicht, wenn es uns oder Andern Nutzen brächte; denn was unrecht ist, hört durch den Nutzen nicht auf, unrecht zu seyn. Nicht einmal aus Scherz darf man lügen.

Doch ist die Bosheit der Lüge viel größer, wenn man dabey die Absicht hat, dem Nächsten zu schaden. Dieß geschieht vorzüglich — durch Verleumdung, da man dem Nächsten fälschlich Böses nachredet, und ihm auf diese Weise die Ehre, dieses kostbare Gut, raubt. Davor warnet der h. Jakob (4. K. 11. V.) mit den Worten: „Verleumdet nicht einander.“

Der Verleumder ist schuldig, das fälschlich Ausgesagte zu wiederrufen, und den zugefügten Schaden, so viel es möglich ist, zu ersetzen.

Auch durch Übelnachreden wird gar oft die Ehre des Nächsten verletzt, da man geheime Fehler ohne Noth offenbaret, oder kleine vergrößert, oder ungewisse für gewiß ausgibt.

Man darf, ja man soll sogar die Fehler des Nächsten offenbaren, aber nur denen, die davon Schaden haben, oder die sie abstellen können.

Hieher gehört auch der Argwohn, da man ohne hinreichenden Grund, aus bloßer Vermuthung, vom Nächsten Böses denkt. „Warum denket ihr Arges in euerm Herzen?“ sagte Jesus zu den Pharisäern. Matth. 9. K. 4. V.

Damit wir uns vor Ehrabschneidung und Übelnachreden hüthen, so müssen wir behuthsam seyn in unsern Reden, nicht leichtgläubig seyn bey Erzählungen von fremden Fehlern, und vor allem unsere eigenen Fehler kennen lernen und bessern wollen. „Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, und den Balken in deinem Auge siehst du nicht?“ Luk. 6. K. 41. V.

Gott gebiethet uns im achten Gebothe, wahrheitliebend und aufrichtig gegen unsere Mitmenschen zu seyn. Dazu ermahnt der h. Paulus: „Fliehet die Lüge, und es rede Jeder die Wahrheit; denn wir sind als Glieder mit einander verbunden.“ Eph. 4. K. 25. V.

Fragen: Was verbiethet uns Gott im achten Geboth? Was heißt Lügen? Was sagt Jesus von der Lüge? Welchen Schaden bringt sie? Ist's in keinem Falle erlaubt zu lügen? Sind alle Lügen gleich sündhaft? Was heißt verleumden? Was muß der Verleumder thun, um seine Fehler gut zu machen? Wie kann man noch ferner Andern an der Ehre schaden? Darf man fremde Fehler gar nie offenbaren? Wie versündiget man sich durch Argwohn? Wie kann man sich vor Ehrabschneidung hüthen? Was gebiethet uns Gott im achten Geboth?

Vierzigster Unterricht.

Neuntes und zehntes Geboth.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau.
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Es ist nicht möglich, sich von bösen Werken zu enthalten, so lange wir die Quelle derselben, die geheimen Begierden unsers Herzens nicht verstopfen; denn Jesus sagt: „Aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken, Ehebruch, Hurerey, Todtschlag, Diebstahl, Gotteslästerung.“ Matth. 15. K. 19. V.

Darum verbiethet Gott im neunten Geboth die Begierde nach dem Weibe eines Andern und überhaupt alle unkeuschen Gedanken und Begierden.

Auch die bösen Gedanken werden uns als Sünde angerechnet, sobald wir mit Wohlgefallen dabey verweilen, oder gar den Willen haben, etwas Sündhaftes zu thun. „Wer ein Weib mit Lüsternheit ansieht, hat schon im Herzen die Ehe mit ihr gebrochen.“ Matth. 5. K. 28. V. Deßwegen sollen wir auch die Gelegenheiten und Veranlassungen zu bösen Gedanken, so viel möglich, meiden.

Dagegen gebiethet uns Gott, die Reinigkeit des Herzens stets unbefleckt zu bewahren. „Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen.“ Matth. 5. K. 8. V.

Im zehnten Geboth verbiethet Er uns die Begierde nach fremdem Eigenthume, und befiehlt uns, daß wir Jedem das Seinige gönnen, und mit dem Unsrigen zufrieden seyn sollen. „Haben wir Nahrung und Kleidung; so laßt uns damit zufrieden seyn.“ 1. Timoth. 6. K. 8. V.

Fragen: Was verbiethet Gott im neunten Geboth? Wann werden die bösen Gedanken uns als Sünde angerechnet? Was befiehlt Gott in diesem Gebothe? Was wird im zehnten Geboth verbothen? Was wird gebothen?

Ein und vierzigster Unterricht.

Vom Hauptgeboth des neuen Gesetzes.

Die zehn Gebothe enthalten noch keineswegs alle Pflichten und Gebothe des Christen. Sie sind, so wie überhaupt die Offenbarung des alten Testaments, nur die Anfangsgründe der christlichen Gerechtigkeit. „Da die Fülle der Zeiten eintrat, sandte Gott seinen Sohn“ (Gal. 4. K. 4. V.), der uns ein weit vollkommneres Gesetz offenbarte.

Es ist also nicht genug, die zehn Gebothe nach ihrem buchstäblichen Inhalt zu beobachten, sondern der Christ muß auch das wissen und thun, was Jesus im neuen Gesetze gelehrt und befohlen hat.

Als ein Gesetzverständiger Jesum fragte: „Meister! welches ist das größte Geboth im Gesetze, antwortete ihm Jesus: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzem deinem Gemüthe. Dieses ist das größte und erste Geboth. Das zweyte aber ist diesem gleich: Du sollst den Nächsten lieben, wie dich selbst. In diesen zweyen Gebothen hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ Matth. 22. K. 36—40. V.

In diesen zweyen Gebothen sind also nach dem klaren Ausspruche Jesu nicht nur die zehn Gebothe des alten Testamentes, sondern auch die Gesetze und Vorschriften des neuen enthalten.

Da Jesus befohlen hat, den Nächsten zu lieben wie uns selbst, so hat Er die Selbstliebe gutgeheißen, oder vielmehr anbefohlen.

Mithin ist die Liebe dreyfach:
Die Liebe gegen Gott,
gegen uns selbst, und
gegen den Nächsten.

Das Gesetz des Christenthums ist das Gesetz der Liebe. Es vereiniget den, der es ausübt, mit Gott. „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott in ihm.“ 1. Joh. 4. K. 16. V.

Fragen: Enthalten die zehn Gebothe alle unsere Pflichten? Was müssen wir nebst denselben noch beobachten? Welches ist das Hauptgeboth des neuen Gesetzes? Wie vielfach ist also die Liebe?

Zwey und vierzigster Unterricht.

Von der Liebe Gottes.

Gott lieben heißt, an Ihm die größte Freude haben, und Ihm vorzüglich und vor allem andern zu gefallen suchen.

Gott ist das allerhöchste Gut, unendlich vollkommen in sich, und unendlich gütig gegen uns.

Wer dieses ungezweifelt glaubt, und bey sich erwägt, der muß Ihn nothwendig über alles, d. h., mehr als alle Geschöpfe lieben. „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe, und aus allen deinen Kräften.“ So sagte Moses im alten Gesetze, 5. B. 6. K. 5. V. und Jesus im neuen, Matth. 22. K. 37. V.

Unsere Liebe zu Gott zeigen wir, wenn wir

1. oft an Gott denken und zu Ihm bethen. „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Matth. 6. K. 21. V.
2. Gern von Ihm reden und reden hören. „Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort.“ Joh. 8. K. 47. V.

3. Ihm willig gehorsamen, und alle unsere Werke aus Liebe und Gehorsam gegen Ihn verrichten. „Wenn ihr mich lieb habet, so haltet meine Gebothe.“ Joh. 14. K. 15. V.
4. in allen Schicksalen des Lebens uns in seinen heiligsten Willen ergeben. Weder Trübsal noch Angst, weder Hunger noch Blöße noch Gefahr, weder Schwert noch Verfolgung soll uns von der Liebe Christi scheiden. Röm. 8. K. 35. V.

Die Liebe Gottes ist die kostbarste Gabe des heiligen Geistes; denn sie ist durch den h. Geist in unserm Herzen ausgegossen, wie der h. Paulus schreibt (Röm. 5. K. 5. V.). Dieses Gnadengeschenkes müssen wir uns aber durch unsere Mitwirkung empfänglich machen, und die Liebe in Thaten übergehen lassen. Diese Liebe macht schon hienieden das größte Glück des Menschen aus. Wer Gott liebt, wird von Ihm entgegen geliebt, ist zufrieden und getrost auf Erden, und ewig selig im Himmel. „Wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.“ Joh. 14. K. 21. V.

Die Liebe gegen Gott äußert sich noch besonders

a) durch Dankbarkeit, und
b) durch kindliche Gottesfurcht.

Wir sollen Gott für alles Gute dankbar seyn, d. h., wir sollen uns

1. oft und freudig an die empfangenen Wohlthaten erinnern;
2. sie nicht unserm Verdienste, sondern der unverdienten Gnade Gottes zuschreiben. „Was hast du, das du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ 1. Kor. 4. K. 7. V.;

3. sie auch nach seinem heiligsten Willen gebrauchen. Dazu ermahnt der h. Paulus: „Seyd für alles dankbar; denn dieß ist der Wille Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn.“ 1. Thess. 5. K. 18. V. Zum Beyspiel dient Noe nach der Sündfluth. 1. Mos. 8. K.

Der Gottliebende hat auch kindliche Gottesfurcht; er fürchtet nichts so sehr, als Gott, seinem lieben Vater, zu mißfallen. Er weiß nichts von jener knechtischen Furcht, da man nur aus Furcht vor der strafenden Gerechtigkeit Gottes sich von bösen Werken enthält, aber noch keine Liebe hat. „In der Liebe ist keine Furcht, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.“ 1. Joh. 4. K. 18. V.

Fragen: Was heißt Gott lieben? Warum sollen wir Gott lieben? Wie sollen wir Gott lieben? Wodurch zeigen wir unsere Liebe zu Gott? Welches Glück gewährt sie uns schon auf Erden? Worin besteht die Dankbarkeit? Wie zeigt sich die kindliche Gottesfurcht? Wie unterscheidet sie sich von der knechtischen?

Drey und vierzigster Unterricht.

Von der christlichen Selbstliebe.

Sich selbst lieben heißt nach dem trachten, was uns wahrhaft gut und glücklich macht.

Die Selbstliebe ist uns schon von Natur aus angeboren, und Jesus hat sie geordnet und veredelt, da Er sie mit der Liebe Gottes in Verbindung gesetzt und zum Maßstab der Nächstenliebe gemacht hat: „Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst.“

Erhaben ist die Würde der menschlichen Natur; denn „wir sind göttlichen Geschlechts,“ wie der Apostel Pau-

lus sagt (Apostelg. 17. K. 28. V.), und nach dem Ausspruch Davids „sind wir nur ein wenig geringer als die Engel.“ 8. Psalm. 6. V.

Wir sollen daher Sorge tragen —

für unsere unsterbliche Seele, die nach Gottes Ebenbild erschaffen ist;

für unsern Leib, der das nothwendige Werkzeug der Seele, und ein Meisterstück der göttlichen Allmacht ist;

für unsere Ehre, wodurch wir Achtung bey unsern Mitmenschen erlangen, und viel Gutes stiften können;

für unser Vermögen, das eine Gabe Gottes, und zur Erhaltung unsers Lebens nothwendig ist.

Die Sorge für unser eigenes Wohl darf aber nicht geschehen zum Nachtheil unserer Mitmenschen; denn wir müssen auch den Nächsten wie uns selbst lieben.

Die Menschen versündigen sich auf eine zweyfache Weise wider die christliche Selbstliebe —

durch sinnliche Liebe, da sie weit mehr für den sterblichen Leib als für die unsterbliche Seele, weit mehr für das zeitliche, als für das ewige Heil besorgt sind;

durch Eigenliebe, da sie bloß auf ihr Wohl, nicht auch auf das Wohl ihrer Mitmenschen bedacht sind.

Fragen: Was heißt sich selbst christlich lieben? Warum sollen wir uns selbst lieben? Wofür sollen wir Sorge tragen? Wie kann man sich hierin versündigen? Wie sündigt man durch sinnliche Liebe? Wie durch Eigenliebe?

Vier und vierzigster Unterricht.

Von der Sorge für die Seele.

Das Vornehmste im Menschen ist seine unsterbliche Seele, welche

1. nach Gottes Ebenbild erschaffen,
2. vom Sohne Gottes erlöset,
3. ein Tempel des heiligen Geistes, und
4. zur ewigen Seligkeit bestimmt ist.

Die Sorge für das Heil der Seele soll uns daher ganz besonders angelegen seyn. Jesus sagt: „Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte?" Matth. 16. K. 26. V.

Die Seele des Menschen hat Verstand und freyen Willen. Wir sollen daher beyde mehr auszubilden und zu vervollkommnen trachten, damit das durch die Sünde verunstaltete Ebenbild Gottes in uns, so viel möglich, wieder hergestellt werde.

Dazu ermahnt uns Jesus mit den Worten: „Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Matth. 5. K. 48. V.

Unser Verstand wird ausgebildet, wenn wir ihn vor allem mit den nothwendigen, und dann auch mit den nützlichen Kenntnissen bereichern.

Die nothwendigen Kenntnisse für alle Menschen ohne Ausnahme sind die Kenntnisse des Christenthums, welches uns lehret, wie wir gut und selig werden sollen. Deßwegen schreibt der h. Paulus: „Wir bethen und bitten für euch, daß ihr mit Erkenntniß des göttlichen Willens, mit aller geistlichen Weisheit und Klugheit erfüllet werdet, damit ihr würdig wandelt, und Gott in allen Dingen gefallet." Kol. 1. K. 9. V.

Es ist aber nicht genug, die Wahrheiten des Christenthums nur zu kennen; sondern wir sollen sie auch unserm Gemüthe tief einprägen, oft erwägen und in lebhaftes Andenken zurück rufen. Die Wahrheiten, die wir uns besonders einprägen sollen, sind

1. die Allwissenheit, Heiligkeit, und Gerechtigkeit Gottes;
2. die Liebe Jesu, seine heil. Lehren und Beyspiele;
3. die vier letzten Dinge;
4. die Pflichten unsers Standes, Alters ꝛc.

Wir sollen auch uns selbst, d. i., unsere Fehler und Neigungen kennen lernen, damit wir diese überwinden, jene aber ablegen.

Nebstdem sollen wir uns auch nützliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten erwerben, die wir für unsern gegenwärtigen und künftigen Beruf brauchen.

Diese kann man sich erwerben durch Aufmerksamkeit, durch Fragen, Nachdenken und vielfältige Übung.

Wer aus eigener Schuld unwissend bleibt, besonders im Christenthum, wird von Gott einst mit aller Strenge bestraft werden.

Fragen: Welche Vorzüge hat die Seele des Menschen? Wie sollen wir für die Seele sorgen? Wie können wir den Verstand bilden? Welche Kenntnisse sind uns am nothwendigsten? Ist's genug, die Lehren des Christenthums zu kennen? Welche Lehren sollen wir uns besonders einprägen? Was haben wir noch nothwendig zu kennen? Was gibt es für nützliche Kenntnisse, die wir uns erwerben sollen? Wie kann man sich diese Kenntnisse erwerben? Wann ist die Unwissenheit Sünde?

Fünf und vierzigster Unterricht.

Fortsetzung von der Seele.

Allein die Ausbildung des Verstandes hat nur einen geringen Werth, wenn nicht auch der Wille zum Guten ausgebildet und vervollkommnet wird.

Wir vervollkommnen aber den Willen, wenn wir uns bemühen, ihn vom Bösen abzuziehen, und stets auf das Gute hinzurichten, so daß er mit dem göttlichen Willen in allen Stücken übereinstimme.

Um dieses zu bewerkstelligen sollen wir uns

1. das Gute oft und ernstlich vornehmen;
2. Gott täglich um seine Gnade bitten;
3. immer bedachtsam handeln, d. h., das Gewissen vorher zu Rathe ziehen, ob das, was wir vorhaben, erlaubt sey oder nicht;
4. unsere sinnlichen Neigungen beherrschen.

Unsere Neigungen sind immer auf das hingerichtet, was uns zeitlichen Vortheil bringt, oder den Sinnen wohlthut, wenn es gleich etwas Unerlaubtes ist, daher sie auch sinnliche Neigungen heißen. Deßwegen müssen wir gegen sie kämpfen, und ihnen aus allen Kräften widerstehen. „Die Sünde reitzt dich, sprach Gott zu Kain, aber du mußt über sie herrschen" (1. Mos. 4. K. 7. V.); und der h. Paulus schreibt: „Ich fühle ein anders Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze des Geistes widerstrebt." Röm. 7. K. 23. V.

Widerstehen wir nicht mit allem Ernste den sinnlichen Neigungen, so werden sie immer stärker, gewinnen die Oberhand über uns, und arten in Leidenschaften oder böse Gewohnheiten aus.

Die Sklaverey der Leidenschaften ist die allerschändlichste. Um dieser zu entgehen, soll sich der Mensch alle mögliche Gewalt anthun; er soll sich auch das Liebste versagen. Dieß will Jesus sagen mit den Worten: „Wenn dich dein Auge ärgert, reiß es heraus, und wirf es von dir. Wenn dich deine Hand oder dein Fuß ärgert, haue sie ab. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verloren gehe, als daß der ganze Leib in die Hölle geworfen werde." Matth. 5. K. 29 u. 30. V.

Damit wir aber unsere Neigungen überwinden lernen, sollen wir uns in dieser wichtigen und schweren Kunst

beständig üben. Wir sollen uns sogar in erlaubten Dingen überwinden, dann werden wir's in unerlaubten leichter können.

Die h. Schrift nennt diese Überwindung seiner Neigungen Selbstverläugnung, Abtödtung, Kreuzigung des Fleisches. „Wer mein Jünger seyn will, sagt Jesus, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach" (Matth. 16. K. 24. V.); und der h. Paulus schreibt: „Die Christo angehören, haben ihr Fleisch sammt seinen Begierlichkeiten gekreuziget." Gal. 5. K. 24. V.

Fragen: Ist die Vervollkommnung des Verstandes allein schon hinreichend? Wie können wir den Willen vervollkommnen? Was müssen wir in dieser Absicht thun? Warum sollen wir unsere sinnlichen Neigungen überwinden? Was wird aus den Neigungen, wenn wir ihnen nicht widerstehen? Wie kann der Mensch der Sklaverey der Leidenschaften entgehen? Wodurch lernen wir die sündhaften Neigungen überwinden? Wie heißt diese Überwindung in der h. Schrift?

Sechs und vierzigster Unterricht.

Von der Sorge für den Leib.

Ist gleich die Seele das Vornehmste im Menschen, so dürfen wir doch die Sorge für den Leib nicht vernachläßigen; denn der Leib ist das Werkzeug der Seele, durch das wir Gutes auf Erden wirken können.

Wir sollen daher das Leben und die Gesundheit mit aller Sorgfalt erhalten, und uns keiner Lebensgefahr unnöthiger Weise aussetzen.

Es ist in keinem Falle erlaubt, sich selbst das Leben zu nehmen; denn

1. das fünfte Geboth verbiethet den Todtschlag ohne Unterschied, ob wir ihn an Andern oder an uns selbst verüben;

2. der Selbstmord ist ein Eingriff in die Rechte Gottes, welcher allein Herr ist über Leben und Tod. „Keiner lebt, und Keiner stirbt sich selbst. Wir mögen leben oder sterben, so sind wir (ein Eigenthum) des Herrn.“ Röm. 14. K. 7 u. 8. V.;
3. das Leben ist nicht ein bloßes Geschenk, mit dem wir frey schalten können, sondern es ist ein anvertrautes Gut, das wir nach seinem allerheiligsten Willen bewahren und anwenden sollen;
4. der Selbstmörder versündiget sich auch gegen die Pflicht des Vertrauens, das man selbst in den größten Bedrängnissen nicht verlieren darf. Judas (Matth. 27. K. 5. V.), Saul (1. Kön. 31. K.)

Vor dem Selbstmord soll man sich verwahren

1. durch Bezähmung seiner Leidenschaften,
2. durch Ordnung und Fleiß in allen seinen Geschäften,
3. durch festen Glauben an Gottes weise Fürsehung.

Es gibt aber doch Fälle, da es nicht nur erlaubt, sondern sogar Pflicht ist, sein Leben der Gefahr auszusetzen, nämlich wenn es die Ehre Gottes, unser Beruf, oder das allgemeine Beste erfordern. „Wer sein Leben meinetwegen verliert, der wird es finden.“ Matth. 10. K. 39. V.

Der Leib bedarf der Nahrung. Wir sollen daher Speis und Trank mäßig und mit Dank gegen Gott genießen. „Pfleget den Leib, doch so, daß er nicht zu sinnlichen Gelüsten aufgelegt werde.“ Röm. 13. K. 14. V. 1. Timoth. 4. K. 4. V.

Die Unmäßigkeit wird mit Recht unter die sieben Hauptsünden gezählt; denn sie

1. schwächt die Gesundheit,
2. stürzet in Armuth,

3. verleitet zur Geilheit und zu vielen andern Sünden, und
4. schließt den Menschen vom Reiche Gottes aus.

„Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Völlerey, Schwelgerey u. dgl. Davon sage ich euch, die dergleichen thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen.“ Gal. 5. K. 21. V.

Der Leib bedarf ferner der Kleidung, um sich ehrbar zu bedecken, und gegen das Ungemach der Witterung zu schützen.

Diese soll daher ehrbar, reinlich und standesmäßig seyn. Der h. Petrus schreibt: „Euer Schmuck sey nicht äußerlich, Haarflechten, goldenes Geschmeide, und kostbare Kleider, sondern ein gottseliges Gemüth, ein stiller Geist, der unvergänglich und bey Gott von großem Werthe ist.“ 1. Petr. 3. K. 3 u. 4. V.

Wir sind schuldig, unsere Gesundheit zu erhalten, weil wir ohne sie unsere Pflichten nicht erfüllen können, sondern vielmehr uns und Andern zur Last fallen.

Die Gesundheit wird aber verdorben

1. durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken;
2. durch heftige Leidenschaften, als durch Zorn, Neid, Wollust, durch schwere Sorgen und nagenden Kummer;
3. durch Unvorsichtigkeit und Leichtsinn, und noch auf manche andere Weise. Darum ermahnt der h. Paulus die Christen: „Lasset uns ehrbar wandeln, wie am hellen Tage, nicht in Prasserey und Trunkenheit, nicht in Unzucht und Geilheit, nicht in Zank und Neid, sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an.“ Röm. 13. K. 13 u. 14. V.

Der Mensch kann oft aus eigener Schuld, oft ohne seine Schuld an's Krankenlager hingestreckt werden.

In jedem Fall soll er seine Krankheit mit christlicher Geduld ertragen, die ärztlichen Mittel anwenden, Gott um Genesung bitten; und wenn die Krankheit gefährlich wird, durch Empfangung der heil. Sakramente sich zu einem glückseligen Ende bereiten. „Ehre den Arzt der Nothwendigkeit wegen; denn der Allerhöchste hat ihn bestellt. Gott schuf die Arzneyen aus der Erde, ein kluger Mann verschmäht sie nicht. Versäume dich nicht in deiner Krankheit, und bitt' den Herrn, Er wird dich gesund machen. Reinige aber auch dein Herz von allen Sünden." Sirach. 38. K. 1. 4. 9. 10. V.

Wir sollen uns auch hüthen, daß wir den Leib nie zum Bösen mißbrauchen. Dieß geschieht durch jede sündhafte Handlung, besonders aber durch die Sünde der Unkeuschheit.

(Das Weitere hierüber sieh im 37sten Unterricht vom sechsten Geboth, Seite 85.)

Fragen: Sollen wir auch für den Leib sorgen? Wie sollen wir sorgen? Ist's nie erlaubt, sich selbst das Leben zu nehmen? Wie kann man sich davor bewahren? Wann sollen wir unser Leben der Gefahr aussetzen? Wie sollen wir Speis und Trank genießen? Welchen Schaden bringt die Unmäßigkeit? Wie soll die Kleidung beschaffen seyn? Warum sollen wir die Gesundheit erhalten? Wodurch wird sie verdorben? Wie soll sich der Christ in der Krankheit verhalten? Wie wird der Leib mißbraucht zum Bösen?

Sieben und vierzigster Unterricht.

Von der Sorge für Ehre und guten Namen.

Nach dem Leben und der Gesundheit soll uns nichts so werth seyn, als die Ehre oder der gute Name, d. i., die günstige Meinung, die Andere von uns haben. Suchen wir Ehre nur in gewissen äußerlichen Vorzügen,

als Schönheit, Reichthum u. s. w., so ist's eine eitle Ehre. Suchen wir sie gar in bösen Eigenschaften oder Handlungen, so ist's eine falsche Ehre. Die wahre Ehre, welche auch vor Gott gilt, muß sich auf wahrhaft gute Eigenschaften gründen, als da sind, Tugend, Verstand, Fleiß und Geschicklichkeit.

Wir sind schuldig, für Erhaltung unserer Ehre zu sorgen; denn diese Sorge hält den Menschen von vielem Bösen zurück, befördert sein zeitliches Glück, und setzt ihn in den Stand, mehr Gutes für sich und für Andere zu wirken und zu erlangen. Dazu ermahnt auch der h. Paulus: „Dem strebet nach, was wahr, wohlanständig, gerecht, heilig, liebenswürdig ist, und was einen guten Namen macht.“ Philipp. 4. K. 8. V.

Hat Jemand seine Ehre durch eigene Schuld verloren, so soll und kann er sie nicht durch Lügen oder Verachtung Anderer, sondern nur durch Besserung wieder erlangen.

Hat er sie ohne sein Verschulden verloren, so soll er sich mit Gelassenheit vertheidigen. Wird aber die Vertheidigung nicht angenommen, so soll er das Unrecht nach dem Beyspiel Jesu mit Geduld ertragen, und sich mit der Hoffnung trösten, daß Gott die verkannte Unschuld zu seiner Zeit entweder hier oder dort gewiß offenbaren wird.

Wenn wir einerseits für die Erhaltung unserer Ehre sorgen, so sollen wir andererseits uns wohl hüthen, daß die Ehre vor den Menschen nicht das Ziel oder der Beweggrund unserer guten Handlungen sey. Das wäre Ehrgeitz, und ehrgeitzige Handlungen haben vor Gott keinen Werth. Davor warnt uns Jesus: „Hüthet euch, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen thut, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habet ihr keine

Belohnung zu hoffen bey euerm Vater, der im Himmel ist.“ Matth. 6. K. 1. V.

Der Ehrgeitz führt zur Hoffart, welche macht, daß man sich selbst zu viel, Andere aber zu wenig schätzt.

Der Hoffärtige handelt

1. ungerecht gegen Gott, indem Er die Ehre, die Gott gebührt, sich selbst zueignet. „Was hast du, o Mensch, daß du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen“ 1. Kor. 4. K. 7. V.;
2. gegen den Nächsten, den er verkleinert, um sich über ihn zu erheben;
3. die Hoffart ist der Anfang der Sünde, und verleitet zu vielen Sünden, und erschwert dem Menschen die Besserung; daher wird sie mit Recht unter die sieben Hauptsünden gezählt.

Durch Hoffart fielen die Engel und die ersten Menschen. Und der weise Sirach sagt (10. K. 14 u. 15. V.): „Der Stolz fangt mit dem Abfalle von Gott an; denn sein Herz entfernt sich von dem, der ihn erschaffen hat, weil der Stolz der Anfang aller Sünden ist. Wer ihm ergeben ist, wird mit Fluche überhäuft, und endlich wird er gestürzt.“

Vor der Hoffart sollen wir uns bewahren durch die Demuth, da wir unsere Fehler und Mängel erkennen, und das wenige Gute, das wir besitzen, der unverdienten Gnade Gottes zuschreiben.

Ohne Demuth haben unsere besten Handlungen vor Gott keinen Werth. Nur durch Demuth machen wir uns der Gnade Gottes empfänglich; denn „dem Hoffärtigen widersteht Gott, dem Demüthigen aber gibt Er seine Gnade.“ Jak. 4. K. 6. V. „Wer sich selbst erhöhet,

wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.“ Matth. 23. K. 12. V.

Fragen: Was ist der gute Name? Was ist falsche, was eitle, was wahre Ehre? Sollen wir für Erhaltung unserer Ehre sorgen? Wie kann man die aus eigener Schuld verlorne Ehre wieder erlangen? Was soll man thun, wenn man sie unverschuldet verloren? Wovor hat man sich in Betreff der Ehre noch zu hüthen? Haben ehrgeitzige Menschen von Gott eine Belohnung zu erwarten? Was ist die Hoffart? Wie versündiget sich der Hoffärtige? Worin besteht die Demuth? Welche Vortheile gewährt sie uns?

Acht und vierzigster Unterricht.

Von der Sorge für das zeitliche Vermögen.

Der Christ soll sich zeitliche Güter erwerben, damit er in Stand gesetzt werde, sich und die Seinigen zu ernähren, und den Nothleidenden beyzustehen.

Er soll sie aber

1. rechtmäßig erwerben, und
2. gut gebrauchen.

Die rechtmäßigen Mittel, zeitliche Güter zu erwerben, sind Arbeitsamkeit und vernünftige Sparsamkeit.

Von den übrigen Erwerbsmitteln, als z. B. Erbschaft u. dgl. ist hier keine Rede.

Durch Diebstahl, Betrug, Ungerechtigkeit erwirbt Niemand ein Eigenthumsrecht. Wehe dem, der sein Vermögen mehrt mit fremdem Gut. „Es ist besser, arm und ehrlich seyn, als reich und treulos.“ Sprichw. 28. K. 6. V.

Man soll aber im Streben nach zeitlichen Gütern nicht gar zu ängstlich besorgt und bekümmert seyn. Diese ängstliche Sorge verräth Mangel an Vertrauen auf Gott, und allzu große Anhänglichkeit an das Irdische. Christus

warnt uns ausdrücklich davor, indem Er sagt: „Seyd nicht so bekümmert, und saget nicht, was werden wir essen, womit werden wir uns bekleiden. Euer himmlischer Vater weiß es ja, daß ihr dieß alles bedürfet.“ Matth. 6. K. 31 u. 32. V.

Jedermann ist schuldig, zu arbeiten; denn dazu hat uns Gott den Verstand und die Hände gegeben, daß wir sie zur Arbeit brauchen, und damit unsern Unterhalt erwerben. „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen“, sagte Gott zu Adam. 1. Mos. 3. K. 19. V. „So Jemand nicht arbeiten will, soll er auch nicht essen“, schreibt der heil. Paulus. 2. Thess. 3. K. 10. V.

Ein Jeder soll vorzüglich diejenigen Arbeiten thun, die sein Stand mit sich bringt. Er soll sie aber verrichten

1. mit allem Fleiße,
2. mit standhafter Geduld,
3. aus Liebe zu Gott, der ihn überall sieht, und zu seiner Zeit gewiß belohnen wird. „Wisset, daß ein Jeder für das Gute, das er thut, belohnt wird, er sey ein Knecht oder ein Freyer.“ Eph. 6. K. 8. V.

Der Träge, der jede Arbeit scheut, und sie nur nachläßig thut, und der Müßiggänger, der gar nichts thut, oder unnütze Geschäfte treibt, sind unwürdige Glieder der Gesellschaft. Sie fallen in viele Sünden (denn Müßiggang ist aller Laster Anfang) und ziehen sich Armuth und Schande zu. „Geh hin zur Ameise, du Fauler! beobachte sie, und lerne von ihr.“ Sprichw. 6. K. 6. V. Zum warnenden Beyspiel dient die Parabel vom faulen Knecht, der sein Talent vergraben hatte. Matth. 25. K. 24—30. V.

Die Trägheit, die alle Anstrengung scheut in geistlichen wie in zeitlichen Dingen, wird unter die sieben

Hauptsünden gezählt, weil durch sie viel Böses gestiftet, und viel Gutes verhindert wird.

Der Mensch kann jedoch nicht immer arbeiten; er bedarf auch der Ruhe und der Erhohlung. Wir dürfen daher auch Freuden und Ergetzlichkeiten genießen, um von der Arbeit auszuruhen, und wieder neue Lust und Kraft dazu zu sammeln.

Wir sollen aber keine andern, als erlaubte Freuden genießen, d. i., solche, die

1. nicht wider die Ehrbarkeit sind,
2. die nicht wider die Liebe des Nächsten anstossen, und
3. die uns selbst nicht zum Schaden gereichen.

Daraus folgt, daß das Spielen um Geld nur dann erlaubt ist, wenn es zum Zeitvertreib, und um einen solchen Preis geschieht, daß es weder uns noch Andern einen Schaden bringt. Wer bloß aus Gewinnsucht und um hohes Geld spielt, begehrt des Nächsten Gut, und setzt sich der Gefahr aus, das Seinige zu verlieren.

Das Spielen um Geld kann leicht zur Leidenschaft werden, die den Menschen in Unglück und Verderben stürzt.

Aber auch die erlaubten Freuden sollen wir nur zu rechter Zeit, mäßig, und mit öfterm Aufblick zu Gott, dem Geber der Freude, genießen. Dazu ermahnt uns der heil. Paulus mit den Worten: „Freuet euch, aber in dem Herrn.“ Philipp. 4. K. 4. V. Auch Jesus nahm Theil an der unschuldigen Freude der Hochzeitgäste zu Kana.

Fragen: Darf der Christ zeitliche Güter erwerben? Welches sind die rechtmäßigen Mittel dazu? Was sagt Jesus von der ängstlichen Sorge für das Zeitliche? Ist Jedermann schuldig zu arbeiten? Was und wie soll man arbeiten? Was ist von Trägheit und Müßiggang zu halten? Darf der Christ sich auch ergetzen? Welche Freuden darf er genießen? Ist es erlaubt um Geld zu spielen? Wann ist es

Sünde, um Geld zu spielen? Wie soll der Christ die Freuden genießen?

Neun und vierzigster Unterricht.

Fortsetzung des Vorigen.

Der Christ soll sein Vermögen gut gebrauchen. Er soll es gebrauchen zum nothwendigen Lebensunterhalt für sich und die Seinigen. Besitzt er mehr, so mag er auch einiges anwenden zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen. Nur soll er dabey die Armen nicht vergessen.

Gegen dieses Geboth versündigen sich

1. die Geitzigen, und
2. die Verschwender.

Der Geitz ist eine unordentliche Begierde nach zeitlichen Gütern. Der Geizige will nur immer erwerben und besitzen, ohne weder für sich noch für Andere davon Gebrauch zu machen; auch dann nicht, wenn es seine Pflicht erforderte.

Der Geitz ist ebenfalls eine von den sieben Hauptsünden; denn er verleitet den Menschen zu allerley Betriegereyen und Ungerechtigkeiten, zur Hartherzigkeit gegen Arme, ja so gar zu falschen Eidschwüren und zu vielen andern Sünden. Ein abschreckendes Beyspiel ist Judas.

Daher warnet Jesus so nachdrücklich vor dem Geitz: „Hüthet euch vor dem Geitz"; denn er ist die Wurzel alles Bösen. Luk. 12. K. 15. V. Und der heilige Paulus schreibt: „Die reich werden wollen, fallen in mancherley Versuchungen, und in die Fallstricke des Satans, und in viele schädliche Begierden, die den Menschen in den Untergang stürzen." 1. Timoth. 6. K. 9. V.

Der Verschwender verwendet sein Vermögen auf unnöthige und unnütze Dinge, ohne auf die Größe seiner Einnahme gehörigen Bedacht zu nehmen. Daher kommt

es, daß er nicht selten zum Schuldenmachen und zu mancherley Betriegereyen verleitet wird. Er geräth in selbstverschuldete Armuth, und fällt Andern zur Last. Ein Beyspiel gibt der verlorne Sohn. Luk. 15. K.

Um uns sowohl vor Geitz als vor Verschwendung zu bewahren, sollen wir uns gewöhnen, wenig zu bedürfen, und mit Wenigem uns zu begnügen. Wir sind ja nur Pilger auf Erden, die nicht lange hier verweilen dürfen; daher schreibt der Apostel: „Frömmigkeit und Genügsamkeit ist ein großer Gewinn. Wir haben nichts in die Welt hereingebracht, und können auch nichts mitnehmen. Wenn wir also Nahrung und Kleidung haben, so laßt uns damit zufrieden seyn.“ 1. Tim. 6. K. 6—8. V.

Wenn Unglück unser Vermögen vermindert, oder gar zerstört, so müssen wir den Verlust ohne übermäßige Klage mit standhafter Geduld ertragen, und auf Gottes weise Vorsehung vertrauen, die auch das Unglück zu unserm Besten leitet, und es uns am Nöthigen nicht wird mangeln lassen. Der h. Paulus stellt uns die ersten Christen zum Muster vor. „Ihr ertruget, schreibt er, den Verlust eurer Güter mit frohem Muthe, weil ihr einen bessern bleibenden Reichthum im Himmel kanntet. Werfet also euer Vertrauen nicht weg, denn es hat eine herrliche Vergeltung.“ Hebr. 10. K. 34 u. 35. V.

Fragen: Wie soll der Christ sein Vermögen gebrauchen? Vor welchen zwey Fehlern hat er sich dabey zu hüthen? Worin besteht der Geitz? Welchen Schaden richtet er an? Wie verwendet der Verschwender sein Vermögen? Welchen Schaden richtet die Verschwendung an? Wie können wir uns vor Geitz und Verschwendung zugleich hüthen? Wie soll sich der Christ im Unglück verhalten?

Fünfzigster Unterricht.

Von der christlichen Nächstenliebe.

Die christliche Nächstenliebe schließt alle Pflichten in sich, die wir gegen unsere Mitmenschen zu beobachten haben.

Unser Nächster ist jeder Mensch ohne Ausnahme, wessen Standes und Glaubens er immer seyn mag. Parabel vom Samarit. Luk. 10. K.

Wir sollen den Nächsten lieben wie uns selbst; das will sagen nach der Erklärung Jesu: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun, das thut ihnen auch“ Matth. 7. K. 12. V.; und „was ihr wollt, daß euch die Leute nicht thun, das thut ihnen auch nicht.“ Tob. 4. K. 16. V.

Zur Liebe des Nächsten soll uns bewegen

1. das Geboth Gottes, das Jesus erneuert, und zum Hauptgeboth des neuen Gesetzes erhoben hat: „Ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr einander liebet.“ Joh. 13. K. 34. V. „Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zweyen Gebothen hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ Matth. 22. K. 39 u. 40. V.
2. Das Beyspiel Jesu Christi, der auch alle Menschen geliebt, und für alle sein Leben am Kreuze hingegeben hat. „Das ist mein Geboth, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe.“ Joh. 15. K. 12. V.
3. Die hohe Würde der menschlichen Natur. Wir sind alle nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, sind durch Jesum Kinder Gottes geworden und Erben des Himmels, machen also Eine Familie aus, deren Haupt der Vater im Himmel ist.

Wenn wir den Nächsten bloß aus natürlicher Neigung oder zeitlicher Vortheile wegen lieben, so ist dieß noch keine christliche, sondern nur eine sinnliche Liebe. Diese kann gar leicht in eine sündhafte Liebe ausarten.

Die christliche Nächstenliebe soll

1. allgemein,
2. herzlich,
3. thätig,
4. uneigennützig,
5. wohlgeordnet seyn.

Allgemein ist sie, wenn wir alle Menschen lieben, auch die Bösen, ja nicht einmal unsere Feinde davon ausschließen. „Ich sage euch: Liebet eure Feinde.“ Matth. 5. K. 44. V.

Unsern Feinden, Beleidigern oder Verfolgern müssen wir nicht nur verzeihen, sondern sie so behandeln, wie jeden Andern, der uns nicht beleidiget hat. Ja wir sollen sogar das Böse mit Gutem vergelten. „Liebet eure Feinde, sagt Jesus, thut Gutes denen, die euch hassen; segnet, die euch fluchen, und bethet für die, die euch verfolgen und verleumden, damit ihr Kinder euers himmlischen Vaters seyd, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte.“ Matth. 5. K. 44 u. 45. V.

Zu diesem milden Betragen gegen unsere Feinde soll uns vorzüglich bewegen

1. Gottes liebevolle Güte gegen Gute und Böse, wie aus den eben angeführten Worten Jesu erhellt;
2. das erhabene Beyspiel des Erlösers, der noch am Kreuze für seine Feinde bethete: „Vater! verzeih ihnen; sie wissen nicht, was sie thun.“ Luk. 23. K. 34. V.;

3. unsere eigene Sündhaftigkeit. Gott wird uns unsere Sünden nicht verzeihen, wenn nicht auch wir unsern Feinden von Herzen verzeihen. „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Matth. 6. K. 12. V. Sieh auch das Beyspiel vom unbarmherzigen Knechte. Matth. 18. K. 23—35. V.

Herzlich oder aufrichtig ist die Liebe, wenn wir von dem Nächsten immer das Bessere denken, ihm Gutes wünschen, über sein Glück uns freuen, und im Unglücke mit ihm Mitleid haben. „Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden.“ Röm. 12. K. 15. V.

Der herzlichen Liebe ist entgegen gesetzt der Neid, d. i., die Abneigung gegen den Nächsten, welche macht, daß man ihm sein Glück nicht vergönnt, sondern Verdruß und Traurigkeit darüber empfindet. Mit dem Neid ist insgemein die boshafte Schadenfreude verbunden.

Der Neid ist ungerecht

1. gegen Gott, dessen Güte er mißbilliget,
2. gegen den Nächsten, dem er sein Glück nicht gönnt,
3. gegen sich selbst, indem er sich unnöhiger Weise das Leben verbittert.

Er verleitet auch zu vielen andern Sünden. „Wo Neid und Zank herrschen, da sind Unordnung und allerley böse Werke.“ Jak. 3. K. 16. V. Ein abschreckendes Beyspiel geben uns Kain (1. Mos. 4. K.) und Josephs Brüder (37. K.).

Aus diesen Ursachen wird der Neid mit Recht unter die sieben Hauptsünden gezählt.

Die Liebe soll thätig seyn; sie soll nicht in leeren Worten, sondern in guten Thaten bestehen. „Kinder, laßt uns lieben nicht mit Worten, sondern in der That und

Wahrheit." 1. Joh. 3. K. 18. V. Thaten der Nächstenliebe sind: im Unglücke und in der Noth ihm beyspringen, ihn vor Schaden bewahren, und überall sein Bestes nach Kräften befördern.

Die Liebe soll auch uneigennützig seyn. Wir sollen dem Nächsten Gutes erweisen wegen Gott, ohne Hoffnung einer Vergeltung. Thun wir ihm Gutes nur unsers Vortheils wegen, so haben wir von Gott keine Vergeltung zu hoffen. (Luk. 14. K. 12—14. V.)

Endlich soll die Liebe wohlgeordnet seyn, d. h., man soll eine gewisse Ordnung beobachten, und zwar nach der Größe der Noth, nach der Würdigkeit der Personen, und nach der Verbindung, in welcher sie mit uns stehen.

Fragen: Wer ist unser Nächster? Wie sollen wir ihn lieben? Warum sollen wir ihn lieben? Was ist eine sinnliche Liebe? Wie soll die Liebe beschaffen seyn? Wann ist sie allgemein? Wie sollen wir uns gegen Feinde verhalten? Was soll uns dazu bewegen? Wann ist die Liebe herzlich? Was ist der Neid? Gegen wen versündiget sich der Neid? Wann ist die Liebe thätig? Wann ist sie uneigennützig? Welche Ordnung soll man in Ausübung der Liebe beobachten?

Ein und fünfzigster Unterricht.

Von der Sorge für das Seelenheil des Nächsten.

Die christliche Liebe fordert, daß wir das Seelenheil des Nächsten, so viel es unsere Kräfte und Umstände zulassen, befördern.

Dieß kann geschehen, wenn wir

1. durch Ermahnungen und Warnungen ihn vom Bösen ab- und zum Guten anhalten. „Hat Jemand

eine Sünde begangen, so sollt ihr, die ihr geistig seyd, einen solchen im Geist der Sanftmuth zurecht weisen.“ Gal. 6. K. 1. V. Matth. 18. K. 15. V.;

2. wenn wir ihm mit einem guten Beyspiele vorleuchten. „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen.“ Matth. 5. K. 16. V.

Mittel, das Seelenheil zu befördern, sind die geistlichen Werke der Barmherzigkeit, nämlich:

1. Die Sünder strafen,
2. die Unwissenden lehren,
3. den Zweifelnden recht rathen,
4. die Betrübten trösten,
5. das Unrecht geduldig leiden,
6. denen, die uns beleidigen, gern verzeihen,
7. für die Lebendigen und Todten Gott bitten.

Man muß aber hierin die nöthige Vorsicht und Klugheit brauchen, um sich nicht vergeblich dem Gespötte und wohl auch dem Zorne des Andern auszusetzen.

Wider das Seelenheil des Nächsten versündigen sich diejenigen, welche ihn vom Guten abhalten, oder wohl gar zum Bösen anleiten, d. i., Ärgerniß geben.

Dieses geschieht durch die neun fremden Sünden:

1. Zur Sünde rathen,
2. Andere sündigen heißen,
3. in ihre Sünde einwilligen,
4. sie zur Sünde anreitzen,
5. ihre Sünden loben,
6. dazu stillschweigen,
7. dieselben übersehen,
8. daran Theil nehmen,
9. sie vertheidigen.

Christus spricht über diejenigen, die Ärgerniß geben, das Urtheil aus: „Wehe der Welt der Ärgernisse wegen! Es müssen zwar Ärgernisse kommen; aber wehe demjenigen, durch welchen Ärgerniß kommt.“ Matth. 18. K. 7. V.

Insbesondere aber warnt Jesus die Erwachsenen, daß sie keinem Kinde Ärgerniß geben, da Er sagt: „Wer eins von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, wenn man ihm einen Mühlstein an den Hals hinge, und ihn in die Tiefe des Meeres versenkte.“ Matth. 18. K. 6. V.

Durch Ärgerniß raubt man dem Menschen sein vornehmstes Gut, die Tugend. Daher soll man behuthsam seyn im Reden und Handeln, damit Andere an uns keinen Anstoß nehmen. Der h. Paulus schreibt: „Wenn eine Speise meinen Bruder ärgert, so will ich lieber ewig kein Fleisch essen, damit ich meinen Bruder nicht ärgere.“ 1. Kor. 8. K. 13. V.

Wer ein Ärgerniß gegeben hat, ist schuldig, den Schaden nach Möglichkeit gut zu machen, indem er sich bestrebt, den Verführten durch Zureden, gutes Beyspiel und Gebeth wieder auf den Weg der Tugend zurückzuführen.

Fragen: Wie können wir das Seelenheil des Nächsten befördern? Wie heißen die sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit? Wie kann man sich wider das Seelenheil des Nächsten versündigen? Welches sind die neun fremden Sünden? Was sagt Jesus vom Ärgernisse? Was raubt man dem Menschen durch das Ärgerniß? Was hat derjenige zu thun, der Ärgerniß gegeben hat?

Zwey und fünfzigster Unterricht.

Von der christlichen Wohlthätigkeit.

Es ist nicht genug, daß wir Jedem das Seinige gegeben, und das Seinige lassen. Dieses fordert schon die Gerechtigkeit von uns. Die christliche Liebe fordert mehr. Wir sollen dem Nächsten auch zur Erlangung und Erhaltung seines Vermögens mit Rath und That verhülflich seyn, eingedenk der Worte Jesu: „Alles, was ihr wollt, das euch die Leute thun, das thut ihnen auch.“

Insbesondere aber sollen wir den Armen von unserm Vermögen mittheilen, und gegen sie wohlthätig und barmherzig seyn.

Dieß kann geschehen durch die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit, die da heißen:

1. Die Hungrigen speisen,
2. die Durstigen tränken,
3. die Nackten kleiden,
4. die Fremden beherbergen,
5. die Gefangenen trösten,
6. die Kranken besuchen,
7. die Todten begraben.

Christus erklärte, daß Er alle Werke der Liebe, die wir unserm Nächsten erweisen, so aufnehmen wolle, als hätten wir sie Ihm selbst gethan. „Was ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ Matth. 25. K. 40. V.

Jeder, der mehr besitzt, als er zur eigenen Nothdurft braucht, ist schuldig, Almosen zu geben. „Wer zeitliche Güter besitzt, und sieht seinen Bruder Noth leiden, und verschließt sein Herz vor ihm, wie kann die Liebe Gottes in ihm wohnen?“ 1. Joh. 3. K. 17. V.

Ein Jeder soll Almosen geben nach seinem Vermögen: „Sey barmherzig, so viel du es seyn kannst. Hast du viel, so gib viel; hast du wenig, so theile auch von dem Wenigen gern mit“, sagte Tobias zu seinem Sohne. 4. K. 8 u. 9. V.

Soll die Hülfe, die wir dem Dürftigen leisten, Gott gefallen, so müssen wir sie aus Liebe zu Gott und den Mitmenschen, nicht aber des Lobes oder der Vergeltung wegen leisten. „Wenn du Almosen gibst, so laß es nicht vor dir her ausposaunen, wie die Gleißner, um von den Menschen geehrt zu werden. Wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen; du aber, wenn du Almosen gibst, laß deine Linke nicht wissen, was die Rechte gibt, damit dein Almosen im Verborgenen geschehe; und dein Vater, der in's Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“ Matth. 6. K. 2—4. V.

Unter die Armen, die auf unsere Wohlthätigkeit Anspruch haben, gehören nur diejenigen, welche wegen Alter, Krankheit oder anderer Unglücksfälle sich entweder gar nicht mehr, oder nicht hinlänglich ernähren können.

Armenanstalten sind das beste Mittel, unwürdige Bettler abzutreiben, und wahre Arme zu unterstützen.

Wir sind schuldig, nach dem Beyspiele der ersten Christen solche Armenanstalten zu unterstützen.

Fragen: Was sind wir den Armen schuldig? Wie heißen die leiblichen Werke der Barmherzigkeit? Wer ist schuldig, Almosen zu geben? Wie viel soll man geben? Welche Absicht soll man dabey haben? Welche gehören unter die Armen? Wodurch kann für die Armen am besten gesorgt werden?

Drey und fünfzigster Unterricht.

Vom Verhalten im täglichen Umgange.

Das Geboth der Nächstenliebe legt uns die Verbindlichkeit auf, daß wir im Umgange mit andern Menschen

1. dienstfertig,
2. dankbar,
3. freundlich, und
4. verträglich seyen.

Der **Dienstfertige** ist zu jeder Zeit bereit, durch mancherley Dienste und Gefälligkeiten auch ungebethen und ohne Hoffnung einer Vergeltung Andern zu nützen und zu helfen. Dazu ermahnt der h. Petrus: „Dienet einander, ein Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“ 1. Petr. 4. K. 10. V. Zum Beyspiele dient Rebeka 1. Mos. 24. K.

Gegen den, der uns einen Dienst oder eine Wohlthat erwiesen hat, sollen wir **dankbar** seyn, d.h., wir sollen die erwiesenen Wohlthaten erkennen, und jede Gelegenheit zur Vergeltung sorgfältig suchen. „Seyd dankbar“, ruft der h. Paulus den Kolossern zu. 3. K. 15. V. Ein Beyspiel der Dankbarkeit liefert uns das Betragen des Königs David gegen Miphiboset 2. Kön. 9. K., und Berzellai 17 u. 19. K.

Undank macht bey Gott und Menschen verhaßt, und fernerer Wohlthaten unwürdig.

Wo wahre Liebe im Herzen ist, da äußert sie sich auch durch **Freundlichkeit** im Umgange. Der Freundliche vermeidet sorgfältig alles Rauhe, Bittere und Beleidigende in seinen Reden und Handlungen. „In der Bruderliebe seyd recht herzlich gegen einander, kommet mit Achtung einander zuvor.“ Röm. 12. K. 10. V. „Ein freundlicher Anblick und ein freundliches Wort erfreuet das Herz.“ Sprichw.

Auch verträglich und friedliebend sollen wir seyn, d. h., wir sollen alles meiden, wodurch Zank und Uneinigkeit entstehen könnte. „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ Matth. 5. K. 9. V. So betrug sich Abraham gegen Loth. 1. Mos. 13. K.

Wir sollen daher mit den Fehlern Anderer Geduld tragen, gern nachgeben, und sanftmüthig seyn. „Einer trage des Andern Bürde, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Gal. 6. K. 2. V.

Das Nachgeben wäre aber offenbar unerlaubt, wenn wir dadurch Andere in ihren Fehlern nur bestärken, unsere Berufspflichten verletzen, oder uns selbst großen Schaden zuziehen würden.

Sanftmüthig sind diejenigen, die ihren Zorn überwinden, und Beleidungen gern verzeihen. „Lasset die Sonne über euern Zorn nicht untergehen.“ Ephes. 4. K. 26. V. „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Matth. 5. K. 4. V.

Der heftige Zorn schwächt die Gesundheit, verwirrt den Verstand, und verleitet eben darum zu vielen Sünden und Thorheiten; daher er auch unter die sieben Hauptsünden gezählt wird. „Des Menschen Zorn thut nicht, was recht ist vor Gott.“ Jak. 1. K. 20. V.

Es gibt aber auch einen gerechten Zorn, wenn er nämlich aus einer gerechten Ursache entspringt, und das Maß nicht überschreitet. „Zürnet, aber sündiget nicht.“ Eph. 4. K. 26. V.

Wenn wir zum Zorn gereitzt werden, so sollen wir

1. gleich den ersten Regungen desselben widerstehen, und ihn nicht zum Ausbruch kommen lassen;
2. im Zorne nichts reden oder unternehmen, sondern vielmehr uns auf einige Augenblicke entfernen; und

3. wenn wir uns haben hinreißen lassen, den Fehler sogleich wieder gut zu machen trachten.

„Alle Bitterkeit, aller Zorn, Unwille und alles Geschrey, und alle Bosheit sey von euch verbannt. Im Gegentheil seyd gegen einander gütig und barmherzig, und verzeihet Einer dem Andern, wie auch Gott in Christo euch verziehen hat.“ Eph. 4. K. 31 u. 32. V.

Fragen: Wie sollen wir im Umgange mit Andern seyn? Wie ist der Dienstfertige beschaffen? Was heißt dankbar seyn? Welche nachtheilige Folgen zieht der Undank nach sich? Worin besteht die Freundlichkeit? Wie kann man den Frieden erhalten? Wann soll man nicht nachgeben? Welches Unheil stiftet der Zorn? Gibt es auch einen gerechten Zorn? Wie soll man sich verhalten beym Ausbruch des Zornes?

Pflichten in besondern Ständen.

Vier und fünfzigster Unterricht.

Pflichten der Eheleute und Ältern.

Die Eheleute sind gegenseitige Liebe, Hülfsleistung und Treue schuldig?

Der Mann ist das Haupt der ehelichen Gesellschaft. Er soll also seiner Familie mit Liebe vorstehen, sie ernähren, und vor Schaden und Gefahr bewahren. „Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Christus die Kirche geliebet, und sich selbst für sie hingegeben hat.“ Ephes. 5. K. 25. V. „Ihr Männer, liebet eure Weiber, und seyd nicht hart gegen sie.“ Kol. 3. K. 19. V.

Das Weib ist schuldig, ihrem Manne in allen billigen Sachen zu gehorsamen und nachzugeben, ihm gefällig

zu seyn, und das Hauswesen fleißig zu besorgen. „Ihr Eheweiber, seyd euern Männern unterthänig, wie es sich geziemt, in dem Herrn.“ Kol. 3. K. 18. V.

Die Ehe ist ein Freundschaftsbund, den nur der Tod auflösen kann. „Wer sich von seinem Weibe scheidet, und eine Andere nimmt, der bricht mit ihr die Ehe; und wenn sich ein Weib von ihrem Manne scheidet, und einen andern nimmt, so bricht sie die Ehe mit ihm.“ Mark. 10. K. 11, 12. V.

Der Ehebruch ist ein schändliches Laster, wodurch der häusliche Friede gestört, das Hauswesen zerrüttet, die Kinderzucht vernachläßiget, und sowohl das zeitliche als das geistliche Wohl der Eheleute der größten Gefahr ausgesetzt wird. Daher hat Gott dieses Laster den Israeliten unter Todesstrafe verbothen (3. Mos. 20. K. 10. V.)

Die Ältern sollen für das leibliche und geistliche Wohl ihrer Kinder alle mögliche Sorge tragen.

Für das leibliche Wohl sorgen sie, wenn sie ihre Kinder

1. standesmäßig ernähren und kleiden,
2. für ihre Gesundheit sorgfältig wachen,
3. sie etwas Nützliches lernen lassen, damit sie einst selbst ihr Brod gewinnen können.

Für das geistliche Wohl sorgen sie, wenn sie dieselben

1. unter strenge Aufsicht nehmen;
2. sie durch Worte und Beyspiele, durch Belohnungen und Strafen frühzeitig vom Bösen ab- und zum Guten anhalten; und
3. in der Religion und andern nützlichen Dingen sorgfältig unterrichten lassen.

„Ihr Väter, reitzet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erziehet sie in der Zucht und im Unterricht des Herrn.“ Eph. 6. K. 4. V.

Zum Beyspiele dienen der alte Tobias 4. K., und die Mutter der sieben machabäischen Brüder. 2. Mach. 7. K.

Die Ältern sollen sich demnach hüthen einerseits vor blinder Liebe und zu großer Nachsicht, andererseits vor übertriebener Strenge.

Fragen: Was sind die Eheleute einander schuldig? Welche Pflichten hat der Mann gegen seine Familie? Welche hat das Weib? Wie lange dauert das Band der Ehe? Welchen Schaden stiftet der Ehebruch? Welche Pflichten haben die Ältern gegen ihre Kinder? Wie sollen sie sorgen für das leibliche Wohl derselben? Wie für ihr geistliches? Vor welchen Fehlern sollen sie sich absonderlich hüthen?

(Die Pflichten der Kinder gegen ihre Ältern sieh im 35sten Unterricht, Seite 81 u. 82.)

Fünf und fünfzigster Unterricht.

Pflichten der Dienstherren und Dienstbothen.

Die Hausväter sollen gegen ihre Untergebenen

1. gerecht,
2. liebreich seyn.

Sie sollen gerecht seyn, d. h., sie sollen ihnen

a) eine hinlängliche und gesunde Kost, und
b) den ausbedungenen Lohn zu rechter Zeit geben, und
c) sie nicht mit übermäßiger Arbeit quälen. „Gebet euern Dienern, was recht und billig ist, und denkt, daß ihr auch einen Herrn habt im Himmel.“ Kol. 4. K. 1. V.

Sie sollen liebreich seyn, das ist,

a) sie sollen mit den geringern Fehlern der Dienstbothen Geduld tragen,
b) ihnen sanftmüthig begegnen, und
c) sie in der Krankheit nicht gleich aus dem Hause verstossen.

„Unterlasset das Drohen gegen eure Diener, und wisset, daß ihr und euer Herr im Himmel ist, bey dem kein Ansehen der Personen gilt.“ Eph. 6. K. 9. V.

Die Hausväter dürfen das Seelenheil ihrer Untergebenen nicht vernachläßigen. Sie dürfen sie weder zu unrechten Dingen gebrauchen, noch Böses unter ihnen gedulden, sondern sollen sie vielmehr zu einem christlichen Lebenswandel und zum fleißigen Besuche des Gottesdienstes durch Wort und Beyspiel anhalten, und über ihr Betragen stets eine sorgfältige Aufsicht führen. „Wer für seine Hausgenossen keine Sorge trägt, hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger.“ 1. Tim. 5. K. 8. V.

Die Dienstbothen sollen gegen ihre Dienstherren

1. ehrerbiethig,
2. treu, und
3. gehorsam seyn.

Ehrerbiethig sind sie, wenn sie ihre Dienstherren als ihre Vorgesetzte achten, und ihnen in keinem Falle grob begegnen.

Treu sind sie, wenn sie ihnen unter keinem Vorwande etwas entwenden oder verderben, sondern auf den Nutzen derselben so gut sehen, wie auf ihren eigenen. Endlich

gehorsam sind sie, wenn sie den Willen ihres Herrn in allen billigen und erlaubten Dingen genau und fleißig vollziehen.

„Ihr Knechte, gehorchet euern leiblichen Herren mit Furcht und Zittern in Aufrichrigkeit des Herzens, so wie Christus, nicht als Augendiener, um nur Menschen zu gefallen, sondern als Knechte Christi, die Gottes Willen thun von Herzen; denn ihr wisset ja, was Jeder Gutes

thut, das wird er vom Herrn empfangen, er sey Knecht oder Frey." Eph. 6. K. 5—8. V.

Fragen: Wie sollen die Hausväter gegen ihre Dienstbothen seyn? Wann sind sie gerecht? Wann sind sie liebreich? Wie sollen sie für ihr Seelenheil sorgen? Wie sollen sich die Dienstbothen gegen ihre Herren verhalten? Wann sind sie ehrerbiethig? Wann treu? Wann gehorsam?

Sechs und fünfzigster Unterricht.

Pflichten der Obrigkeiten und der Unterthanen.

Die obrigkeitliche Gewalt ist von Gott eingesetzt; denn der h. Paulus schreibt: „Es ist keine Gewalt als von Gott, und wo eine Obrigkeit ist, da ist sie von Gott angeordnet." Röm. 13. K. 1. V.

Sie ist dazu aufgestellt,

1. um Jeden bey seinem Leben und Eigenthum zu schützen,
2. Streitigkeiten zu entscheiden,
3. Verbrechen zu bestrafen,
4. die Wohlfahrt des Landes durch gute Gesetze zu befördern.

Die Obrigkeit ist also schuldig, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, jedem, auch dem geringsten Unterthan, den nöthigen Schutz zu gewähren, und für das allgemeine Beste nach Möglichkeit zu sorgen. „Sie ist Gottes Dienerinn zu deinem Besten." Röm. 13. K. 4. V.

Die Obrigkeiten, welche ihre Pflicht nicht erfüllen, werden von Gott zur strengsten Rechenschaft gezogen. „Das schwerste Gericht wird über die ergehen, die vorgesetzt sind." Weish. 6. K. 6. V.

Die Unterthanen sind schuldig, die Obrigkeit

1. zu ehren, ihr

2. zu gehorsamen,
3. die gebührenden Abgaben zu entrichten.

Außerdem könnte die Obrigkeit ihren Zweck nicht erreichen. Darum schreibt der h. Paulus: „Unterwerfet euch der Obrigkeit nicht nur der Strafe, sondern auch des Gewissens wegen. Gebt Jedem, was ihr ihm schuldig seyd, Steuer, dem Steuer, Zoll, dem Zoll, Ehre, dem Ehre gebührt.“ Röm. 13. K. 5. u. 7. V.

Unterthanen, die sich der Obrigkeit widersetzen, und wohl gar in Empörung ausbrechen, versündigen sich schwer; denn der h. Paulus schreibt: „Wer sich gegen die Obrigkeit auflehnt, widerstrebt der Anordnung Gottes; die aber widerstreben, ziehen sich die Verdammung zu.“ Röm. 13. K. 2. V. Dieses haben gethan Kore, Dathan und Abiron. 4. Mos. 16. K.

Die Unterthanen sollen für die Obrigkeit und für das Vaterland bethen. Dieß befiehlt der h. Paulus den Christen: „Ich ermahne euch, daß Gebethe, Fürbitten und Danksagungen geschehen für alle Menschen, für die Könige und alle Vorgesetzte, damit wir ruhig und friedlich leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; denn dieses ist gut und angenehm vor Gott, unserm Heiland.“ 1. Timoth. 2. K. 1 u. 2. V.

Jedermann ist schuldig, das Wohl des Vaterlandes, in dem er lebt, nach seinen Kräften, ja sogar mit Aufopferung seines Lebens zu befördern. „Was Liebe ist, haben wir daran erkannt, daß Er sein Leben für uns gelassen. Auch wir sollen das Leben für unsere Brüder lassen.“ 1. Joh. 3. K. 16. V.

Die Vaterlandsliebe berechtiget uns aber nicht, andere Nationen zu verachten, oder gegen sie ungerecht zu handeln; denn die Menschen sind überall Kinder Gottes

und Erben eines viel bessern Vaterlandes, als es hier auf Erden geben kann.

Fragen: Woher kommt die obrigkeitliche Gewalt? Wozu ist sie eingesetzt? Was hat die Obrigkeit für Pflichten? Was haben pflichtvergeßne Obrigkeiten einst zu gewarten? Was haben die Unterthanen für Pflichten gegen die Obrigkeit? Ist es erlaubt, sich der Obrigkeit zu widersetzen? Soll man auch für die Obrigkeit bethen? Was sind wir dem Vaterlande schuldig? Darf man andere Nationen verachten?

Sieben und fünfzigster Unterricht.

Von den Pflichten der kirchlichen Gesellschaft.

Jesus hat in seiner Kirche einen geistlichen Stand, d. i., Lehrer, Priester und Vorsteher eingesetzt. Diese müssen

1. die Lehre Jesu den Gläubigen rein und unverfälscht verkünden,
2. die heil. Sakramente ausspenden und den öffentlichen Gottesdienst mit Andacht und Erbauung halten, und
3. überhaupt das Seelenheil der Gläubigen durch Wort und Beyspiel befördern.

Damit sie aber dieses Amt mit Nutzen verwalten können, so sollen die Gläubigen

1. sie ihres heiligen Amtes wegen gebührend ehren,
2. ihnen in geistlichen Dingen willig gehorsamen,
3. für ihren standesmäßigen Unterhalt sorgen,
4. für sie bethen.

„Wer euch höret, höret mich; wer euch verachtet, verachtet mich", sagte Jesus zu den Aposteln. Luk. 10. K. 16. V. Der h. Paulus ermahnt die Hebräer: „Gehorchet euern Vorgesetzten; denn sie wachen über eure

Seelen, wofür sie Rechenschaft geben müssen." Hebr. 13. K. 17. V. Derselbe sagt auch: „Der Herr hat verordnet, daß diejenigen, die das Evangelium verkünden, auch vom Evangelium leben sollen." 1. Kor. 9. K. 14. V. Der h. Paulus ermahnt die Thessalonizenser für ihn zu bethen (1. Br. 5. K. 25. V.).

Gibt es gleich manchen nicht tadelfreyen Priester, so muß man doch den geistlichen Stand an ihm ehren, und sich nach seinen Lehren, nicht nach seinen Beyspielen richten: „Auf dem Lehrstuhle Mosis sitzen Schriftlehrer und Pharisäer. Was sie euch sagen, das thut; aber nach ihren Werken sollet ihr nicht handeln; denn sie sagen es, und thun es nicht." Matth. 23. K. 2 u. 3. V.

Fragen: Wozu sind die Geistlichen da? Was für Pflichten haben die Gläubigen gegen sie zu beobachten? Wie hat man sich gegen unwürdige Priester zu verhalten?

Acht und fünfzigster Unterricht.

Von den Gebothen der Kirche.

Die Vorsteher der Kirche haben Verschiedenes gebothen, wodurch das Seelenheil der Gläubigen befördert wird.

Es kommt ihnen diese Gewalt zu vermöge ihres Amtes; denn sie sind von Jesu Christo eingesetzt, die Kirche Gottes zu regieren (Apostelg. 20. K. 28. V.); und Jesus sagte zuerst zu Petrus (Matth. 16. K. 19. V.), dann auch zu den übrigen Aposteln (Matth. 18. K. 18. V.): Was ihr immer auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöset seyn."

Die Gläubigen sind daher auch im Gewissen schuldig, die Gebothe der Kirche zu halten. „Wer die Kirche nicht hört, soll für einen Heiden und Publikan gehalten werden.“ Matth. 18. K. 17. V.

Die wichtigsten Gebothe aber, welche die Kirche zum Heile der Gläubigen gegeben hat, sind folgende fünf:

1. Du sollst die gebothenen Feyertage halten;
2. du sollst an Sonn- und Feyertagen die h. Messe ehrerbiethig anhören;
3. du sollst die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember und andere gebothenen Fasttage halten, auch am Freytag und Samstag vom Fleischessen dich enthalten;
4. du sollst im Jahr wenigstens einmal deinem verordneten Priester beichten, und zur österlichen Zeit das h. Sakrament des Altars empfangen;
5. du sollst zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Fragen: Hat die Kirche den Gläubigen auch Gebothe gegeben? Woher hat sie diese Gewalt? Sind die Gläubigen schuldig, sie zu halten? Wie heißen die wichtigsten?

Neun und fünfzigster Unterricht.

Vom ersten Gebothe der Kirche.

Die Kirche hat außer dem Sonntag noch andere Festtage eingesetzt. Diese sind —

theils Festtage des Herrn zur Erinnerung an die vornehmsten Geheimnisse unsers Glaubens;

theils Festtage der Mutter Jesu, und der Heiligen Gottes zum Gedächtniß ihrer Tugenden und Verdienste.

Nachdem aber ihre Zahl zu sehr angewachsen war, daher zu viele Tage der Arbeit entzogen, auch die Feyertage durch Müßiggang und sündhafte Ergetzlichkeiten gar sehr entheiliget wurden; so fand die Kirche für gut, ihre Zahl zu vermindern.

An gebothenen Feyertagen sollen die Christen eben so, wie an Sonntagen, sich von aller knechtlichen Arbeit ohne Noth und rechtmäßige Erlaubniß enthalten.

Aber an abgewürdigten Feyertagen ist es wie an bloßen Werktagen zu arbeiten erlaubt. Ja der Christ soll dieses sogar thun, um seinen Gehorsam gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit dadurch an den Tag zu legen.

Wenn Nothfälle eintreten, ist es nicht nur erlaubt, sondern sogar Pflicht, auch an gebothenen Feyertagen zu arbeiten. Was Jesus vom Sabbath gesagt hat, das gilt auch von den Feyertagen. „Der Sabbath ist um des Menschen willen, nicht der Mensch um des Sabbaths willen.“ Mark. 2. K. 27. V.

Fragen: Warum oder wozu hat die katholische Kirche die Feste des Herrn und der Heiligen eingesetzt? Warum hat sie einige wieder abgewürdiget? Was ist an gebothenen Feyertagen verbothen? Gilt dieses Geboth auch von den abgewürdigten Feyertagen?

Sechzigster Unterricht.

Vom zweyten Geboth der Kirche.

Die katholische Kirche befiehlt allen Gläubigen, an Sonn- und Feyertagen dem Opfer der heil. Messe ehrerbiethig beyzuwohnen, in so fern sie nicht durch ein unvermeidliches Hinderniß davon abgehalten werden.

Die heil. Messe hat Jesus eingesetzt als ein Denkmal unserer Erlösung. Es ist das vollkommenste Anbethungs-,

Dank-, Bitt- und Versöhnungsopfer für Lebendige und Abgestorbene. Darum sollen wir derselben mit der größ- Ehrerbiethung und Andacht beywohnen.

(Das Mehrere hierüber sieh im 71sten Unterricht, Seite 133.)

Es ist aber nicht genug, der heil. Messe an Sonn- und Feyertagen beyzuwohnen. Der Christ ist auch schuldig, das Wort Gottes in der Predigt und Christenlehre anzuhören.

Wir haben dieß nothwendig, damit wir in den Wahrheiten des Christenthumes besser unterrichtet, öfters daran erinnert, und zum Guten aufgemuntert werden.

Das soll auch der gut unterrichtete Christ thun; denn auch er bedarf einer fortwährenden Erinnerung an die Lehren der Religion und einer kräftigen Ermunterung zum Guten. Zudem sind diejenigen, die Andern an Kenntnissen vorgehen, desto mehr schuldig, ihnen auch mit guten Beyspielen voranzugehen. „Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort. Darum wollt ihr es nicht hören, weil ihr nicht aus Gott seyd.“ Joh. 8. K. 47. V.

Gottes Wort soll man aber mit aller Aufmerksamkeit anhören; es wohl überlegen, auf sich anwenden und in Ausübung bringen. „Selig sind, die Gottes Wort hören, und es auch befolgen.“ Luk. 11. K. 28. V. Zum Beyspiele dient Maria zu den Füßen Jesu. Luk. 10. K. 39. V.

Das heilige Meßopfer, das Wort Gottes und dann auch die gemeinschaftlichen Gebethe und Lobgesänge machen den öffentlichen Gottesdienst aus.

Durch diesen wird

1. die innere Gottesverehrung geweckt,
2. die äußere geübt, und
3. die gegenseitige Erbauung ungemein befördert.

Ohne öffentlichen Gottesdienst würde das Christenthum allmählig sich unter den Menschen verlieren. Darum ermahnt der h. Paulus die Hebräer (10. K. 24 u. 25. V.): „Laßt uns einander zu guten Werken ermuntern; und nicht, wie Einige thun, von unsern Versammlungen wegbleiben.“

Fragen: Was befiehlt die Kirche den Gläubigen im zweyten Geboth? Ist der Christ auch schuldig, das Wort Gottes anzuhören? Soll dieß auch der unterrichtete Christ? Wie soll man Gottes Wort anhören? Welchen Nutzen gewährt der öffentliche Gottesdienst?

Ein und sechzigster Unterricht.

Vom dritten Geboth der Kirche.

Im dritten Gebothe befiehlt die Kirche, daß wir zu gewissen Zeiten fasten sollen.

Man fastet entweder, da man sich nur Einmal des Tages satt ißt; oder, indem man sich nur von Fleischspeisen enthält; oder auch, da man beydes zugleich beobachtet.

Eine zweymalige Sättigung nebst dem Genuße von Fleischspeisen verbiethet die Kirche

1. in der vierzigtägigen Fasten,
2. in den vier Quatember-Zeiten,
3. an den Vorabenden einiger Festtage.

Dieses Verboth verbindet alle Gläubigen, vom ein und zwanzigsten Jahre angefangen, welche gesund und mit keiner schweren Arbeit beladen sind.

Den bloßen Genuß der Fleischspeisen aber verbiethet die Kirche am Freytag und Samstag.

Doch ist hierin die Milderung eingetreten, daß an Samstagen und den meisten Tagen der vierzigtägigen Fasten der Genuß der Fleischspeisen erlaubt worden ist.

Das Verboth der Fleischspeisen bezieht sich auf alle gesunden Christen jedes Geschlechtes und Alters, die nicht aus besondern Ursachen vom Bischofe dispensirt worden sind.

Durch das Fastengeboth sollen die Christen lernen mäßig seyn, ihre Gelüste beherrschen, und sich auch in erlaubten Dingen überwinden, gemäß den Worten des h. Paulus: „Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit." 1. Kor. 9. K. 27. V.

Beyspiele des Fastens haben uns gegeben Jesus (Matth. 4. K. 2. V.), Johannes (Matth. 3. K. 4. V.) und die Apostel (Apostelg. 13. K. 3. V.).

Fragen: Was versteht die Kirche unter dem Fasten? Wann darf man sich nur Einmal satt essen? Welche Gläubigen verbindet dieses Geboth? Wann ist der Genuß der Fleischspeisen verbothen? Wem ist er verbothen? Welche Milderung ist hierin eingetreten? Warum gebiethet die Kirche das Fasten? Wer hat uns ein Beyspiel des Fastens gegeben?

Zwey und sechzigster Unterricht.

Vom vierten und fünften Geboth der Kirche.

Im vierten Geboth befiehlt die Kirche, daß jeder Christ zur österlichen Zeit seinem verordneten Priester, oder mit dessen Erlaubniß einem andern beichte und, wo möglich, in seiner Pfarrkirche das h. Sakrament des Altars empfange.

Die Kirche hat dieß deßwegen anbefohlen, weil sonst mancher laue Christ gar nie über den Zustand seines Gewissens nachdenken, und die eben genannten heil. Sakramente empfangen würde.

Wer nicht einmal zur österlichen Zeit diese heiligen Geheimnisse empfängt, schließt sich selbst von der Gemeinschaft der Gläubigen aus.

Der eifrige Christ begnügt sich aber nicht, nur Einmal im Jahre zu beichten und zu kommuniziren. Die Sorge für sein Seelenheil und die Liebe zu seinem Heiland treiben ihn an, dieß öfters zu thun.

Im fünften Gebothe verbiethet die katholische Kirche feyerliche Hochzeiten, Tanzmusik und andere lärmende Lustbarkeiten vom ersten Adventsonntag bis auf das Fest der h. drey Könige, und vom Aschermittwoch bis auf den ersten Sonntag nach Ostern, wie auch an den hohen Festtagen, ihren Vorabenden und an allen Fasttagen.

Die Kirche will nämlich, daß diese heil. Zeiten von den Christen mit heiligem Ernste und in stiller Eingezogenheit zugebracht werden.

Fragen: Was befiehlt die Kirche im vierten Geboth? Warum befiehlt sie dieses? Was ist von solchen zu halten, die zu Ostern nicht beichten und kommuniziren? Ist's genug, Einmal im Jahre zu beichten und zu kommuniziren? Für welche Zeiten verbiethet die Kirche lärmende Lustbarkeiten? Warum thut sie dieses?

Drey und sechzigster Unterricht.

Von den guten Werken.

Der Inbegriff der ganzen christlichen Gerechtigkeit ist in den wenigen Worten enthalten: Thu das Gute, und meide das Böse.

Gute Werke sind alle jene Handlungen, welche

1. dem Willen Gottes gemäß, mithin entweder von Gott anbefohlen, oder doch erlaubt sind, welche
2. aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, und
3. im Stande der Gnade verrichtet werden.

„Wer mich liebt, sagt Jesus, wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und unsere Wohnung bey ihm nehmen." Joh. 14. K. 23. V. „Ich bin der Weinstock und ihr

seyd die Rebzweige. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun.“ Joh. 15. K. 5. V.

Die guten Werke sind auch verdienstlich; denn Gott hat denen, die Gutes thun, zeitliche und ewige Belohnung verheißen. „Er wird Jedem nach seinen Werken vergelten.“ Röm. 2. K. 6. V. Matth. 10. K. 42. V.

Die guten Werke sind auch zur Seligkeit nothwendig; „denn der Glaube ohne die Werke ist todt.“ Jak. 2. K. 26. V. „Ein Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen, und in's Feuer geworfen.“ Matth. 7. K. 19. V.

Die guten Werke werden insgemein eingetheilt in Bethen, Fasten und Almosengeben.

Das Bethen begreift alle Werke der Andacht,
das Fasten alle Werke der Abtödtung,
das Almosengeben alle Werke der Nächstenliebe in sich.

„Besser ist das Gebeth, Fasten und Almosengeben, als Schätze von Gold aufbewahren.“ Tob. 12. K. 8. V.

Auch die gemeinen und alltäglichen Werke können gut und verdienstlich werden, wenn sie auf die rechte Art und Weise verrichtet und durch eine gute Meinung geheiliget werden. „Ihr möget essen oder trinken oder sonst etwas thun, so thut alles zur Ehre Gottes.“ 1. Kor. 10. K. 31. V.

Fragen: Worin besteht der Inbegriff der ganzen christlichen Gerechtigkeit? Was sind gute Werke? Sind die guten Werke auch verdienstlich? Sind sie zur Seligkeit nothwendig? Wie theilt man sie gewöhnlich ein? Was versteht man unter dem Bethen? Was unter dem Fasten? Was unter dem Almosengeben? Wie können die alltäglichen Werke verdienstlich werden?

Vier und sechzigster Unterricht.

Von der christlichen Tugend.

Wer es in Ausübung guter Werke schon zur Fertigkeit gebracht hat, der ist tugendhaft.

Der Tugendhafte ist fortwährend beflissen, alle Gebothe nicht aus Eigennutz, sondern aus Liebe zu Gott zu erfüllen.

Der Christ muß aber auch auf das Beyspiel und auf die Lehre Jesu sehen. Der Jünger Jesu muß auch Jesu nachfolgen. (Luk. 14. K. 27. V.)

Die christliche Tugend ist daher der standhafte Wille, alle Gebothe (alle seine Pflichten) aus Liebe zu Gott nach der Lehre und nach dem Beyspiel Jesu immer und überall zu erfüllen. „Wer verharrt bis an's Ende, wird selig seyn.“ Matth. 10. K. 22. V. „Wer das ganze Gesetz hält, und nur Ein Geboth übertritt, der hat sich gegen alle versündiget.“ Jak. 2. K. 10. V.

In der h. Schrift wird die Tugend insgemein Gerechtigkeit, und der Tugendhafte der Gerechte genannt, weil er nur thut, was recht ist; „Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener ist, als jene der Schriftlehrer und Pharisäer, so könnt ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Matth. 5. K. 20. V.

Um die Tugend ist es keine leichte Sache; sie kostet viele Anstrengung und Überwindung. Daher sagt Jesus: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ (Matth. 11. K. 12. V.

Allein sie ist der Anstrengung wohl werth; denn sie, und nur sie allein verschafft dem Menschen, der sie übt,

1. wahre Achtung;
2. Ruhe des Herzens;

„Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir;

denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden." Matth. 11. K. 29. V.

3. Gottes Wohlgefallen;

„Der Gerechte gefällt Gott wohl, und ist Ihm lieb." Weish. 4. K. 10. V.

4. Die ewige Seligkeit.

„Die Gerechten werden glänzen wie die Sonne im Reiche meines Vaters." Matth. 13. K. 43. V.

Es gibt eigentlich nur Eine Tugend, weil der gute Wille, der alle Gebothe hält, nur Einer ist. Aber da sich dieser Eine gute Wille auf verschiedene Weise äußert, so bekommt die Tugend auch verschiedene Namen, als z. B. Keuschheit, Geduld, Wohlthätigkeit rc.

Glaube, Hoffnung und Liebe nennt man die drey Haupttugenden, weil sie der Grund sind, aus welchem alle andern Tugenden entspringen müssen, wenn sie Gott gefallen sollen. „Der Glaube, der durch die Liebe wirkt, gilt allein vor Gott." Gal. 5. K. 6. V.

Man nennt sie auch die göttlichen Tugenden, weil sie Gott zum unmittelbaren Gegenstand haben, und weil sie uns als Gnadengeschenke von Gott mitgetheilt werden. „Für jetzt bleiben diese drey: der Glaube, die Hoffnung und die Liebe; das Größte aber unter ihnen ist die Liebe." 1. Kor. 13. K. 13. V.

Wir sollen diese drey göttlichen Tugenden öfter erwecken oder erneuern, damit sie immer lebendig in uns erhalten, und unsere Handlungen durch sie geheiliget werden.

(Das Mehrere hierüber wurde im 26=, 27= und 31sten Unterricht abgehandelt.)

Jesus führt in der Bergpredigt acht Übungen der christlichen Tugend an, und preiset diejenigen selig, die

sich derselben befleißen. Man nennt sie daher die acht Seligkeiten. Sie lauten, wie folgt:

1. Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich;
2. selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen;
3. selig sind, die trauern, denn sie werden getröstet werden;
4. selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet, denn sie werden gesättiget werden;
5. selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen;
6. selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen;
7. selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden;
8. selig sind, die Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit, denn ihrer ist das Himmelreich. Matth. 3. K. 3—10. V.

Fragen: Wer ist tugendhaft? Was ist die christliche Tugend? Wie heißt die Tugend in der h. Schrift? Ist die Ausübung der Tugend leicht? Hat sie einen großen Werth? Gibt es Eine oder mehrere Tugenden? Welches sind die göttlichen oder Haupttugenden? Warum heißen sie Haupttugenden? Warum göttliche? Warum sollen wir sie öfter erwecken? Wie heißen die acht Seligkeiten?

Fünf und sechzigster Unterricht.

Von den evangelischen Räthen.

Das Evangelium enthält noch gewisse Lehren, deren Befolgung Jesus nicht anbefohlen; sondern nur einigen Menschen als nützlich angerathen hat. Man nennt sie deßwegen die evangelischen Räthe.

Es sind diese drey:

1. Die freywillige Armuth. „Willst du vollkommen seyn, sagte Jesus zum reichen Jüngling, so verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen; so wirst du einen Schatz haben im Himmel. Dann komm, und folge mir nach.“ Matth. 19. K. 21. V.
2. Lebenslängliche Keuschheit. Jesus sagt: „Es sind einige, die sich freywillig von der ehelichen Verbindung enthalten haben um des Himmelreiches willen. Wer es fassen kann, fasse es.“ Matth. 19. K. 12. V.
3. Endlich der freywillige Gehorsam unter einem geistlichen Obern. „Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.“ Matth. 16. K. 24. V.

Jesus hat die Befolgung dieser Lehren nur denjenigen angerathen, die sich einer größern Vollkommenheit befleißen wollen, und darin ein Mittel finden, mehr Gutes zu stiften.

Die Ordensgeistlichen machen sich durch ein Gelübd verbindlich, die evangelischen Räthe zu befolgen.

Können wir sie gleich in unserm gegenwärtigen Stande nicht wie die Ordensgeistlichen befolgen, so sollen wir doch

1. unser Herz von der Anhänglichkeit an die irdischen Güter losreißen,
2. die Gelüste des Fleisches bezähmen, und
3. den geistlichen und weltlichen Obern den schuldigen Gehorsam leisten.

Dieses hat Jesus allen Menschen nicht bloß angerathen, sondern anbefohlen.

Fragen: Was versteht man unter den evangelischen Räthen? Wie heißen sie? Wem hat sie Jesus angerathen? Welche Menschen geloben sie? In welchem Sinne sollen wir sie befolgen?

Sechs und sechzigster Unterricht.

Von der Sünde.

Das Böse, das wir meiden sollen, ist die Sünde. Die Sünde ist eine freywillige Übertretung des göttlichen Gebothes. Zur Sünde gehört also Erkenntniß des Bösen und freyer Wille. „Wer den Willen seines Herrn weiß, und nicht thut, wird mit vielen Streichen gezüchtiget werden.“ Luk. 12. K. 47. V.

Nicht nur die äußere böse Handlung, auch die innere böse Gesinnung ist Sünde; „denn aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken, Todtschläge, Diebstähle, Ehebrüche 2c.“, sagt Jesus. Matth. 15. K. 19. V.

Nicht alle Sünden sind gleich groß. Es gibt schwere oder Todsünden, und läßliche oder geringe Sünden. Jesus deutet darauf hin, da Er die Fehler der Menschen mit Balken und Splittern vergleicht (Matth. 7. K. 3 V.); und der h. Johannes redet von Sünden, die zum Tode gereichen und von andern, die nicht zum Tode gereichen (1. Joh. 5. K. 16. V.).

Sünden, welche mit vollem Bedacht begangen werden, eine wichtige Sache betreffen, und mithin aus Bosheit entspringen, sind schwere Sünden.

Die schwere Sünde ist das größte Übel; denn sie raubt dem Menschen

1. die Ruhe des Gewissens,
2. die Liebe und Gnade Gottes,
3. das Recht zum Himmel, und
4. sie stürzt ihn in die ewige Verdammniß.

„Die Bösen werden eingehen in die ewige Pein.“ Matth. 25. K. 46. V. „Wer Unrecht liebt, hasset seine Seele.“ 10. Psalm. 6. V.

Sehr oft bringt die Sünde auch zeitlichen Schaden über den Sünder, z. B. Krankheit, Schande, Armuth und mancherley Widerwärtigkeiten.

Man nennt die schwere Sünde auch Todsünde, weil die Seele, so lange sie im Stande der Süude lebt, der Gnade Gottes beraubt ist, und deßwegen nichts Verdienstliches thun kann, mithin wie todt ist vor den Augen Gottes. „Gleichwie ein Rebzweig keine Frucht bringen kann, wenn es nicht am Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.“ Joh. 15. K. 4. V.

Sünden, welche aus Mangel an Überlegung geschehen, geringe Sachen betreffen, mithin mehr aus Schwachheit und Übereilung begangen werden, heißt man geringe oder läßliche Sünden, weil sie leichter erlassen werden.

Auch vor läßlichen Sünden soll man sich hüthen; denn sie sind

1. auch eine Beleidigung Gottes,
2. sie vermindern die Gnade Gottes,
3. sie ziehen uns eine zeitliche Strafe zu, und
4. verleiten uns nach und nach zu schweren Sünden.

Das Allerverderblichste für den Menschen ist das Laster, oder die Gewohnheit, schwere Sünden zu begehen. Diese entsteht durch öftere Wiederhohlung der Sünde, und ist eben darum sehr schwer abzulegen.

Es gibt verschiedene Gattungen von Sünden. Jene, welche der Liebe, dem Vertrauen und dem Glauben an Gott schnurgerade zuwider sind, heißen Sünden in den heil. Geist. Es sind folgende sechs:

1. Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen;
2. an der Gnade Gottes verzweifeln (wie Judas, Matth. 27. K. 5. V.);
3. der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben (wie die Juden, Apostelg. 7. K. 51. V.);
4. seinen Bruder um der göttlichen Gnade willen beneiden (wie Kain, 1. Mos. 4. K. 5. V.);
5. wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben (wie 2. Mos. 7. K. 13. V.);
6. in der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharren.

Diese Sünden widerstreben ganz besonders den Gnadenwirkungen des h. Geistes, woher sie auch ihren Namen haben. Jesus sagt, daß diese Sünden schwer oder gar nicht verziehen werden, weil selten oder gar nie eine Bekehrung Statt findet. (Matth. 12. K. 32. V.)

Jene Gewohnheitssünden, welche größtentheils der christlichen Selbstliebe widerstreiten und viele andere Sünden nach sich ziehen, heißen Tod- oder Hauptsünden, nämlich

1. die Hoffart,
2. der Geitz,
3. die Unkeuschheit,
4. der Neid,
5. die Unmäßigkeit,
6. der Zorn,
7. die Trägheit.

(Von diesen allen wurde schon vorhin gehandelt.)

Jene Sünden, welche gar sehr wider die Nächstenliebe steiten, und wegen ihrer Bosheit gleichsam um Rache zum Himmel schreyen, heißen die himmelschreyenden Sünden. Es sind folgende:

1. Vorsätzlicher Todtschlag (dessen machte sich schuldig Kain, 1. Mos. 4. K. 8 u. 10. V.);
2. die stumme oder sodomitische Sünde (welche die Einwohner Sodoma's begingen (1. Mos. 18. K. 20. V.);
3. Unterdrückung der Armen, Wittwen und Waisen (2. Mos. 22. K. 22—24. V.);
4. Aufhaltung oder gänzliche Entziehung des verdienten Liedlohns (Jak. 5. K. 4. V.).

Der Nächstenliebe widerstreiten auch die neun fremden Sünden (Sieh im 51sten Unterricht, Seite 115).

Fragen: Was ist die Sünde? Was wird zur Sünde erfordert? Ist nur die böse Handlung allein Sünde? Sind alle Sünden gleich groß? Welche sind schwere Sünden? Welchen Schaden bringt die schwere Sünde der Seele? Bringt sie auch zeitlichen Schaden? Warum heißt sie Todsünde? Welche sind läßliche Sünden? Warum soll man sich auch vor den läßlichen hüthen? Was ist das Laster? Wie heißen die Sünden in den heiligen Geist? Welches sind die sieben Hauptsünden? Wie heißen die himmelschreyenden Sünden?

Viertes Hauptstück.

Die Lehre von den Heils-Mitteln.

Sieben und sechzigster Unterricht.

Es ist nicht genug, daß wir die Gebothe Gottes erkennen; wir müssen uns auch Mühe geben, sie zu erfüllen. „Wer den Willen seines Herrn weiß, und nicht thut, wird mit vielen Streichen gezüchtiget werden.“ Luk. 12. K. 47. V.

Wir können sie aber aus unsern natürlichen Kräften nicht erfüllen, wenn Gott mit seiner Gnade uns nicht stärkt. „Ohne mich könnt ihr nichts thun“, sagt Jesus bey Joh. 15. K. 5. V.

(Das Mehrere hierüber sieh im 20sten Unterricht.)

Die Gnade Gottes erlangen wir nur durch ein vertrauensvolles Gebeth, und durch die heil. Sakramente.

(Vom Gebeth sieh den 28sten Unterricht.)

Die Sakramente sind von Jesu eingesetzte sichtbare Zeichen, durch welche wir die Gnade Gottes und innere Heiligung erlangen.

Zu einem Sakramente gehören also drey Stücke:

1. Ein sichtbares Zeichen,
2. die unsichtbare Gnade,
3. die Einsetzung durch Jesum Christum.

Es sind sieben Sakramente:

1. Die Taufe,
2. die Firmung,
3. der Fronleichnam unsers Herrn Jesu Christi,

4. die Buße,
5. die letzte Öhlung,
6. die Priesterweihe,
7. die Ehe.

Die katholische Kirche hat von den Apostelzeiten an nie mehr und nie weniger, als sieben Sakramente angenommen. Dieß hat auch der Kirchenrath zu Trient (Sess. 7 can.) gegen die neu entstandenen Irrlehren deutlich ausgesprochen.

Die Sakramente unterscheidet man in Sakramente der Todten und der Lebendigen. Die ersten, nämlich die Taufe und die Buße, reinigen uns von der Sünde, welche der geistliche Tod der Seele ist, und ertheilen uns die Gnade Gottes; die übrigen fünf vermehren die schon vorhandene Gnade, welche das Leben der Seele ausmacht, und bewirken so die innere Heiligung der Seele.

Die Taufe, Firmung und Priesterweihe darf man nur Einmal empfangen, weil sie der Seele ein unauslöschliches Merkmal eindrücken, d. h., eine innere Gnade und Würde verschaffen, welche Gott nie mehr, auch beym Sünder nicht zurück nimmt.

Die katholische Kirche hat bey Ertheilung der h. Sakramente verschiedene Zeremonien angeordnet, um diese heiligen Handlungen feyerlicher und ehrwürdiger zu machen, und bey den Empfangenden sowohl als bey den Zuschauern gottselige Gedanken zu erwecken.

Fragen: Ist's genug, die Gebothe Gottes zu kennen? Können wir sie aus eigener Kraft halten? Was brauchen wir dazu? Wodurch erlangen wir sie? Was ist ein Sakrament? Was gehört zu einem Sakrament? Wie heißen die Sakramente? Woher wissen wir, daß gerade sieben sind? Welche sind die Sakramente der Todten? Welche sind die Sakramente der Lebendigen? Welche Sa-

kramente darf man nur Einmal empfangen? Warum sind dabey verschiedene Zeremonien angeordnet?

Acht und sechzigster Unterricht.

Von der heiligen Taufe.

Die Taufe ist das erste und nothwendigste Sakrament, in welchem der Mensch durch das Wasser und Wort Gottes von allen Sünden gereiniget, und geistlicher Weise wiedergeboren und geheiliget wird.

Sie ist das erste, weil man ohne Taufe kein anders Sakrament empfangen darf.

Sie ist das nothwendigste, weil man ohne Taufe in das Reich Gottes nicht eingehen kann; denn Jesus hat gesagt: „Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und heiligem Geist, kann in das Reich Gottes nicht eingehen.“ Joh. 3. K. 5. V.

Jesus hat die Taufe eingesetzt, als Er vor seiner Himmelfahrt zu den Aposteln sagte: „Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Matth. 28. K. 19. V.

Die Taufe ist dreyerley: Die Wassertaufe, die Begierdtaufe und die Bluttaufe.

Die Bluttaufe empfangen diejenigen, welche für den katholischen Glauben ihr Blut vergießen, ohne daß sie sich vorher können taufen lassen. Dieß geschah oft zu den Zeiten der Christenverfolgungen.

Die Begierdtaufe ist ein sehnliches Verlangen, das Sakrament der Taufe, wenn es möglich wäre, zu empfangen.

Bey der Wassertaufe wird ein Theil des Leibes mit Wasser begossen, und es werden dabey die Worte ausgesprochen: Ich taufe dich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Die Reinigung des Leibes mit Wasser ist ein Bild von der Reinigung der Seele; und die Worte drücken den Glauben aus, zu dem der Christ sich bekennt.

Durch die Taufe wird

1. der Mensch gereiniget von der Erbsünde; und wenn Erwachsene getauft werden, werden sie auch gereiniget von den wirklichen Sünden. „Er reinigte seine Kirche durch das Wasserbad in dem Worte des Lebens“ (Eph. 5. K. 26. V.);
2. er erlangt die heiligmachende Gnade, und wird dadurch ein Kind Gottes und Erbe des Himmels. „Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertigt im Namen unsers Herrn Jesu Christi und in dem heil. Geiste“ (1. Kor. 6. K. 11. V.);
3. er wird als ein neues Mitglied in die christliche Kirche aufgenommen.

Die h. Schrift nennt diese Wirkungen der h. Taufe eine Wiedergeburt. „Er macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heil. Geistes.“ Tit. 3. K. 5. V.

Zur gültigen Ertheilung der Taufe werden also drey Stücke erfordert:

1. Natürliches Wasser,
2. das Aussprechen der von Jesu vorgeschriebenen Worte,
3. die rechte Meinung, oder der Wille, der Einsetzung Jesu gemäß zu taufen.

Im Falle der Noth kann Jedermann taufen; außer demselben aber nur der verordnete Priester.

Bey der Taufe haben wir versprochen, daß wir

1. die Sünde als ein Werk des Satans meiden,
2. an den dreyeinigen Gott glauben,

3. das große Geboth der Liebe Gottes und des Nächsten halten wollen. — Dieses Versprechen nennt man den Taufbund.

Unsere Taufpathen haben es an unserer Statt abgelegt. Sobald wir daher die Jahre der Vernunft erreicht haben, sollen wir selbst den Taufbund erneuern.

Dieß könnte am füglichsten bey der ersten Kommunion geschehen.

Die Taufpathen haben die Pflicht, in Ermanglung der Ältern, für die christliche Erziehung der Kinder zu sorgen.

Es entsteht auch zwischen ihnen, dem Getauften und dessen Ältern eine geistliche Verwandtschaft, so daß sie unter einander keine eheliche Verbindung gültig eingehen können.

Fragen: Was ist die Taufe? Warum ist die Taufe das erste? Warum ist sie das nothwendigste Sakrament? Wann, und mit welchen Worten hat sie Jesus eingesetzt? Wie vielerley ist die Taufe? Welche empfangen die Bluttaufe? Was ist die Begierdtaufe? Was geschieht bey der Wassertaufe? Welches sind die Wirkungen der h. Taufe? Wie nennt die h. Schrift diese Wirkungen? Was wird zu einer gültigen Taufe erfordert? Wer darf taufen? Was haben wir bey der Taufe versprochen? Wann soll man dieses Versprechen erneuern? Welche Verbindlichkeiten haben die Taufpathen in Ansehung der Kinder? Was entsteht zwischen den Taufpathen, den Getauften und ihren Ältern?

Neun und sechzigster Unterricht.

Von der Firmung.

Die Firmung ist ein Sakrament, in welchem der getaufte Mensch durch den heiligen Chrysam und das göttliche Wort in der Gnade Gottes gestärkt wird, damit er

seinen Glauben standhaft bekenne, und demselben getreu nachlebe.

Diese Stärkung wird ertheilt, indem der Bischof dem Firmlinge unter Gebeth die Hände auflegt, und die Stirn mit dem heiligen Chrysam salbt.

Durch die Firmung erlangt der Christ die Gnade des heil. Geistes, die ihn stärket zum standhaften Bekenntniß und Befolgung seines Glaubens, wovon die Salbung ein passendes Sinnbild ist.

In der Apostelgeschichte lesen wir (8. K. 15 u. 17. V.), daß die Apostel den Gläubigen die Hände auflegten, und über sie betheten, damit sie den heil. Geist empfingen. Dieß würden sie nicht gethan haben, wenn sie nicht von Jesu die Gewalt dazu und den Auftrag erhalten hätten.

Um dieses heilige Sakrament mit größerm Nutzen zu empfangen, soll man

1. in den Hauptwahrheiten des Glaubens unterrichtet,
2. im Stande der Gnade seyn,
3. den heil. Geist um die Mittheilung seiner Gnade inbrünstig anflehen.

Ist gleich dieses Sakrament nicht so nothwendig wie die Taufe, so würde derjenige doch schwer sündigen, der es aus bloßer Nachläßigkeit oder gar aus Verachtung nicht empfangen würde.

Auch bey der Firmung werden Pathen gebraucht, welche gleiche Verbindlichkeit und gleiche Verwandtschaft, wie die Taufpathen, eingehen.

Fragen: Was ist die Firmung? Welches ist das äußerliche Zeichen? Welches ist die innerliche Gnade? Woraus schließen wir, daß Jesus dieses Sakrament eingesetzt habe? Wie soll man sich dazu vorbereiten? Ist der Christ schuldig, die Firmung zu empfangen? Was haben die Firmpathen für eine Verbindlichkeit?

Siebenzigster Unterricht.

Von dem allerheiligsten Sakrament des Altars.

Das allerheiligste Sakrament des Altars ist der wahre Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi, der unter den Gestalten des Brodes und Weines wahrhaftig und wesentlich, aber doch auf eine geheimnißvolle Weise gegenwärtig ist.

Jesus hat dieses Sakrament verheißen bey Johannes, nachdem Er 5000 Menschen auf eine wundervolle Weise gespeiset hatte. Da sagte Er: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herab gekommen ist. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch. Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank.“ 6. K. 51, 52, 56. V.

Wirklich eingesetzt hat Er es beym letzten Abendmahle vor seinem Leiden. Nachdem Jesus das Osterlamm mit seinen Jüngern gegessen hatte, „nahm Er das Brod, segnete, brach es, gab es seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib. Dann nahm Er auch den Kelch mit Wein, dankte, gab ihn den Jüngern, und sprach: Trinket alle daraus. Dieß ist der Kelch meines Blutes des neuen Testaments, das für euch und für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. So oft ihr dieses thut, so thut es zu meinem Andenken.“ Matth. 26. K. 26—28. V. 1. Kor. 11. K. 23—25. V.

Aus diesen Worten Jesu geht klar hervor, daß Er das Brod und den Wein in seinen Leib und Blut verwandelt hat, so, daß nur die äußern Gestalten, die Hülle von beiden, noch übrig blieben. Sonst hätte Er nicht sagen können: Das ist mein Leib, das ist mein Blut.

Dieses hat auch die katholische Kirche von den ersten Zeiten an durch alle Jahrhunderte so geglaubt, und die entgegengesetzte Lehre als einen Irrthum verworfen.

Damit das heiligste Sakrament des Altars in der katholischen Kirche stets verbleiben möge, hat Jesus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern die Gewalt verliehen, eben das zu thun, was Er am letzten Abendmahle gethan hat, Brod und Wein in seinen Leib und Blut zu verwandeln, da Er ihnen sagte: Dieß thut zu meinem Andenken.

Jesus Christus ist also auch noch jetzt auf unsern Altären als Gott und Mensch gegenwärtig, sobald ein ordentlich geweihter Priester bey der h. Messe die Worte Jesu ausgesprochen hat.

Eben darum sollen wir Ihn in diesem heiligsten Sakramente als unsern Herrn und Gott anbethen, und vor Ihm die Knie beugen. „In seinem Namen sollen sich alle Knie beugen im Himmel, auf Erde und unter der Erde.“ Philipp. 2. K. 10. V. Gemäß dieser Lehre sind unsere Kirchen nicht bloße Beth- sondern auch wahre Gotteshäuser.

Das äußere Zeichen ist ein schönes Bild von den Wirkungen dieses Sakramentes. Wie Brod und Wein als eine kraftvolle Nahrung mit dem Leibe sich vereinigt, und ihn stärkt zum zeitlichen Leben, so vereinigt sich Jesus mit der Seele, und stärkt sie zum ewigen Leben.

Jesus hat dieses Sakrament eingesetzt,

1. als ein Denkmal seines Todes. „So oft ihr von diesem Brode esset, sagt Paulus, so verkündet den Tod des Herrn“ (1. Kor. 11. K. 26. V.);
2. als ein Liebesmahl zur Erweckung der Nächstenliebe. „Wir machen alle Einen Leib aus, die wir an Einem Brode Theil nehmen“ (1. Kor. 10. K. 17. V.);

3. als ein Bundesmahl zur innigsten Vereinigung mit Sich. „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm.“ Joh. 6. K. 57. V.

Als ein Denkmal seines Todes wird es uns vorgestellt in der h. Messe, als ein Liebes- und Bundesmahl in der h. Kommunion.

Fragen: Was ist das heiligste Sakrament des Altars? Wann hat es Jesus angekündet? Wann wirklich eingesetzt? Was folgt aus diesen Worten Jesu? Was glaubte die Kirche davon? Was hat Jesus gethan, um dieses Sakrament in seiner Kirche zu erhalten? Wann ist Jesus auf unsern Altären gegenwärtig? Sollen wir Jesum im heiligsten Sakramente auch anbethen? Welches ist das äußere Zeichen dieses Sakraments? Welches die innere Wirkung? Wozu hat Jesus dieses Sakrament eingesetzt?

Ein und siebenzigster Unterricht.

Von dem Opfer der heiligen Messe.

Jesus Christus hat uns in dem h. Altarssakrament ein Opfer, nämlich das h. Meßopfer hinterlassen.

Daß die h. Messe ein wahres Opfer ist, erkennen wir daraus, weil in demselben der Leib und das Blut Jesu Christi dem himmlischen Vater zum Heil der Menschen dargebracht, d. h., aufgeopfert wird; denn die h. Messe ist nichts anders als eine unblutige Darstellung und immerwährende Erneuerung des blutigen Opfers Jesu am Kreuze.

Deßwegen nannte schon der königliche Prophet David den Messias im 109ten Psalm einen Priester nach der Ordnung Melchisedechs, welcher Priester und König zugleich war, und ebenfalls Brod und Wein geopfert hat. Das Nämliche bekräftiget auch der h. Paulus (Hebr.

5. K. 6. V.). Auch Malachias weißagt von diesem Opfer (1. K. 11. V.): „An allen Orten soll meinem Namen unter den Heiden ein reines Speiseopfer gebracht werden.“

Die h. Messe hat drey Haupttheile: Die Opferung, die Wandlung und die Kommunion.

Die h. Messe ist, wie das Opfer Jesu am Kreuze,

1. das erhabenste Anbethungsopfer der unendlichen Majestät Gottes,
2. das Gott gefälligste Dankopfer für erhaltene Wohlthaten,
3. das wirksamste Bittopfer zur Erlangung fernerer Gnaden,
4. das kräftigste Versöhnungsopfer für Lebendige und Abgestorbene.

Unendlich groß ist der Werth des h. Meßopfers, weil der Gottmensch Jesus es ist, der sich da für uns aufopfert. Unschätzbar ist auch der Nutzen, den wir daraus ziehen können; denn wir werden durch dasselbe theilhaftig der Früchte des blutigen Opfers Jesu am Kreuze, und wir werden zur Liebe und Nachfolge Jesu kräftig angespornt.

Jedoch werden wir der Früchte dieses Opfers nur dann theilhaftig, wenn wir demselben mit aller Andacht beywohnen, und besonders auf die drey Haupttheile, nämlich auf die Opferung, Wandlung und Kommunion wohl Acht haben.

Wir sollen daher —

bey der Aufopferung mit den Opfergaben des Priesters uns selbst, Leib und Seele, Gott aufopfern;

bey der Wandlung uns Jesum am Kreuz vorstellen, Ihn anbethen, und um Verzeihung der Sünden bitten, für welche Er gestorben ist;

bey der Kommunion geistlicher Weise kommuniziren, d. h., durch die Liebe uns mit Jesu vereinigen.

Das h. Meßopfer kann nur Gott, dem Allmächtigen, allein; aber doch zum Gedächtniß der Heiligen und zum Heil der Verstorbenen dargebracht werden.

Fragen: Was hat Jesus im neuen Testamente für ein Opfer eingesetzt? Woraus kann man erkennen, daß die heil. Messe ein wahres Opfer ist? Was ist also die heil. Messe? Kommen im alten Testamente auch schon Andeutungen davon vor? Welches sind die Haupttheile der heil. Messe? Was ist das h. Meßopfer noch ferner? Welchen Werth hat das heil. Meßopfer? Welchen Nutzen können wir daraus ziehen? Wie sollen wir demselben beywohnen? Wem kann dasselbe dargebracht werden?

Zwey und siebenzigster Unterricht.

Von der heiligen Kommunion.

Der Christ empfangt das h. Sakrament des Altars, wenn er zur h. Kommunion geht. Kommunion heißt Gemeinschaft. Wir kommen durch dieses Sakrament in Gemeinschaft mit Jesu, als dem Haupte, und mit unsern Mitchristen, als Gliedern des nämlichen Leibes.

Die Priester empfangen die h. Kommunion in der heil. Messe unter den Gestalten des Brodes und Weines; die Laien aber unter der Gestalt des Brodes allein. Sie empfangen deßwegen nicht weniger; denn

1. Jesus ist auch unter der Gestalt des Brodes wahrhaft gegenwärtig, weil dieß sein lebendiger Leib ist. „Wer mich ißt, sagt Jesus, wird um meinetwillen leben“ (Joh. 6. K. 58. V.);
2. Jesus hat auch denen, die Ihn unter Einer Gestalt empfangen, das ewige Leben verheißen. „Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben“ (Joh. 6. K. 59. V.).

Verschiedene wichtige Ursachen haben die Kirche bewogen, den Laien den Genuß der heil. Kommunion unter beyden Gestalten zu versagen.

Jeder Christ ist schuldig, die h. Kommunion zu empfangen; denn Jesus hat gesagt: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ Joh. 6. K. 54. V.

Die katholische Kirche hat zwar die österliche Zeit hiezu bestimmt, aber der fromme Christ begnügt sich nicht damit, sondern er geht öfter zum Tisch des Herrn.

Durch die heilige Kommunion werden

1. wir mit Jesu innigst vereinigt;
2. wir werden genähret und gestärket zum geistlichen Leben, zum Kampfe gegen die Sünde und zur Ausübung des Guten;
3. wir erlangen ein sicheres Unterpfand des ewigen Lebens.

Allein diese Früchte werden nur dem zu Theil, der sie würdig, d. h., im Stande der Gnade empfängt, und sich dazu gehörig vorbereitet. Daher schreibt der h. Paulus: „Der Mensch prüfe sich selbst; alsdann esse er von diesem Brode, und trinke von diesem Kelche.“ 1. Kor. 11. K. 28. V.

Wer unwürdig, d. h., im Stande einer schweren Sünde kommunizirt, begeht eine der schwersten Sünden; denn „er versündigt sich an dem Leib und Blut des Herrn; er ißt und trinkt sich das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet“ (von einer gemeinen Speise). 1. Kor. 11. K. 27 u. 29. V.

Damit wir uns keiner so großen Sünde schuldig machen, sollen wir uns durch eine reumüthige Beicht von allen wissentlichen Sünden reinigen. Dann aber sollen wir erwecken

1. einen lebhaften Glauben an Jesum, unsern göttlichen Lehrer und Erlöser, und an seine wunderbare Gegenwart im heiligen Sakramente;
2. eine feste Hoffnung auf seine trostvollen Verheissungen;
3. eine brennende Liebe zu Ihm, der uns auch bis in den Tod geliebt hat;
4. eine aufrichtige Liebe zu unsern Mitmenschen, sogar zu unsern Feinden;
5. ein inbrünstiges Verlangen nach Jesu und seiner göttlichen Gnade;
6. eine tiefe Demuth, wie der Hauptmann im Evangelio (Matth. 8. K. 8. V.).

Auch dem Leibe nach wird eine gewisse Vorbereitung erfordert. Wir sollen nämlich

1. reinlich gekleidet;
2. von Mitternacht an nüchtern seyn, und
3. eine ehrerbiethige Geberdung annehmen. „Alles geschehe mit Ordnung und Auferbauung.“ 1. Kor. 14. K. 40. V.

Nach der heiligen Kommunion sollen wir

1. Jesum in tiefster Demuth anbethen,
2. Ihm für diese große Gnade danken,
3. Ihn um alles Nöthige an Leib und Seele für uns und Andere bitten,
4. Ihm auf's Neue angeloben, die Sünde zu meiden, und seinen heil. Lehren uud Beyspielen zu folgen. „Ich lebe zwar, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ Gal. 2. K. 20. V.

Auch zu Hause sollen wir noch oft an Jesum denken, und uns bestreben, in der Vereinigung mit Ihm zu verharren.

Fragen: Was heißt Kommunion? Wie empfangen die Priester, und wie die Laien die h. Kommunion? Empfangen darum die Laien weniger? Ist der Christ schuldig zu kommuniziren, und wann? Welches sind die Früchte einer würdigen Kommunion? Werden diese Früchte Jedem zu Theil? Was schreibt der h. Paulus von einer unwürdigen Kommunion? Was wird zu einer würdigen Kommunion erfordert? Welche Gebethe oder Betrachtungen sollen wir vor der heil. Kommunion verrichten? Wie sollen wir uns dem Leibe nach vorbereiten? Was sollen wir gleich nach der h. Kommunion thun? Wie sollen wir uns nach der h. Kommunion zu Hause verhalten?

Drey und siebenzigster Unterricht.

Vom Sakrament der Buße.

Die Buße ist ein Sakrament, in welchem der dazu verordnete Priester an Gottes Statt dem Sünder die nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt, wenn er sie reumüthig und vollständig beichtet, auch den ernstlichen Willen hat, sich zu bessern und wahre Buße zu wirken.

In der h. Taufe werden die Kinder von der Erbsünde, die Erwachsenen aber auch von allen wirklichen Sünden gereiniget und durch die heiligmachende Gnade in den Stand gesetzt, das Gesetz Gottes zu beobachten; aber die böse Begierlichkeit bleibt auch nach der Taufe noch im Menschen zurück. Kaum haben wir die Jahre der Vernunft erreicht, so fallen wir schon in mancherley Sünden. Könnten wir nicht mehr Verzeihung erlangen, o wie traurig wäre da die Lage der Menschen! Allein Gott ist

1. barmherzig: „Er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ Ezech. 33. K. 11. V.;
2. Jesus ist für unsere Sünden gestorben, und hat
3. das Sakrament der Buße zur Nachlassung der Sünden eingesetzt.

Wir dürfen also Verzeihung hoffen, wenn wir ein festes Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und auf die Verdienste Jesu Christi setzen, und das Sakrament der Buße würdig empfangen.

Jesus hat dieß Sakrament eingesetzt nach seiner Auferstehung, nachdem Er zuvor durch seinen Tod am Kreuze die Menschen mit Gott ausgesöhnt hatte.

Er sprach zu seinen Jüngern: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Darauf hauchte Er sie an, und sagte: Nehmet hin den heil. Geist. Denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Joh. 20. K. 21—23. V.

Mit diesen Worten ertheilte Jesus den Aposteln die Gewalt, die Sünden nachzulassen oder zu behalten.

Diese Gewalt durfte aber mit den Aposteln nicht absterben. Sie mußte auch auf ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester, übergehen, weil Jesus seine Kirche für ewige Zeiten gestiftet hat, und weil es zu allen Zeiten Sünder gibt, die der Vergebung der Sünden bedürfen.

Nach der Einsetzung Jesu haben also die Priester die Gewalt, dem reumüthigen Sünder die Sünden zu vergeben, und den Unbußfertigen vorzubehalten. Da aber die Priester den Zustand des Sünders nicht erkennen, so folgt daraus, daß der Sünder ihnen seine Sünden bekennen und seine Reue bezeigen müsse; sonst könnten sie ja nicht wissen, ob und welche Sünden sie ihm vergeben und welche sie ihm behalten sollen.

Daraus ergibt sich die Nothwendigkeit und die göttliche Einsetzung der Ohrenbeicht, wie die Kirche erklärte (Trid. XIV. Sitz. 6, 7. Kan.).

Die Beichtanstalt ist sehr wohlthätig für den Sünder und für die menschliche Gesellschaft überhaupt, denn

1. werden wir dadurch genöthiget, uns selbst genauer kennen zu lernen;
2. ist diese demüthigende Selbstanklage schon der Anfang der Besserung;
3. wird uns durch den Rath und die Leitung des Seelsorgers, als eines unpartheyischen Freundes, das schwere Geschäft der Besserung ungemein erleichtert;
4. wird die Ablegung der Feindschaften, die Zurückgabe des fremden Gutes, der geraubten Ehre durch die Beicht ungemein befördert, und geheimen Sünden Einhalt gethan;
5. ist es tröstend, sogar den Augenblick zu wissen, wo uns Gott durch seinen Stellvertreter, den Priester, die Sünden nachläßt.

Das äußere Zeichen dieses Sakraments ist das reumüthige Bekenntniß vor dem Priester und die Lossprechung desselben.

Die innere Gnade ist die Nachlassung der Sünden, und der ewigen Strafe.

Fragen: Was ist die Buße? Kann der Mensch Verzeihung seiner nach der Taufe begangenen Sünden erlangen? Was muß er in dieser Absicht thun? Wann hat Jesus das Sakrament der Buße eingesetzt? Wie hat Er es eingesetzt? Was für eine Gewalt ertheilte Er seinen Jüngern mit diesen Worten? Haben die Apostel allein diese Gewalt erhalten? Was folgt daraus für den Sünder? Welchen Nutzen gewährt die Ohrenbeicht? Welches ist das äußere Zeichen? Welches die innere Wirkung dieses Sakraments?

Vier und siebenzigster Unterricht.

Von den Erfordernissen zum Sakrament der Buße.

Um das Sakrament der Buße würdig zu empfangen, muß man folgende Stücke beobachten. Man muß

1. den heiligen Geist anrufen,
2. das Gewissen erforschen,
3. eine wahre Reue erwecken, sammt dem ernstlichen Vorsatze, nicht mehr zu sündigen,
4. seine Sünden aufrichtig beichten, und
5. für dieselben Genugthuung leisten.

Zuerst soll man den heil. Geist anrufen, d. h., man soll Ihn um seine Gnade bitten, daß Er unsern Verstand erleuchte und unsern Willen rühre, damit wir unsere Sünden recht erkennen, bereuen und beichten.

Alsdann sollen wir unser Gewissen erforschen, d. h., nachdenken,

1. ob wir die letzte Beicht gültig verrichtet;
2. was wir seit der letzten Beicht mit Gedanken, Worten und Werken, und durch Unterlassung gesündiget haben; bey einer schweren Sünde,
3. wie oft wir dieselbe begangen haben.

Damit wir uns leichter an die begangenen Sünden erinnern können, sollen wir die Gebothe Gottes und der Kirche, die Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen den Nächsten und die besondern Pflichten unsers Standes durchgehen. „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betriegen wir uns selbst, und es ist keine Wahrheit in uns.“ 1. Joh. 1. K. 8. V.

Wir sollen aber damit noch nicht zufrieden seyn, sondern wir sollen auch die Veranlassungen zur Sünde und die Neigungen unsers Herzens, besonders die herrschende Neigung, von welcher die meisten Sünden herkommen, erforschen und kennen lernen.

Da die Gültigkeit der Beicht zuerst von der Kenntniß unserer Sünden abhängt, so sollen wir in Erforschung des Gewissens einen großen Fleiß anwenden. Dieß sollen

besonders diejenigen thun, die schon lange nicht mehr gebeichtet haben.

Man hüthe sich in Erforschung des Gewissens

1. vor Nachläßigkeit, da man zu wenig Zeit darauf wendet;
2. vor übertriebener Ängstlichkeit, da man bey allem angewandten Fleiße sich nicht beruhigen will;
3. man lasse sich nicht von der Eigenliebe verblenden, die uns gar oft unsere eigenen Fehler verbirgt oder beschönigt.

Da es von sehr großem Nutzen ist, am Ende jeden Tages oder jeder Woche sein Gewissen zu erforschen, so sollen wir dieses nicht unterlassen.

Fragen: Wie viel und welche Stücke gehören zum Sakrament der Buße? Warum soll man den h. Geist anrufen? Was heißt das Gewissen erforschen? Welche Ordnung soll man hierin beobachten? Ist es genug, wenn man die Sünden sammt der Zahl weiß? Vor was für Fehlern soll man sich in Erforschung des Gewissens hüthen? Soll man auch außer der Beicht sein Gewissen erforschen?

Fünf und siebenzigster Unterricht.

Von der Reue und dem Vorsatze.

Es ist nicht genug, seine Sünden zu erkennen, man muß sie auch bereuen, und den ernstlichen Vorsatz fassen, sie nicht mehr zu begehen.

Die Reue ist ein innerer Schmerz, ein Abscheu über die begangenen Sünden.

Man muß alle begangenen Sünden, deren man sich erinnern kann, bereuen; die Reue muß allgemein seyn.

Man muß sie bereuen nicht bloß äußerlich mit dem Munde, sondern innerlich vom Herzen; die Reue muß innerlich seyn. „Bekehret euch mit ganzem Herzen zu

mir mit Fasten, Weinen und Wehklagen. Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, euerm Gott.“ Joel. 2. K. 12. u. 13. V.

Endlich soll man die Sünde bereuen aus übernatürlichen Beweggründen, d. i., aus solchen, die nur durch den Glauben erkannt werden, z. B. weil wir Gott beleidiget, seine Ungnade uns zugezogen, Strafe bey Ihm verdient haben. Die Reue soll übernatürlich seyn.

Bereut man die Sünde nur aus natürlichen Beweggründen, z. B. weil wir uns einen zeitlichen Schaden, eine Schande, eine Strafe vor Menschen zugezogen haben, so ist das eine natürliche Reue. Diese hat vor Gott keinen Werth.

Wer diese hat, der bereut eigentlich nur die natürlichen Folgen der Sünde, nicht aber die Sünde selbst. Eine solche hatte Antiochus (2. Machab. 9. K. 13.).

Um eine wahre Reue zu erwecken, soll man die Strafwürdigkeit und die Schädlichkeit der schweren Sünde reiflich erwägen.

Die Strafwürdigkeit oder Bosheit der schweren Sünde besteht darin: Sie ist

1. der strafbarste Ungehorsam gegen Gott, unsern Herrn und Schöpfer;
2. der schändlichste Undank gegen Gott, unsern größten Wohlthäter und besten Vater;
3. eine Geringschätzung Gottes, des heiligsten und vollkommensten Wesens;
4. offenbare Beleidigung Jesu, unsers liebreichsten Erlösers, der für unsere Sünden am Kreuze gestorben ist.

(Die Schädlichkeit der schweren Sünde sieh im 66sten Unterricht.)

(Wer eine läßliche Sünde begangen hat, bedenke dasjenige, was gleichfalls im 66sten Unterricht hierüber zu lesen ist.)

Wir sollen nicht zufrieden seyn, die Sünde zu bereuen aus Furcht vor Gott, weil wir durch die Sünde den Himmel verloren, und die Hölle verdient haben (dieß nennet man eine unvollkommene Reue); sondern wir sollen sie bereuen aus Liebe zu Gott, weil wir Ihn als das höchste Gut beleidiget, und sein Mißfallen uns zugezogen haben; und diese heißt die vollkommene Reue. Liebe ist ja das Hauptgeboth, und die größten Werke haben ohne Liebe keinen Werth. (1. Kor. 13. K.)

Mit der Reue muß auch der Vorsatz, d. i., der ernstliche und kräftige Wille, nicht mehr zu sündigen, verbunden seyn.

Der Vorsatz ist ernstlich, wenn man's nicht bloß sagt, sondern wirklich im Sinne hat, nicht mehr zu sündigen. Er ist kräftig, wenn man auch die Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde meidet, und die Mittel zur Besserung anwendet. „Ich habe geschworen und fest beschlossen, die Gesetze deiner Gerechtigkeit zu halten.“ 118. Ps. 106. V.

Wenn wir nicht mehr beichten können, besonders in der Todesgefahr, aber doch den Willen zu beichten haben, so können wir hoffen, durch eine vollkommene Reue und einen ernstlichen Vorsatz Verzeihung der Sünden zu erlangen.

Wir sollen daher außer der Beicht eine Reue erwecken
1. gleich nach begangener Sünde,
2. täglich vor dem Schlafengehen,
3. in Todesgefahr.

„Das Opfer, das Dir wohlgefällt, ist ein zerknirschter Geist. Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst Du, o Gott! nicht verschmähen.“ 50. Ps. 19. V.

Die Reue kann man auf diese oder eine ähnliche Weise erwecken:

O mein Gott und Herr! alle meine Sünden sind mir leid, und reuen mich aus dem innersten Grund meines Herzens, weil ich dadurch Dich, meinen allerhöchsten Herrn und Schöpfer, meinen zukünftigen Richter, beleidiget, und strenge Strafe von deiner Gerechtigkeit verdient habe.

Am allermeisten aber reuen sie mich, weil ich Dir, meinem größten Wohlthäter, meinem heiligsten und besten Vater, den ich über Alles hätte lieben sollen, mißfallen und deine Ungnade mir zugezogen habe.

Von ganzem Herzen verabscheue ich jetzt alle meine Sünden, und nehme mir ernstlich und kräftig vor, mit deiner Gnade nicht mehr zu sündigen, ja sogar alle Gelegenheiten zur Sünde, so viel es möglich ist, zu meiden.

Fragen: Was soll man nach Erforschung seines Gewissens thun? Was ist die Reue? Wann ist die Reue allgemein? Wann ist sie innerlich? Wann übernatürlich? Was ist eine natürliche Reue? Gilt diese vor Gott? Was soll man betrachten, wenn man eine Reue erwecken will? Worin besteht die Bosheit einer schweren Sünde? Worin besteht die Schädlichkeit derselben? Was soll man bey läßlichen Sünden bedenken? Was nennt man eine vollkommene, was eine unvollkommene Reue? Was ist der Vorsatz? Wann ist er ernstlich? Wann kräftig? Kann man durch die Reue allein auch Vergebung erlangen? Soll man auch außer der Beicht eine Reue erwecken? Wie erweckt man eine Reue?

Sechs und siebenzigster Unterricht.

Von der Beicht.

Die Beicht ist das reumüthige Bekenntniß seiner Sünden vor dem dazu verordneten Priester, um die Lossprechung zu erhalten.

Dieses Bekenntniß soll
1. vollständig oder ganz,
2. aufrichtig,
3. klar seyn.

Die Beicht ist 1) vollständig oder ganz, wenn wir wenigstens alle schweren Sünden beichten, sammt der Zahl und den Umständen.

Wenn man sich der Zahl der Sünden nicht mehr genau zu erinnern weiß, muß man sagen, wie oft man beyläufig glaube, sie begangen zu haben.

Man soll nur jene Umstände beysetzen, welche die Sünde vergrößern, oder die Gattung der Sünde verändern. — Dieß ist darum nothwendig, damit der Beichtvater den Seelenzustand des Beichtenden richtig beurtheilen, und ihm den nöthigen Rath und die rechte Belehrung geben könne.

2) Aufrichtig ist unser Bekenntniß, wenn wir unsere Sünden nicht verkleinern, bemänteln, oder durch eitle Vorwände entschuldigen.

3) Klar und deutlich ist es, wenn wir uns verständlich, aber doch ehrbar ausdrücken.

Die Beicht ist ungültig, sobald man eine schwere Sünde entweder aus Schamhaftigkeit oder aus einer sträflichen Vergessenheit verschweigt, oder auch, wenn man keine wahre Reue und keinen ernstlichen Vorsatz hat.

Bey einer ungültigen Beicht werden dem Sünder sogar die gebeichteten Sünden nicht nachgelassen; ja er begeht durch Ablegung einer ungültigen Beicht eine neue Sünde.

Er muß daher mit der verschwiegenen Sünde auch die ungültigen Beichten wiederhohlen, und sagen, wie oft er die Sünde verschwiegen habe.

Sollte aber Jemand eine schwere Sünde ohne seine Schuld vergessen haben, was freylich kaum möglich scheint, so darf er sie bloß in der nächsten Beicht offenbaren.

Wenn es uns schwer ankommt, unsere Sünden in der Beicht zu offenbaren, so sollen wir bedenken,

1. daß ohne aufrichtiges Bekenntniß keine Verzeihung, folglich auch keine Hoffnung zur Seligkeit, und mithin auch keine Ruhe im Gewissen möglich, und
2. es doch leichter sey, seine Sünden vor dem Priester, der nichts aus der Beicht sagen darf, in Geheim bekennen, als am Gerichtstage vor aller Welt zu Schanden werden.

Wenn der Beichtvater dem Sünder die Losſprechung versagt, so soll er sich seinem Urtheile willig unterwerfen, seine Vorschriften genau befolgen, und durch wahre Besserung sich der Losſprechung würdig machen.

Gibt der Beichtvater dem Büßenden eine Lehre oder Ermahnung, so soll dieser sie aufmerksam anhören, nach der Beicht noch öfter überdenken, und fleißig in Ausübung bringen. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, uns unsere Sünden zu vergeben, und uns zu reinigen von aller Ungerechtigkeit.“ 1. Joh. 1. K. 9. V.

Der Christ soll beichten

1. zur österlichen Zeit, wie es die katholische Kirche befohlen hat,
2. bald, nachdem er in eine schwere Sünde gefallen ist,
3. in einer schweren Krankheit und in Todesgefahr,
4. öfter im Jahr; denn das öftere Beichten befördert die Reinigkeit des Gewissens.

Fragen: Was ist die Beicht? Wie muß die Beicht beschaffen seyn? Wann ist die Beicht ganz? Wenn man die Zahl nicht genau weiß, was muß man thun? Welche Um=

stände soll man beichten? Warum soll man Zahl und Umstände beichten? Wann ist die Beicht aufrichtig? Wann ist sie klar und deutlich? Wann ist sie ungültig? Nützt eine ungültige Beicht etwas? Was muß der thun, der ungültig gebeichtet hat? Was muß derjenige thun, der eine schwere Sünde ohne seine Schuld vergessen hat? Was muß man bedenken, daß man keine schwere Sünde verschweige? Wie soll sich der Sünder verhalten, wenn ihm der Beichtvater die Lossprechung versagt? Was hat der Büßer zu thun, wenn ihm der Beichtvater eine Lehre gibt? Wann soll der Christ beichten?

Sieben und siebenzigster Unterricht.

Von der Genugthuung.

Nach der Beicht soll man für die begangenen Sünden Genugthuung leisten.

Vollkommene Genugthuung kann kein Mensch der göttlichen Gerechtigkeit leisten. Dieß konnte nur der Gottmensch Jesus Christus, der uns durch sein Leiden und Sterben Nachlassung der Sünde und der ewigen Strafe verdient hat.

Es muß aber der Sünder doch auch, so viel es seine schwachen Kräfte zulassen, mitwirken, um der Genugthuung Christi theilhaftig zu werden, und daher alles thun,
um das begangene Böse gutzumachen,
um die zeitlichen Strafen auszulöschen,
und sich vor neuen Sünden zu hüthen.

Das begangene Böse wird wieder gutgemacht, wenn man
1. den angerichteten Schaden ersetzt,
2. das fremde Gut zurück gibt,
3. sich mit seinen Feinden aussöhnt, und
4. das gegebene Ärgerniß, so viel möglich, aufhebt.

In der Beicht wird nur die Schuld und ewige Strafe nachgelassen; es bleibt aber noch eine zeitliche Strafe

übrig, wie dieß der Kirchenrath zu Trient in der 14ten Sitzung (Can. 12 u. 13.) ausgesprochen und durch Beyspiele der h. Schrift (1. Mos. 3. K. und 2. Kön. 12. K. 15. V.) dargethan hat.

Diese wird ausgelöscht

1. durch die Bußwerke, welche der Beichtvater auflegt. Diese ist der Sünder zu verrichten schuldig, wenn sie ihm auch schwer scheinen, weil sie einen Theil des Sakramentes ausmachen (Trid. Sess. 14. Can. 15.);
2. durch die Bußwerke, welche Gott dem Sünder auflegt, d. i., durch die Leiden und Beschwerden des Lebens, wenn er sie mit christlicher Geduld erträgt;
3. durch freywillige Bußwerke, welche der Sünder, nebst der auferlegten Buße, noch verrichtet.

Damit wir uns vor neuen Sünden hüthen, d. h., wahrhaft bessern können, so müssen wir

1. die Gelegenheit zur Sünde, so viel möglich, fliehen;
2. wachen über alle unsere Gedanken, Worte und Werke;
3. streiten gegen alle Versuchungen;
4. Gott öfter um seine Gnade bitten.

„Wachet und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet, sagte Jesus zu seinen Jüngern am Öhlberg. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Matth. 26. K. 41. V.

Unsere Buße bleibt jedoch immer unvollkommen. Sie reicht nicht hin, alle übrig gebliebenen zeitlichen Strafen auszulöschen. Da kommt nun die Kirche vermöge der von Jesu erhaltenen Gewalt, zu binden und zu lösen, unserm Unvermögen durch die Abläße zu Hülfe, welche sie den reumüthigen Sündern unter gewissen Bedingungen verleiht.

Die Kirche hat nämlich von Jesu Christo die Gewalt erhalten, nach dem Beyspiele des h. Apostels Paulus (1. Kor. 5. K.) den öffentlichen Sündern auch öffentliche Bußen oder Kirchenstrafen aufzulegen, und diese nach Gutbefinden entweder ganz oder zum Theil wieder nachzulassen. „Was ihr immer auf Erde binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erde lösen werdet, soll auch im Himmel gelöset seyn.“ Matth. 18. K. 18. V. So sagte Jesus zu seinen Jüngern.

Von diesem Rechte hat die Kirche auch von den ersten Jahrhunderten an Gebrauch gemacht.

Der Ablaß ist daher die von der Kirche bewilligte Nachlassung der zeitlichen Strafen, welche wir nach verziehener Sündenschuld im Leben oder nach dem Tode zu leiden hätten.

Wird alle Strafe nachgelassen, so ist es ein vollkommener, wird ein Theil derselben nachgelassen, so ist es ein unvollkommener Ablaß.

Der Ablaß gilt auch vor Gott, wenn der Sünder desselben würdig ist. Denn durch den Ablaß spricht die Kirche den Sünder von der Pflicht der Buße und der Genugthuung für seine begangenen Sünden nicht frey, sondern der Sünder muß sich erst durch strengen Bußeifer und durch freywillige Bußwerke des Ablasses würdig machen.

Der Kirchenrath von Trient hat erklärt, daß

1. die Kirche von Jesu die Gewalt erhalten habe, Abläße zu ertheilen;
2. daß der Gebrauch derselben den Christen heilsam sey. (Sess. 25.)

Fragen: Was muß der Sünder nach der Beicht thun? Kann er der göttlichen Gerechtigkeit vollkommene Genug-

thuung leisten? Warum muß der Sünder doch noch genugthun? Wie kann das begangene Böse gutgemacht werden? Was wird in der Beicht nachgelassen, und was nicht? Wodurch kann die zeitliche Strafe ausgelöscht werden? Ist der Sünder schuldig, die auferlegte Buße zu verrichten? Welche Mittel zur Besserung soll der Sünder anwenden? Reicht die Buße des Sünders hin, alle zeitliche Strafe auszulöschen? Was hat die Kirche für ein Mittel hiezu? Hat die Kirche das Recht, dem Sünder Strafen aufzulegen? Hat sie dieses Recht auch ausgeübt? Was ist demnach der Ablaß? Was wird durch den vollkommenen, was durch den unvollkommenen Ablaß nachgelassen? Gilt der Ablaß auch vor Gott? Wird der Sünder durch den Ablaß von der Buße nicht frey gesprochen?

Acht und siebenzigster Unterricht.

Von der heiligen Öhlung.

Die letzte Öhlung ist ein Sakrament, darin der Kranke durch die Salbung mit dem heil. Öhl, und durch das Gebeth des Priesters die Gnade Gottes zur Wohlfahrt der Seele, und öfter auch des Leibes empfängt.

In gefährlichen Krankheiten bedarf der Mensch einer besondern Stärkung und Trostes. Deßwegen hat Jesus das Sakrament der heiligen Öhlung eingesetzt.

Das äußere Zeichen dieses Sakramentes besteht in der Salbung des Kranken mit dem h. Öhle, und in dem Gebethe des Priesters.

Die Wirkungen dieses Sakramentes sind

1. Stärkung des Kranken gegen die Schmerzen der Krankheit und gegen die Furcht des Todes;
2. Vergebung der noch nicht abgebüßten Sünden;
3. Wiedererlangung der Gesundheit, wenn es zu des Kranken Seelenheil nützlich ist.

Der h. Jakobus schreibt: „Wird Jemand unter euch krank, so rufe er die Priester der Kirche zu sich. Diese

sollen über ihn bethen, und ihn im Namen des Herrn mit Öhle salben. Das glaubige Gebeth wird dem Kranken helfen. Der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm nachgelassen werden." Jak. 5. K. 14 u. 15. V.

Man soll sich zum Empfange dieses Sakramentes vorbereiten durch die Erweckung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Reue, und wenn es noch seyn kann, durch Empfangung der h. Sakramente der Buße und des Altars.

Empfangen soll man dieses Sakrament, sobald die Krankheit anfängt, gefährlich zu werden; in keinem Fall soll man es so lange aufschieben, bis Verstand und Sinne gewichen sind.

Man kann es so oft empfangen, als man auf ein Neues gefährlich krank wird.

Fragen: Was ist die letzte Öhlung? Wozu hat Jesus das Sakrament der h. Öhlung eingesetzt? Welches ist das äußere Zeichen? Welches die innere Gnade? Was schreibt der h. Jakobus davon? Wie soll man sich dazu vorbereiten? Wann soll man es empfangen? Wie oft darf man es empfangen?

Neun und siebenzigster Unterricht.

Vom heiligen Sakrament der Priesterweihe.

Die Priesterweihe ist ein Sakrament, wodurch denen, welche sich dem Dienste der Kirche widmen, eine gewisse geistliche Gewalt und die besondere Gnade verliehen wird, ihre geistlichen Ämter recht und heilig zu verrichten.

Damit die Lehre Jesu zu allen Zeiten auf Erde verkündet, ein stetes Opfer entrichtet, und die heil. Sakramente ausgespendet werden, hat Jesus Lehrer und Priester eingesetzt.

Man nennt sie Geistliche, weil sie für den unsterblichen Geist — und Seelsorger, weil sie für das Heil der Seele sorgen müssen.

Die Einweihung zu diesem Amte geschieht durch das heilige Sakrament der Priesterweihe.

Das äußere Zeichen desselben ist die Auflegung der Hände und das Gebeth des Bischofes.

Durch dieses Sakrament erlangen die Geistlichen die Gewalt zu predigen, das h. Meßopfer zu entrichten, und die h. Sakramente auszutheilen; ferner erlangen sie auch die Gnade, ihr Amt recht zu verrichten. „Ich bitte dich, daß du die Gnade wieder aufweckest, welche dir durch Auflegung meiner Hände zu Theil geworden ist.“ 2. Timoth. 1. K. 6. V.

Die geistliche Gewalt kommt ursprünglich von Jesu Christo her, der sie zuerst seinen Aposteln ertheilt hat. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Joh. 20. K. 21. V.

Sie hängt aber nicht ab von der Würdigkeit des Priesters. Die h. Sakramente sind auch dann gültig, wenn sie von sündhaften Priestern ausgetheilt werden. Dieß hat der Kirchenrath zu Trient erklärt (Sess. 7. v. d. Sakr. Can. 12).

Laßt uns öfter Gott bitten, daß Er uns würdige Priester schicken wolle. Laßt uns aber auch die Geistlichen ihres h. Amtes wegen ehren, besonders diejenigen, die ihr Amt würdig verwalten. „Priester, die ihr Amt wohl verwalten, sind doppelter Ehre werth, vorzüglich diejenigen, die beym Predigt- und Lehramt arbeiten.“ 1. Timoth. 5. K. 17. V.

Fragen: Was ist die Priesterweihe? Warum hat Jesus den geistlichen Stand eingesetzet? Wie geschieht die Einweihung zu diesem Amte? Welches ist das äußere Zeichen? Was erlangen die Geistlichen durch dieses Sakrament? Von

wem kommt die geistliche Gewalt? Hängt die Gültigkeit der geistlichen Verrichtungen auch von der Würdigkeit des Priesters ab? Wie soll man sich gegen die Geistlichen verhalten?

Achtzigster Unterricht.

Vom heiligen Sakrament der Ehe.

Die Ehe ist ein Sakrament, dadurch zwey ledige Personen, Mann und Weib, sich ordentlicher Weise zusammen verheirathen, und von Gott die Gnade empfangen, in dem ehelichen Stande bis in den Tod gottselig zu verharren, und ihre Kinder christlich zu erziehen.

Gott hat den Ehestand schon im Paradiese eingesetzt, daß die Eheleute gottselig beysammen leben, einander liebreich beystehen, und ihre Kinder gut erziehen.

Im neuen Testament hat Jesus die Ehe zu einem Sakramente erhoben; und der h. Paulus stellt sie auf als ein Sinnbild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche. „Die Ehe ist ein großes Sakrament; ich aber sage, in Christo und in der Kirche.“ Eph. 5. K. 32. V.

Das äußere Zeichen ist die Einwilligung der Brautleute in den Ehestand, erklärt durch bestimmte Zeichen.

Durch dieses Sakrament verleiht Gott den Eheleuten die Gnade, die Pflichten ihres Standes gehörig zu erfüllen, und die Beschwerden desselben geduldig zu ertragen.

Die Brautpersonen sollen den Ehestand antreten

1. aus einer christlich guten Absicht,
2. nach einer vernünftigen Wahl,
3. ohne gesetzliches Hinderniß,
4. im Stande der Gnade.

Daher sollen sie vorher die h. Sakramente der Buße und des Altars empfangen.

Sind sie einmal rechtmäßig mit einander verbunden, so sollen sie in unzertrennlicher Liebe und Treue beysammen leben, bis sie der Tod scheidet. „Daher verläßt der

Mensch Vater und Mutter, und hängt seinem Weibe an. Was Gott so enge verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen", sagt Jesus. Matth. 19. K. 5 u. 6. V.

Fragen: Was ist die Ehe? Warum hat Gott den Ehestand eingesetzt? Wie hat Jesus ihn geheiligt? Welches ist das äußere Zeichen? Welches die innere Gnade? Wie sollen die Brautpersonen diesen Stand antreten? Wie lang sollen sie beysammen leben?

Ein und achtzigster Unterricht.

Von den Zeremonien der Kirche.

Die katholische Kirche hat verschiedene Gebräuche und Zeremonien beym Gottesdienst eingeführt, als da sind

1. die Aussetzung des allerheiligsten Altarssakraments zur öffentlichen Anbethung;
2. das Weihwasser, das uns an die Reinigung unserer Seele und an den Taufbund erinnert, und verschiedene andere Segnungen;
3. die Gebräuche im Advent, in der Fasten und in der Charwoche;
4. die Zeremonien bey der h. Messe und den übrigen Sakramenten.

Diese Zeremonien sind dazu von der Kirche eingesetzt, um dem Gottesdienst mehr Würde und Feyerlichkeit zu verschaffen. Sie sollen aber auch dazu dienen, um die Christen an verschiedene Wahrheiten der Religion zu erinnern, fromme Gefühle zu erwecken, und auf diese Weise die Andacht und Tugend zu befördern.

Dieß kann aber nur dann geschehen, wenn wir ihre Bedeutung verstehen, sie aufmerksam betrachten, und auf uns anwenden.

Fragen: Was für Zeremonien hat die katholische Kirche eingesetzt? Was für eine Absicht hatte sie dabey? Wie müssen wir sie gebrauchen?

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Unterricht in der christkatholischen Religion für die reifere Jugend und fü
r Erwachsene

München 1827

Catech. 646 gw
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390031-7